

Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit (Ha C/D1) im mittleren Neckarland*

PETER MENZEL

Forschungsgeschichte und Fragestellungen

„Was der mittleren Hallstattzeit bis heute nahezu ganz fehlt, sind die zu den ausgedehnten Gräberfeldern gehörenden und natürlich vorauszusetzenden Siedlungen ...“. Mit diesen knappen Worten umschrieb W. KIMMIG 1983 den Forschungsstand zu Siedlungen der mittleren Hallstattzeit.¹ Und in der Tat standen über hundert späthallstatt-frühlatènezeitlichen Siedlungen im mittleren Neckarland zwischen Stuttgart und Heilbronn eine geradezu verschwindend geringe Anzahl von Siedlungen gegenüber, deren Fundmaterial eine Datierung in die Phase Ha C/D1 nahelegte. Gründe dafür wurden in Klimaveränderungen,² einer retardierenden Urnenfelderkultur und schwerer Auffindbarkeit der Siedlungen, resultierend aus der vermeintlich pastoralen Wirtschaftsweise der Siedler gesucht.³ Teilweise wurde das weitgehende Fehlen der Siedlungen als „aufgrund chronologischer Unstimmigkeiten“ nur imaginäre Quellenlücke interpretiert.⁴ Die geringe Signifikanz mittelhallstattzeitlicher Siedlungskeramik gegenüber solcher der späten Urnenfelderzeit wurde ebenfalls als Argument angeführt.⁵ K. WEHRBERGER faßte 1986 den Forschungsstand zu den mittelhallstattzeitlichen Siedlungen im mittleren Neckarland am Beispiel von Lauffen am Neckar zusammen.⁶ Als Erklärung für die geringe Fundstellendichte brachte er mögliche Folgen des Zusammenbruchs der

* Der vorliegende Aufsatz stellt die Zusammenfassung einiger Ergebnisse einer Magisterarbeit mit dem Titel „Siedlungen der frühen Eisenzeit (Ha C/D1) im mittleren Neckarland“ dar. Diese Arbeit wurde im September 1993 am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen fertiggestellt. Den Herren Gutachtern Prof. Dr. F. FISCHER und Prof. Dr. M. K. H. EGGERT bin ich für kritische Anregungen sehr zu Dank verpflichtet. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle an Herrn Hauptkonservator Dr. J. BIEL gerichtet, der mir das von ihm selbst zur Publikation vorgesehene Material freundlicherweise überließ und die Durchführung der Zeichenarbeiten ermöglichte. Herrn Dr. H. SCHICKLER und Frau S. WILKIE vom WLM gebührt Dank für die Bereitstellung der Möglichkeit, einen Teil der Funde in den Räumlichkeiten des WLM zu bearbeiten. Den Herren Prof. Dr. REIM, Dr. F. KLEIN, Dr. R. KREUTLE, Dr. S. KURZ und J. WÖRNER, M. A., danke ich für die ermöglichte Einsicht in noch ungedruckte Arbeiten und Auskünfte über noch unpubliziertes Material. Herrn Prof. Dr. M. KOKABI danke ich für erste Auskünfte über die Tierknochen. Meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen danke ich für technische Mithilfe und zahlreiche Diskussionen und Anregungen. Zu guter Letzt ist es mir eine besondere Freude und Verpflichtung, den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Bodendenkmalpflege, den Herren W. JOACHIM, W. LÄMMLER, A. LEHMKUHL, K. SCHÄFFER und A. SCHWARZKOPF, ganz herzlich für die Bereitstellung der Funde zu danken. Ohne die intensive denkmalpflegerische Tätigkeit dieser Herren würde die Materialbasis dieser Arbeit nicht existieren.

1 W. KIMMIG, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 49 f.

2 H. G. H. HÄRKE, Settlement Types and Patterns in the West Hallstatt Province. *BAR Internat. Ser.* 57 (Oxford 1979) 61 ff.

3 KIMMIG (Anm. 1) 55 f.

4 In Erweiterung zu KIMMIG (Anm. 1): W. TORBRÜGGE, Methodische Bemerkungen zur Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen und Nordbayern. In: Z. BUKOWSKI (Hrsg.), *Forschungen zur Problematik der Lausitzer Kultur* (Wrocław 1988) 272 ff. bes. 291 f.

5 R. KOCH in: *Stadt und Landkreis Heilbronn* (Heilbronn 1974) 17 ff.

6 K. WEHRBERGER, Die eisenzeitliche Besiedlung des mittleren Neckarlandes um Lauffen am Neckar (Baden-Württemberg). *Die Kunde N. F.* 37, 1986, 134 ff.

Urnenfelderkultur in die Diskussion ein, spezifizierte diese allerdings nicht genauer. J. BIEL griff das Thema bei der Vorstellung der Siedlungsfunde von Remseck-Aldingen ‚Halden‘ erneut auf und unterstrich die Schwierigkeiten der genauen Datierung des Fundmaterials.⁷ Eine Erklärung für die vergleichsweise geringe Anzahl von Ha C/D1-Siedlungen fand er in der auffindungsungünstigen Siedlungsstruktur dieser Fundstellen.

Damit waren die wichtigsten Ziele der vorliegenden Arbeit bereits formuliert. Zum einen sollte versucht werden, anhand der wenigen bekannten Siedlungsfunde die Keramik der mittleren Hallstattzeit zu umschreiben und gegen die Keramik der späten Urnenfelderkultur und der Späthallstattzeit abzugrenzen. Zum anderen sollten Erklärungen für die geringe Anzahl der Siedlungsfundstellen gefunden werden.

Quellenauswahl

Als Arbeitsgebiet wurde das mittlere Neckarland zwischen Stuttgart und Heilbronn gewählt, da hier erstens der Quellenbestand quantitativ und qualitativ sehr gut schien und sich das Gebiet zweitens naturräumlich gut abgrenzen ließ. Da es im mittleren Neckarland keine Zusammenfunde von Siedlungskeramik mit eindeutigen Ha C-Metallfunden gibt,⁸ wurden als Quellenbasis alle Funde ausgewählt, die die folgenden beiden Kriterien erfüllen:

1. Das Fundmaterial sollte aus Fundvergesellschaftungen in Siedlungsgruben bestehen.
2. Aus mindestens einer Fundvergesellschaftung jeder Fundstelle sollte Alb-Hegau-Keramik (im folgenden AHK) stammen.

Legt man diese Kriterien zugrunde, so verbleiben der Quellenbasis neun Fundstellen mit insgesamt 35 Gruben, von denen 30 aussagefähige Funde enthielten. In 13 Gruben fanden sich Fragmente von Alb-Hegau-Keramik.

Chronologische Bemerkungen zur Alb-Hegau-Keramik

J. KELLER faßte in seiner monographischen Behandlung dieser Keramikgruppe zahlreiche Verzierungsarten zusammen, die untereinander kombiniert auf bestimmten Gefäßformen auftreten.⁹ Diese Verzierungselemente bestehen in Rillen, Riefen, Ritzlinien, Kerbschnitt, Stempelung, Inkrustation, Färbung und Bemalung und bilden bis auf ganz wenige Ausnahmen rein geometrische Muster. Versuche, die Alb-Hegau-Keramik aufgrund stilistischer Merkmale auch zeitlich zu gliedern, erbrachten bislang kein sicheres Ergebnis. Dies gilt sowohl für die Schwarz-Weiß-Gruppe¹⁰ als auch für die kerbschnittverzierte Keramik im Felder- und Rahmenstil¹¹ einerseits und die nur ritzverzierte sogenannte Keramik in Alb-Hegau-Tradition (KAHT)¹² andererseits. H. ZÜRN wies bereits 1943 auf ein Weiterleben der Formen und Verzierungsweisen bis in eine frühe Phase der Späthallstattzeit

7 J. BIEL, Die Funde der Hallstattzeit. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 95 ff.

8 Die einzige Ausnahme stellt eine ‚Wohnstätte‘ aus Heilbronn-Böckingen, Flur ‚Weinbergweg‘, dar. Sie enthielt neben Keramik eine Bronzenadel mit doppelt geperltem Kopf und neun Schaftschleifen, die in zwei Ebenen angeordnet sind. Fundber. Schwaben N. F. 4, 1928, 39. Die Nadel ist allerdings ein Unikat und läßt eine genaue Datierung nicht zu.

9 J. KELLER, Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit. Tübinger Forsch. Arch. u. Kunstgesch. XVIII (Reutlingen 1939) 29. Die Begriffe Alb-Hegau-Keramik und Alb-Salem-Keramik wurden und werden synonym gebraucht. Der Begriff Alb-Salem-Keramik wurde von BAUER in Abgrenzung zu der umfassenderen Definition KELLERS verwendet (I. BAUER, Das Verzierungsprinzip der Alb-Salem-Keramik. Jahrb. SGUF 71, 1988, 121 bes. Anm. 1).

10 G. KRAFT, Über die Herkunft der Hallstattkultur auf der Schwäbischen Alb. Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 53 ff; KELLER (Anm. 9) 54.

11 Ebd. 65 f.

hin,¹³ was auch die Ausgrabungen G. RIEKS im Hohmichele zeigten. In Grab IX lag Alb-Hegau-Keramik, die stilistisch von jener aus Schwertgräbern, mit deren Formeninhalt REINECKE die Stufe Ha C definierte,¹⁴ nicht zu unterscheiden ist. Dieses Grab IX muß aufgrund seiner Lage im Hügel später angelegt sein als das eindeutig Ha D1-zeitliche Grab VI.¹⁵ ZÜRN gelangte bei der Bearbeitung des Fundmaterials von Zainingen¹⁶ zu dem Schluß, daß sich die Alb-Hegau-Keramik in einen älteren und einen jüngeren Horizont aufteilen ließe, wobei der jüngere Horizont sich vor allem durch Ritzverzierung, insbesondere schraffierte Dreiecke, und das weitgehende Zurücktreten von Stempelung auszeichnen sollte. In der Keramik des älteren Horizontes sollte die Stempelung dominieren. Nun fanden sich aber gerade in den Inventaren von Zainingen häufiger beide Zierweisen nebeneinander, und die 1943 als sicher Ha D-zeitlich angeführten Stücke wären z. T. dem älteren Horizont zuzuordnen.¹⁷ Dies bedeutet wiederum, daß die ‚Horizonte‘ gar nicht klar umschrieben und voneinander abgesetzt werden konnten. Die Datierung des jüngeren, überwiegend ritzverzierten Horizontes hängt lediglich von zwei Gefäßen ab. Diese stammen aus den Hügeln 23 und 24 und wurden von ZÜRN der Späthallstattzeit zugerechnet.

Das Schälchen aus Hügel 23 gehört zu einem Inventar, in dem auch ein gewölbter Teller vorhanden ist.¹⁸ Bei diesem Stück dominiert zweifellos die Stempelung als Ornament. Das Ensemble besteht also aus Stücken beider ‚Horizonte‘. Gleiches gilt für den unverzierten Topf mit Steilrand aus Hügel 24. Zu diesem Inventar gehört auch ein stempelverziertes Kragengefäß.¹⁹ Der Topf selbst mag zwar, wie von ZÜRN als Argument angeführt, in weiteren Gräbern mit Alb-Hegau-Keramik nicht mehr auftauchen, doch braucht dies deshalb nicht zu verwundern, da Töpfe ohnehin unter der Grabkeramik fast vollständig fehlen, was entweder auf Bergungsbedingungen²⁰ oder den Grabbrauch zurückzuführen sein mag. Zumindest gibt es einen Zusammenfund eines ähnlichen Topfes mit Ha C-Armringschmuck.²¹ Der eigentliche Nachweis für die generelle Jüngerdatierung der ritzverzierten AHK oder eines durch Ritzverzierung gekennzeichneten Horizontes konnte demnach nicht geführt werden. Einstweilen läßt sich also der Alb-Hegau-Keramik nur summarisch eine Laufzeit von Ha C/D1 zuweisen,²² zumal auch die Zuweisung kleiner Gefäßfragmente, wie sie aus Siedlungen vorliegen, zu einer der stilistischen Verzierungsgruppen meist nicht möglich ist.

- 12 H. ZÜRN, Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik. *Germania* 35, 1957, 224 ff.; H.-W. DÄMMER, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Heuneburgstud. IV = Röm.-Germ. Forsch. 37 (Mainz 1978). Da die Keramik der Heuneburg nach Ha D zu datieren ist, führte DÄMMER für die Alb-Hegau-Keramik der Heuneburg den Begriff ‚Keramik Alb-Hegauer-Tradition (KAHT)‘ in die Literatur ein und faßte unter diesem Begriff die Keramik des von ZÜRN angedeuteten jüngeren Horizontes zusammen. Dazu, wie auch zur Diskussion um die Chronologie der Alb-Hegau-Keramik, siehe H. REIM, Hallstattforschungen im Vorland der Schwäbischen Alb bei Balingen, Zollernalbkreis (Baden-Württemberg). *Köln. Jahrb.* 23, 1990, 730.
- 13 H. ZÜRN, Zur Keramik der späten Hallstattzeit. *Germania* 27, 1943, 21 f.
- 14 P. REINECKE, *AuhV* 5, 399 Taf. 69; 144 Taf. 27.
- 15 G. RIEK, Der Hohmichele. Heuneburgstud. I = Röm.-Germ. Forsch. 25 (Berlin 1962) 177 f. LÜSCHERS Vorschlag, die Belegungsabfolge von Grab IX und Grab VI aufgrund stilistischer Erwägungen an der Keramik umzukehren, ist aufgrund der von ihr selbst zitierten eindeutigen Befundbeschreibung RIEKS und des publizierten Planes nicht nachzuvollziehen. G. LÜSCHER, Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz. *Antiqua* 24 (Basel 1993) 133 ff. Im gleichen Sinne B. TERZAN, *Prahist. Zeitschr.* 69, 1994, 132.
- 16 H. ZÜRN, Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld. Veröff. Staatl. Amt Denkmalplf. A 4 (Stuttgart 1957); ders. (Anm. 12).
- 17 Dies gilt z. B. für die Stücke aus dem Hohmichele. In diesem Sinne ZÜRN selbst; ders. (Anm. 12) 224 mit Anm. 5.
- 18 ZÜRN (Anm. 12) Abb. 2 A 3.
- 19 Ebd. Abb. 1,1.
- 20 Der Ausgräber der Zaininger Hügel WUNDERLICH über DORN: er „äußerte sich dahin, daß er nur schöne Urnen und Teller herausnehme, gewöhnliche Gefäße aber als wertlos liegen lasse.“ (ZÜRN [Anm. 16] 5).
- 21 LÜSCHER (Anm. 15) Abb. 36 (Subingen Grab 9/2–3). Ein ähnliches Gefäß ebd. Abb. 37 (Subingen Grab 5/1,3–5) in einem Grab, das auch eine Kahnfibel enthielt. Dieses Grab wird von LÜSCHER aufgrund des Armrings in die Phase „Ha C spät“ gestellt (ebd. 76 f. Tab. 19) und taucht in der durch Kahnfibern und Schlangenfibern S5 definierten Phase „Ha D1 spät“ bemerkenswerterweise nicht mehr auf (ebd. 84 f. Tab. 21).
- 22 Im Gegensatz zu J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 24 (Stuttgart 1987) 93 wird hier darunter die gesamte Stufe Ha C und zumindest ein Teil der Phase Ha D1 verstanden.

Exkurs: Konsequenzen für die Datierung der Höhensiedlungen

BIEL unterteilte die hallstattzeitlichen Höhensiedlungen chronologisch nach solchen mit Alb-Hegau-Keramik (Gruppen I u. II) und solchen mit weißgrundig-rotbemalter Keramik und Hochhalsgefäßen (Gruppe III).²³ Die vorgenommene Trennung nach Siedlungen mit Alb-Hegau-Keramik mit Kerbschnitt oder flächigem Stempelkerbschnitt (Gruppe I) und Siedlungen mit ritzverzierter Alb-Hegau-Keramik (Gruppe II) sollte, folgt man unseren Einwänden gegen eine chronologische Unterteilung der AHK, im Sinne einer Zusammenfassung der beiden Gruppen aufgehoben werden. Die einzige Fundstelle der Gruppe I, der Kirchberg bei Reusten, hat ohnehin zeitlich sehr weit gestreutes Material ohne Befundzusammenhang für die AHK geliefert. Darüberhinaus fand sich auch dort ritzverzierte Alb-Hegau-Keramik, also der Leittyp der Gruppe II.²⁴ Dies wiederum bedeutete, daß die Siedlungskeramik von BIELS Gruppe I gar nicht deutlich umrissen werden konnte²⁵ und daß damit die Gruppe I unter den Höhensiedlungen zwangsläufig ausfallen mußte, weil die definierende Ausprägung der AHK im Fundmaterial nicht vorhanden war. BIELS Gruppe I ist demnach als nur scheinbares chronologisches Element zwischen Ha B3 und Ha C/D1 zu betrachten. Hebt man die Gruppe I im Sinne einer Zusammenfassung der Gruppen I und II auf, so führen mehr als die Hälfte der Ha B3-Höhensiedlungen auch Ha C/D1-Fundmaterial, und umgekehrt zeigen auch mehr als ein Drittel der Ha C/D1-Höhensiedlungen Funde der Stufe Ha B3.²⁶ Dies unterstreicht die Vermutung, daß zumindest einige der Plätze von Ha B3 nach Ha C/D1 durchlaufend besiedelt gewesen sein könnten. Eine typologische Lücke, die durch die Keramik einer Gruppe I zu füllen wäre, entsteht hierbei, wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, nicht.

Siedlungen und Befunde

Die Siedlungsfundstellen,²⁷ deren Fundmaterial im folgenden vorgestellt werden soll, liegen alle im Bereich der lößbedeckten Gäuflächen des mittleren Neckarlandes. Sie bevorzugen Lagen an leicht nach Nordosten, Osten oder Südosten geneigten Hängen, und ihre Verbreitung beschränkt sich auf die Arbeitsgebiete weniger überdurchschnittlich aktiver ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes. Deren Arbeitsgebiete decken sich mit Gebieten einer überdurchschnittlich hohen Anzahl von Erdbewegungen durch Bautätigkeit oder intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Entfernungen von unter 1,5 km zwischen benachbarten Fundstellen sind in diesen Bereichen regelmäßig anzutreffen, z. T. betragen sie nur 350 m. Für die Fundstellen, bei denen ausgedehntere Erdabträge vorgenommen wurden, lassen sich vorsichtige Angaben zur Fundstellengröße geben. Die größte Ausdehnung eines Siedlungsareals beträgt bei einer Fundstelle mit fünf fundführenden Gruben (Kornwestheim ‚Kirchle II‘) lediglich 100 m, nimmt man die fünf fundleeren Gruben hinzu, wären es 160 m. Weitere bekannte Siedlungsausdehnungen sind 150 m (Fellbach-Oeffingen), 120 m (Schmiden ‚Wiesenäcker‘) 50 m (Gemmrigheim) und 50 m (Aldingen). In drei Fällen ist trotz zum Teil größeren Flächenabträgen bzw. intensiven Feldbegehungen jeweils nur eine einzelne Grube mit sicher hallstattzeitlichen Funden pro Fundstelle bekannt. Areale mit sehr verstreut liegenden, wenigen fundführenden Einzelbefunden stellen also das regelhafte Erscheinungsbild der hier behandelten Siedlungsfundstellen dar.

23 BIEL (Anm. 22) 93.

24 Ebd. 108.

25 Ebd. 93.

26 Ebd. Abb. 17 u. 42.

27 In diesem Aufsatz soll eine weitgehende Beschränkung darauf erfolgen, das Fundmaterial vorzustellen. Die Interpretation der Fundstellen und Befunde sowie die Darlegung der Ergebnisse für die Siedlungsgeschichte ist an anderer Stelle in Gesamtschau mit allen Siedlungen der Hallstatt- und Frühlatènezeit um den Hohenasperg geplant.

Bei den Befunden selbst handelt es sich um einige kesselartige Gruben, Kegelstumpfgruben und Grubenhäuser, überwiegend jedoch um unförmige Verfärbungen, die teilweise auch aufgrund der Auffindungsbedingungen keine genauere Interpretation erlauben.

Fundmaterial

Im folgenden soll nun das Fundmaterial vorgelegt werden, um zu zeigen, welche Keramikformen regelmäßig kombiniert mit AHK in Siedlungsgruben auftreten. Der starke Fragmentierungsgrad der Keramik ließ sinnvollerweise nur eine recht grobe Klassifikation zu. Randform und Verzierung sind die Hauptkriterien für die Typenbeschreibung. Da es sich bei dem vorliegenden Material ausschließlich um nicht auf der schnellrotierenden Töpferscheibe hergestellte Keramik handelt, sind starke formale Abweichungen am selben Gefäß zu beobachten. So variierten die ermittelten Raddurchmesser in mehreren Fällen, in denen anpassende Randscherben derselben Gefäße vorlagen, um Beträge bis zu 20%. Abweichungen von bis zu 40° bei der Orientierung der Gefäße konnten ebenfalls festgestellt werden. Verschiedene Ausprägungen der Randlippe an ein und demselben Gefäß kommen natürlich ebenfalls vor. Das Fundmaterial wurde in folgende Typen und Typvarianten gegliedert:

Einfach gewölbte Schalen und Schüsseln (S I)

Es handelt sich hierbei um Gefäße mit mehr oder weniger stark gewölbter Wandung und ohne eigentliche Randbildung. Die Variationsbreite reicht von wenig gewölbten, fast konischen Wandungen bis zu sehr stark gewölbten Stücken. Bei flachem bis senkrechtem Wandungsabschluß werden sie als S Ia, bei nach innen geneigter Wandung als S Ib bezeichnet. Die Randlippen können spitz zulaufend, einfach gerundet oder abgeflacht sein. Wenige Stücke zeigen wirklich horizontal abgestrichene Ränder. Während Randausschnitte (S Ia RA) häufiger vorkommen, sind Henkel (S Ia H) und Randknubben (S Ia K) seltener zu beobachten. Einige gewölbte Schalen sind flächig graphitiert oder zeigen Randstreifengraphitierung und Graphitstreifenbemalung. Die Größe variiert von sehr kleinen Stücken mit unter 10 cm Raddurchmesser bis zu 35 cm weiten Gefäßen. Der ganz überwiegende Teil der Schalen zeigt jedoch Mündungsweiten von 16–30 cm.

Schüsseln und Schalen mit leicht S-förmig geschwungenem Wandungsabschluß (S II)

Diese Schalenform unterscheidet sich von den einfach gewölbten S I durch einen geschweiften Wandungsabschluß. Die Untergliederung entspricht derjenigen der S I:

- S IIa: flacher bis senkrechter Wandungsabschluß;
- S IIb: einwärts geneigter Wandungsabschluß.

Henkel oder Randausschnitte kommen auf Schalen dieser Form nicht vor. Ein Stück mit Randknubbe ist aus Kornwestheim bekannt. Die S II entsprechen in der Größenverteilung den einfach gewölbten Schalen. Ein sehr großer Anteil dieser Stücke zeigt Graphitierung, wobei sich die differenzierten Graphitstreifenbemalungen vor allem auf den flacheren Stücken der S IIa zeigen. Bei vielen Stücken ist mindestens der äußere Randstreifen und die Randlippe innen, also der eigentlich geschweifte Bereich graphitiert.

Schüsseln und Schalen mit kurz ausgezogener Randlippe (S III)

Diese Stücke unterscheiden sich von den S II durch eine kurz ausgezogene Randlippe, wodurch eine deutliche tiefe Kehlung des Randstreifens entsteht. Sie sind als Extremform der S II zu verstehen. Insgesamt sind nur sechs Stücke diesem Typ zuzuweisen.

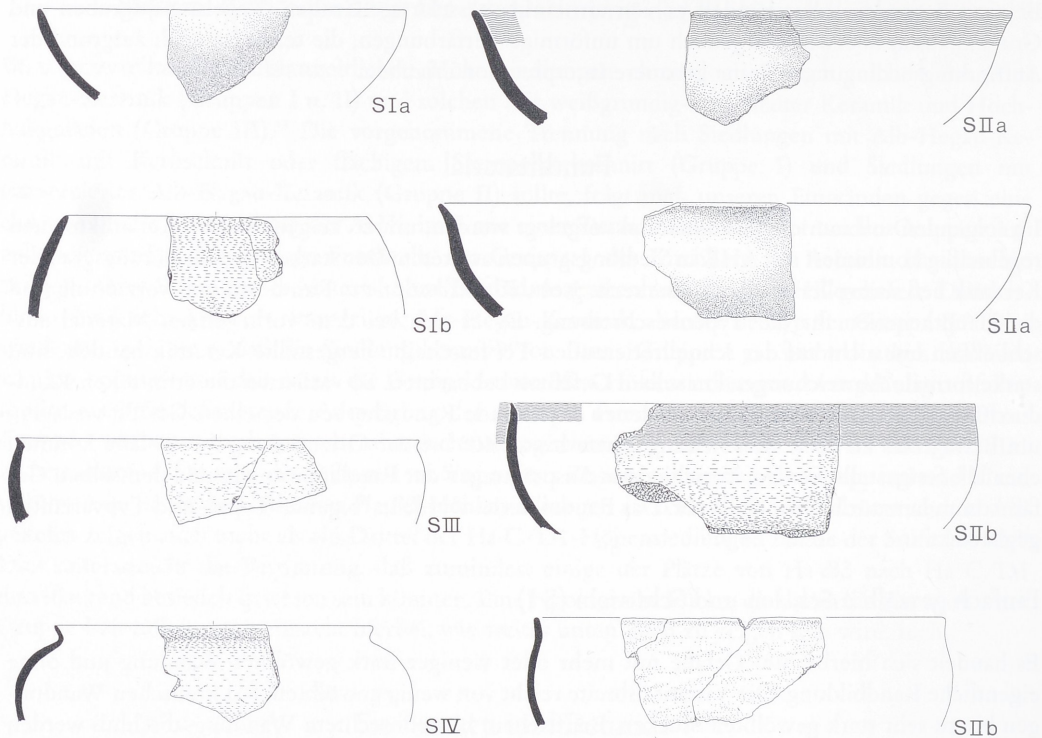


Abb. 1 Typen der Ha C/D1-Siedlungskeramik, Schüsseln und Schalen.

Bauchige Schüsseln mit abgesetztem Steil- oder Schrägrand (S IV)

Über einem bauchigen Gefäßkörper folgt ein deutlich abgesetzter steiler Rand. Die Stücke lassen sich nur dann dieser Gruppe zuweisen, wenn die Wandung weit genug erhalten ist, um von einer Schüssel zu sprechen. Hinsichtlich der Randform stehen die Stücke den stark gegliederten Exemplaren des Typs T IV nahe. Die Gruppe besteht nur aus wenigen Stücken und ist relativ inhomogen. Das Stück aus Gemmrigheim (Abb. 10,1) hat einen leicht ausbiegenden, graphitierten Rand. Zusammen mit der Scherbe aus Kornwestheim (Abb. 16,5), die einen leicht schräg gestellten Rand aufweist und sich mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Schüssel ergänzen läßt, kann dieses als Kragengefäß²⁸ bezeichnet werden. Daran anzuschließen ist ein Stück aus Remseck-Aldingen. Das Stück aus Fellbach-Oeffingen (Abb. 29,6) zeigt zwar ebenfalls einen bauchigen Gefäßkörper und einen steilen Rand, es fällt allerdings aufgrund seiner geringen Größe und der flächigen Graphitierung aus dieser Gruppe heraus.

Töpfe mit scharf abgesetztem Schrägrand (T I)

Unter diesem Begriff werden alle Stücke zusammengefaßt, die einen scharf abgesetzten gestreckten Rand aufweisen, der innen durch eine deutliche Kante vom Gefäßkörper abgesetzt ist. Der Typ T I variiert von sehr flachen bis sehr steilen, kurzen bis sehr langen und gleichmäßig dicken bis sich stark verjüngenden Randformen. Da die Übergänge hierin fließend sind, schien eine Unterteilung nach

28 KELLER (Anm. 9) 27 Abb. 1 b.

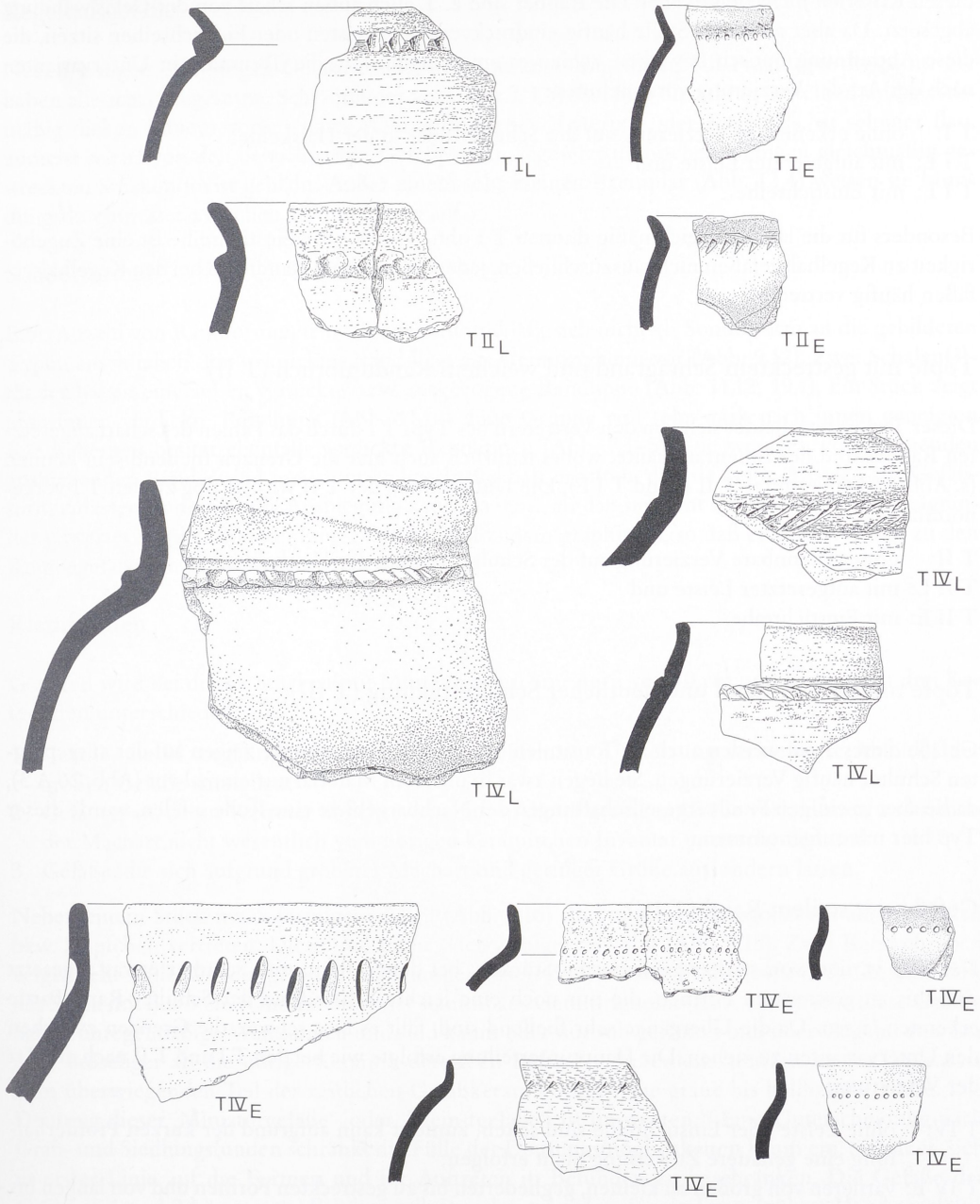


Abb. 2 Typen der Ha C/D1-Siedlungskeramik, Töpfe.

diesen Kriterien nicht praktikabel. Die Ränder sind z. T. auch außen scharf von der Gefäßwandung abgesetzt. Da aber an dieser Stelle häufig eindruckverzierte Leisten oder Einstichreihen sitzen, die diese Abtrennung optisch bewirken, schien es am geeignetsten, die Trennung in Untervarianten nach der Art der Verzierung vorzunehmen:

T I: ohne erkennbare Verzierung auf der Schulter oder in der Halskehle;

T I L: mit aufgesetzter Leiste und

T I E: mit Einstichreihe.

Besonders für die langen, gleichmäßig dünnen T I ohne Leiste oder Einstichreihe ist eine Zugehörigkeit zu Kegelhalsgefäßen nicht auszuschließen, jedenfalls ist diese Randform bei den Kegelhalsgefäßen häufig vertreten.

Töpfe mit gestrecktem Schrägrand und weichem Randumbruch (T II)

Dieser Typ unterscheidet sich von den Vertretern des Typs T I durch das Fehlen des scharf abgesetzten Randes und der Innenrandkante, wobei natürlich auch hier die Grenzen fließend sein können (s. Abb. 2: Typvertreter T II E und T I E). Die Unterteilung der T II wird analog zu den T I vorgenommen:

T II: ohne erkennbare Verzierung auf der Schulter oder in der Halskehle;

T II L: mit aufgesetzter Leiste und

T II E: mit Einstichreihe.

Töpfe mit steilem Rand und deutlicher Schulterbildung (T III)

Gefäße dieses Typs werden auch als Tonsitulen bezeichnet. Diese Stücke zeigen auf der ausgeprägten Schulter häufig Verzierungen. Sie liegen zwar in unserem Material nur einmal vor (Abb. 26 A 3), da sie aber in einigen Fundvergesellschaftungen der Nachbargebiete eine Rolle spielen, wurde dieser Typ hier mit aufgenommen.

Gefäße mit steilem Rand (T IV)

Der Typ variiert von stärker gegliederten Stücken, bei denen Rand und Schulter etwas abgesetzt sind, bis zu gestreckten Formen, die nur noch eine leichte Schweifung der Schulter-Rand-Partie erkennen lassen. Da die Übergänge sehr fließend sind, fällt es hier schwer, die Grenzen zwischen den Untervarianten zu ziehen. Die Hauptunterteilung erfolgte wie bei den T I und T II nach der Art der Verzierung:

T IV: ohne Leiste oder Einstichreihe sind selten, zumeist kann aufgrund der kurzen Profilerhaltung eine genauere Zuweisung nicht erfolgen;

T IV E: variieren von großen zu kleinen, gegliederten bis zu gestreckten Formen und von langen bis kurzen Randbildungen. Der Typ läßt sich demnach weiter unterteilen in eine gröbere und große Variante 1 und die kleinen Varianten 2 (12–20 cm Mündungsdurchmesser) mit längerem Rand und mit kurzem Rand. Während die großen Stücke auch aufgrund der Machart als Töpfe bezeichnet werden können, nehmen die kleinen Varianten in Größe und Machart eine Mittlerstellung zwischen den Schüsseln/Schalen und den übrigen Topfformen ein.

Die T IV L variieren in der Randbildung fast ebenso stark wie die T IV E von gegliederten zu gestreckten Schulter-Randbildungen, wobei die Übergänge allerdings sehr fließend sind. In Größe und Machart sind sie einheitlicher als die T IV E. Eine Einteilung in Untervarianten erfolgte deshalb nicht.

Kegelhalsgefäße

Neben einigen Alb-Hegau-Gefäßen sind noch weitere Kegelhalsgefäß-Fragmente bekannt. Sie haben alle scharf abgesetzte Schrägränder vom Typ T I, wobei hier die schräg gestellten und gleichmäßig dicken Ränder vorherrschen. Das definierende Kriterium, der Kegelhals, ist seltener flau, zumeist scharf von den benachbarten Gefäßpartien abgesetzt und neben wenigen gleichmäßig gestreckten Stücken meist gebläht. Außer einem sehr kleinen Exemplar (Abb. 12,4) weisen sie Mündungsdurchmesser zwischen 15 und 25 cm auf.

Sonderformen

Eine Anzahl von Randformen tritt singular auf und läßt sich nicht als Sonderform an die gebildeten Typen anschließen. Ein geknickter Rand liegt aus Gemmrigheim vor (Abb. 9,12). Zwei Schalen(?)ränder haben eine außen verdickte bzw. ausgezogene Randlippe (Abb. 11,12; 19,1). Ein Stück zeigt eine innen verdickte Randlippe (Abb. 11,10). Eine Gruppe von sehr stark nach innen geneigten Randscherben besitzt ebenfalls verdickte Randlippen (Abb. 7,3–5). Die wenigen vorkommenden ausbiegenden Ränder sind meist nur so bruchstückhaft erhalten, daß sie keine Aussage zur Gefäßform zulassen, zudem ist die Ausbiegung kaum so stark, als daß sie nicht als Variation der Schrägränder gewertet werden könnte. Einige Stücke sind zudem graphitiert, so daß eine Zuweisung zu den Kragengefäßen in Erwägung zu ziehen ist.

Kleinformen

Generell wird bei diesen Stücken mit Mündungsdurchmessern von 10 cm und kleiner²⁹ in drei Kategorien unterschieden:

1. Gefäße, die in sorgfältiger Machart und guter formaler Umsetzung verkleinerte Abbilder der großen Gefäße darstellen;
2. Gefäßtypen, deren Vertreter üblicherweise nur in dieser geringen Größe vorkommen und sich in der Machart nicht wesentlich vom übrigen keramischen Inventar unterscheiden und
3. Gefäße, die sich aufgrund größerer Machart und geringerer Größe aussondern lassen.

Neben einem Stück mit S-förmigem Profil (Abb. 5,16) sind in dieser Kategorie vor allem Schalen bzw. Näpfchen vertreten. Diese sind mehr oder weniger gewölbt (Abb. 7,15). Zwei Randscherben zeigen sehr steile Wandungen und einen ausgeprägten Bodenansatz (Abb. 7,14; 34,11). Ein sehr kleines Stück mit nur 3 cm Raddurchmesser stammt aus Gemmrigheim (Abb. 12,11). Alle diese Gefäße haben unregelmäßige Wandungen und sind kaum oder nur roh geglättet und überwiegend weicher oder bröseliger als die übrige Keramik derselben Befunde. Außerdem besitzen sie im Gegensatz zum überwiegenden Teil der restlichen Gefäßkeramik meist eine graue bis hellbraune Farbe. Die Deutung dieser ‚Miniaturgefäße‘ oder ‚Kleinstgefäße‘ ist umstritten.³⁰ Eine Unterscheidung nach Grab- und Siedlungsfunden schränkt die Fülle der Deutungsmöglichkeiten kaum ein. So gilt es, sich in erster Linie auf die Formen und ihr Auftreten in Befunden zu beschränken. Die Gefäße der Gruppen 1 und 2 können zur Feinkeramik gerechnet werden. Sie sind von geübter Hand sorgfältig hergestellt. Ihr Verwendungszweck dürfte ohne chemische Analysen der Gefäßinhalte kaum zu

29 Dieser Wert von 10 cm, der natürlich ebenfalls mit den oben erwähnten Unsicherheiten von 15–20% zu verstehen ist, ergab sich zwanglos aus dem vorliegenden Material. Die Stücke mit diesen Durchmessern setzen sich deutlich vom Größenspektrum der anderen Typvarianten ab.

30 H. VAN DEN BOOM, Keramische Sondergruppen der Heuneburg. Heuneburgstud. VII = Röm.-Germ. Forsch. 51 (Mainz 1989) 31–36 mit weiterer Literatur.

erschließen sein. Die Stücke sind jedoch häufig flächig graphititert, auf eine glatte glänzende Oberfläche wurde also Wert gelegt. Möglicherweise fanden sie als Trinkgefäße Verwendung.³¹

Besonders interessant erscheint hier die Kategorie 3, da ihr aufgrund der deutlich anderen Machart auch möglicherweise eine Sonderfunktion zukommt, die mit der wenig sorgfältigen Herstellung der Gefäße einhergeht. Eine vorhersehbar kurze Gebrauchsdauer oder eine verwendungsbedingte Zerstörungsanfälligkeit mag hier einkalkuliert worden sein.

Siebe

Unter den Scherben von Kornwestheim ‚Kirchle II‘ befinden sich zwei Wandscherben eines Siebgefäßes (Abb. 22,8.9). Interessant ist hierbei die linsenartige Verdickung um die Durchlochungen auf der einen Seite. Parallelen hierzu fanden sich auf der Heuneburg und in Südbaden sowie in Hessen.³² Zur Form der Siebgefäße lassen alle diese Fragmente keine Rückschlüsse zu. Jüngere, formal gleiche Stücke lassen sich zu Siebschalen mit flachem, durchstochenem Boden und kurzem senkrechten Rand ergänzen.³³

Deckel

Unter den Funden kann nur ein Stück sicher als Fragment eines Deckels gewertet werden. Es stammt aus Kornwestheim ‚Obstgärten‘ Grube 3 und zeigt einen fingertupfenverzierten ‚Bodenansatz‘ (Abb. 24 A 3). Dieser Deckel ist sehr gut mit Stücken von der Heuneburg und aus der Pfalz vergleichbar.³⁴

Machart

Der ganz überwiegende Teil der vorliegenden Keramik ist von sehr guter Qualität, d. h. die Scherben sind überwiegend hart, die Gefäßwandungen gleichmäßig stark, die Oberflächen glatt, Magerung und Farbe relativ einheitlich. Zur Regelmäßigkeit der Form lassen sich aufgrund des Fehlens vollständiger Gefäße keine Aussagen treffen. Zwischen den Schalen und Töpfen zeigen sich die üblichen Unterschiede in der Sorgfalt der Machart. Während die Schalen überwiegend fein gemagert und sehr gut geglättet sowie häufig glänzend, d. h. vermutlich poliert sind, zeigen sich die Töpfe gröber gemagert und häufiger nur am Randbereich besser geglättet. Die Schüsseln und Schalen sind überwiegend von dunkler Farbe, zumeist dunkelbraun bis schwarz, während bei den Töpfen häufiger ziegelrote und hell- bis mittelbraune Stücke vorkommen und diese in der Farbe auch häufiger fleckig oder variantenreicher sind. Die Kegelhalsgefäße entsprechen in der Machart eher den Schalen.

Die Gefäßoberflächen weisen sehr häufig charakteristische Glättfacetten auf. Darunter sind mehr oder weniger parallele, zumeist waagerechte Streifen von 1–2 mm Breite zu verstehen, die eng nebeneinander gesetzt sind und die ganze Gefäßoberfläche überziehen. Vermutlich sind dies die Spuren von Glättungen, die auf dem lederharten Ton vorgenommen wurden. Spuren von Überzügen

31 Die Begriffe ‚Kleinform‘ und ‚Miniaturgefäß‘ dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Gefäße mit etwa 8–10 cm Mündungsdurchmesser etwa der Größe heutiger Tassen entsprechen und so als normale Trinkgefäße angesprochen werden können.

32 VAN DEN BOOM (Anm. 30) Taf. 76,894; J. KLUG, Ein Siedlungsbefund aus einer hallstattzeitlichen Siedlung in Hochdorf, Stadt Freiburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 99 ff. Abb. 67; G. BEHRENS, Bodenerkunden aus Rheinhessen. Bilderh. Vor- u. Frühgesch. Rheinhessen I. Die vorrömische Zeit (Mainz 1927) Abb. 127.

33 W. JOACHIM, Archäologische Ausgrabungen in Stuttgart-Stammheim. Arch. Inf. Baden-Württemberg 2 (Stuttgart 1987) Abb. 4.

34 VAN DEN BOOM (Anm. 30) Taf. 33; W. STORCK, Eine Siedlung der Rheintalgruppe der Hallstattkultur in Mutterstadt. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 64, 1966, Taf. 60.

sind ohne Dünnschliffanalysen nur da nachzuweisen, wo sich eine dünne äußere Haut der Keramik auch farblich von der darunterliegenden Schicht abhebt. Es scheint durchaus möglich, daß ein Großteil der Gefäße nach dem Aufbau noch einen Überzug mit einer feinen Tonschlämme erhalten hat. Diese ist aber vermutlich in den meisten Fällen durch Glättung, Brand und Politur so stark überprägt, daß sie makroskopisch nicht von einfacher Naßglättung (*'self-slip'*) zu unterscheiden sein dürfte. Häufig läßt sich an grobkeramischen Wandscherben eine Schlickrauhung der Gefäßaußen-seite beobachten. Diese dürfte sich weitgehend auf die Unterseiten der Töpfe beschränken und wohl zur besseren Handhabe der gefüllten Gefäße gedient haben. In einem Fall läßt sich die Schlickrauhung der Gefäßunterseite auch auf einem riefenverzierten Kegelhalsgefäß nachweisen (Abb. 23). Auf eine durchgängige Bestimmung der Magerung wurde aus verschiedenen Gründen verzichtet. Die vorhandenen Bruchkanten waren überwiegend verwaschen oder verschmutzt, auffindungsbedingte frische Brüche waren an den Scherben die Ausnahme. Während die Schüsseln und Schalen mehrheitlich fein bis mittel gemagert sind, zeigen sich die Töpfe häufiger mit mittleren bis groben Magerungsbestandteilen. An Magerungsmitteln ließen sich Sand, Steingrus, Schamott und sehr selten organische Bestandteile feststellen. Im Katalog wird die Art und Menge der Magerung nur angegeben, wenn an frischen Brüchen Auffälligkeiten zu erkennen waren.

Angaben zur Keramikhärte und daran geknüpfter Aussagen zur Brenntemperatur sind mit Vorsicht zu behandeln. NICHOLSON konnte nachweisen, daß nach Ritztests ‚weicher‘ erscheinende Grabkeramik und ‚härter‘ erscheinende Siedlungskeramik praktisch dieselben Brenntemperaturen aufwiesen.³⁵ Es sind also entweder unterschiedliche Arten der Tonaufbereitung oder aber die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen in Gräbern und Siedlungen, die die unterschiedlichen Brenntemperaturen der Keramik vortäuschen. Deshalb wurde auf Härteangaben ebenfalls weitgehend verzichtet. Wie oben erwähnt, erscheint der überwiegende Teil der Keramik relativ hart. Auffallende Abweichungen davon werden im Katalog angegeben.

Alb-Hegau-Keramik

Da die Identifikation von Fragmenten der Alb-Hegau-Keramik ein wesentliches Kriterium für die Quellenauswahl darstellt, sollen die Stücke an dieser Stelle etwas ausführlicher beschrieben werden. In der Grube von Lauffen ‚Hohfeld‘ fanden sich eine Wandscherbe mit rotem Überzug (Abb. 4,1) und eine schwarze Wandscherbe (Abb. 4,2), beide mit Rillenverzierung, sowie die Randscherbe einer Schüssel mit Randstreifengraphitierung, Horizontalrillen auf der Schulter und davon ausgehenden schrägen Rillen (Abb. 4,3). Von dieser Fundstelle liegt außerdem eine schwarze, innen graphitierte Wandscherbe vor, die auf der Außenseite zwischen zwei parallelen Rillen eine Doppelreihe gegenständiger Kerbschnittdreiecke aufweist (Abb. 4,4). Aufgrund der starken Fragmentierung sind Aussagen zu den ersten beiden Stücken kaum möglich. Eine gute Parallele zu dem dritten Stück fand sich in Hügel 1 vom ‚Ochsenhau‘ in Sindelfingen-Darmsheim.³⁶ Dieses Stück fügt sich mit seiner Zierweise gut in den Bestand der Alb-Hegau-Keramik ein. Es weist übrigens ebenfalls Doppelreihen gegenständiger kleiner Kerbschnittdreiecke auf, wie sie von dem vierten Stück aus Lauffen bekannt sind.

Von den Fragmenten aus Gemrigheim sind vor allem drei Wandscherben (Abb. 10,2-4) hervorzuheben. Die Stücke Abb. 10,2,3 gehören vermutlich zusammen und stellen möglicherweise Schulterfragmente eines Kegelhalsgefäßes oder einer Kragenschüssel dar. Ergänzt man die beiden Fragmente zu einem Gefäßteil, so folgen unter einem graphitierten Halsbereich drei horizontale Rillen. An

35 P. T. NICHOLSON, Die Hunsrück-Eifel-Kultur, ein Ausblick. Keramik als Indikator der sozio-ökonomischen Verhältnisse. In: A. HAFFNER/A. MIRON (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987 (Trier 1991).

36 H. ZURN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987) 56 Taf. 59 A 6.

diesen hängen sechs geschachtelte Rillenwinkel. Das dadurch entstandene Dreieck ist mit kleinen Kerbschnittdreiecken gefüllt. Die Rillen und die Dreiecke zeigen Reste weißer Inkrustation. Die Füllung von durch Rillen gebildeten Dreiecken mittels kleiner Kerbschnittdreiecke gehört zu den häufigsten Verzierungselementen der Alb-Hegau-Keramik.³⁷ Die Wandscherbe Abbildung 10,4 zeigt drei geschachtelte Rillenwinkel. Der Bereich darunter ist graphitiert. Im Bereich über den Rillen findet sich der Ansatz einer weiteren Verzierung, möglicherweise eines Kreisaugenstempels.³⁸ Zwei Fragmente riefen- und ritzverzierter Kegelhalsgefäße stammen aus Grube 89 von Remseck-Aldingen ‚Halden‘ (Abb. 27 B 1.2). Bei dem einen Stück ist ein durch Riefen und Rillen gebildetes dreieckiges Feld auf der Gefäßschulter schachbrettartig gegliedert, wobei die Einzelfelder wechselweise glatt belassen und in verschiedene Richtungen schraffiert sind. Auf dem Hals, der durch drei Riefen von der Schulter abgesetzt ist, sind spärliche Reste einer weiteren Ritzverzierung erhalten. Das andere Stück, vermutlich ein Schulterfragment, zeigt lediglich graphitierte Vertikalriefen. In Grube 18 derselben Fundstelle fand sich eine kleine Randscherbe, die auf der Innenseite Ritzverzierung aufwies (Abb. 26 A 2).

Eine gewölbte Schale mit leicht geschweiftem Rand liegt aus Grube 2 bzw. 3 von Kornwestheim ‚Kirchle II‘ vor (Abb. 14 B 1). Diese Schale weist Rot- und Graphitbemalung sowie Ritz- und Einstichverzierung auf. Aus Grube 4 derselben Fundstelle stammen die Reste eines kleinen Kegelhalsgefäßes (Abb. 15,4). Rand und Hals sind graphitiert, die Schulter ist bis zum Bauchumbruch flächig mit sechs Reihen kleiner runder Einstiche verziert.³⁹ Ebenfalls in Grube 4 fand sich eine auf der Außenseite rotbemalte und graphitierte, ritz- und einstichverzierte Wandscherbe, mit Resten von vier parallelen Graphitstreifen auf der Innenseite (Abb. 15,3). Die Streifengraphitierung auf der Innenseite läßt als Gefäßform eine Schale vermuten. Eine Kombination dieser Ziermuster ist nur relativ selten zu belegen.⁴⁰ Die Wandscherbe eines riefenverzierten Kegelhals(?)gefäßes (Abb. 18,1) lag in Grube 7 dieser Fundstelle. Am Übergang Hals-Schulter sitzen mindestens drei Horizontalriefen. Drei senkrechte Riefen auf der Schulter trennen zwei Felder, die von je zwei parallelen diagonalen Riefen durchzogen werden. Die Wandscherbe Abbildung 18,2 mit einem durch Rillen abgetrennten viereckigen Feld stammt ebenfalls aus diesem Befund.

Das Stück aus Fellbach-Oeffingen (Abb. 28 A 2) ist verschollen und aufgrund der spärlichen Beschreibung schwer zu bewerten. Der Rand dieses „gewölbten Tellers“⁴¹ ist innen durch senkrechte Linien in Felder geteilt, die zum Teil mit kleinen V-förmigen Einstichen gefüllt sind. Die Art der Trennung der Felder ist von einem Stück mit ähnlichem Profil aus Dottingen bekannt.⁴² Die Einstiche treten in dieser Form häufiger auf.⁴³

Fragmente eines ‚gewölbten Tellers‘ liegen ebenfalls aus der Grube von Kernem-Rommelshausen vor (Abb. 34, 2). Der Rand ist durch tief eingeschnittene senkrechte geschachtelte Zickzackbändergruppen gegliedert. Auf diese Weise entstehen zwischen den Gruppen Rautenmuster. Aus dieser Grube stammen außerdem Scherben eines Stufentellers (Abb. 34,1).⁴⁴ Die Verzierung besteht aus tief eingeschnittenen gegenständigen Dreiecken und konzentrisch geschachtelten Vier- und Fünfecken.

37 Seltener dagegen scheinen die Fälle zu sein, in denen die umrahmenden Rillenbündel mehr Raum einnehmen als die durch sie gebildeten Dreiecke. ZÜRN (Anm. 36) Taf. 174,2,3.

38 Vergleichbar sind zwei Kragegefäße von Lichtenstein-Unterhausen, Kr. Reutlingen. ZÜRN (Anm. 36) Taf. 246,3,5.

39 Ein sehr ähnliches, allerdings noch stärker fragmentiertes Stück liegt aus Neresheim-Schweindorf (Ostalbkreis) vor (ZÜRN [Anm. 36] Taf. 179,15).

40 Aus Hohenstein-Mergelstetten (Kr. Reutlingen) sind zwei spitzbodige Schalen bekannt, die auf der Außenseite in Alb-Hegau-Manier verziert sind und innen Graphitstreifenbemalung zeigen (ZÜRN [Anm. 36] Taf. 241). Aus Burglengenfeld (Oberpfalz) liegt ebenfalls eine Schale vor, die auf der Außenseite rotbemalt, graphitiert und ritzverziert ist und innen geschachtelte Graphitwinkel aufweist (W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries. Materialh. Bayer. Vorgesch. 20 [Kallmünz/Opf. 1965] Taf. 25,2).

41 Zur Definition: KELLER (Anm. 9) 27 Abb. 1 d.

42 ZÜRN (Anm. 36) Taf. 264 B.

43 KELLER (Anm. 9) 30 Abb. 2,9; ZÜRN (Anm. 36) Taf. 61 A 8; 9,1.

44 Zur Definition der Stufenteller: KELLER (Anm. 9) 27 Abb. 1 c.

Fragmente eines weiteren ‚gewölbten Tellers‘ fanden sich in Grube 6 von Fellbach-Schmiden ‚Wiesenäcker‘ (Abb. 32,1). Hier werden auf dem breiten Rand durch tief eingeschnittene Furchen einzelne Felder abgetrennt. Diese sind horizontal nochmals unterteilt und wie bei dem Rommelshausener Stück mit geschachtelten Winkeln gefüllt. Nach links schließt ein Feld mit kleinen Kerbschnittdreiecken an. Aus Schmidens Grube 1 liegt eine weitere Randscherbe einer Großschale vor (Abb. 30,1). Unter der graphitierten Randlippe hängt mit einer feinen Linie abgetrennt ein Dreieck, das mit kleinen Kreisaugenstempeln und Dreiecken gefüllt ist. Schließlich ist vom selben Fundort noch eine Bodenscherbe vermutlich eines Stufentellers zu erwähnen (Abb. 32,2).⁴⁵

Aus Grube 1 von Kornwestheim ‚Im Kirchtal‘ stammt eine ritzverzierte Wandscherbe mit Resten von Inkrustation (Abb. 25 A 2). Mit der gitterförmigen Ritzung unter (oder über?) Horizontalrillen erinnert es an ein Kragengefäß aus Ammerbuch-Reusten.⁴⁶

Abschließend sei noch ein Kegelhalsgefäß von Kornwestheim ‚Obstgärten‘ erwähnt (Abb. 23). Hier trennen ein horizontales Riefenbündel und vertikale Riefenbündel auf der Gefäßschulter einzelne Felder voneinander ab. Die Felder sind abwechselnd mit aus Riefen gebildeten Rauten, vertikalen Vierer-Riefenbündeln und Andreaskreuzen gefüllt. Der Unterteil des Gefäßes ist schlickgerauht.

Graphitierte Keramik

Der flächige Auftrag von Graphit auf Gefäßpartien oder ganze Gefäße ist seit dem Neolithikum bekannt.⁴⁷ Besondere Bedeutung erlangt diese Zierweise allerdings erst ab der Stufe Ha B3. So sind aus dem Arbeitsgebiet mit Friedrichshall-Kochendorf ‚Plattenwald‘⁴⁸ und Illingen ‚Vorhaken‘⁴⁹ zwei Ha B3-Inventare aus Hügelgräbern bekannt, die flächig graphitierte Keramik aufweisen. Da sich die nächsten natürlichen Vorkommen von Graphit in der Gegend um Passau befinden⁵⁰ und sich die graphitierten Stücke in der Form und der Beschaffenheit des Tons bzw. dessen Behandlung nicht von der unverzierten Keramik unterscheiden, ist von einem Import des Graphits auszugehen.⁵¹ Flächige Graphitierung findet sich fast ausschließlich auf den in der Aufsicht erkennbaren Gefäßpartien. Bei geschlossenen Formen wie bauchigen Töpfchen, Schüsseln oder Kegelhalsgefäßen sind häufig nur die Innenseite des Randes und die Außenseite flächig graphitiert. Bei Schalen zeigt sich diese Verzierung vor allem auf den Randlippen und Randstreifen. Bei einer ganzen Anzahl von Stücken ließ sich die Graphitierung z. B. nur auf der Außenseite oder nur auf der Randlippe innen feststellen. Dies mag z. T. sicherlich am schlechten Erhaltungsgrad der Graphitierung liegen, so daß ein Teil der Angaben zur Graphitierung der Gefäßpartien als Minimalangaben zu verstehen sind.⁵² Bei Stücken mit gut erhaltener Oberfläche kommen praktisch nur drei Formen flächiger Graphitierung in nennenswerter Zahl vor:

1. flächig innen und außen (z. B. Abb. 9,6),
2. flächig innen, außen nur am Randstreifen (z. B. Abb. 10,13) und
3. außen und innen nur am Randstreifen bzw. der Randlippe (z. B. Abb. 9,3).

45 Vgl. ZÜRN (Anm. 36) Taf. 317,1 (Trocheltfingen-Wilsingen).

46 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 104,12.

47 D. FÖRT-LINKSFEILER, Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg. Heuneburgst. VII = Röm.-Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989) 159 mit weiterer Literatur.

48 R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972) Taf. 14 C.

49 D. QUAST, Zwei Grabhügel der späten Urnenfelderzeit aus Illingen, Enzkreis. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 307 ff.

50 I. KAPPEL, Die Graphittonkeramik von Manching. Ausgr. Manching 2 (Wiesbaden 1969) 24 ff.

51 Graphitstücke finden sich zuweilen in späturnenfelder- oder hallstattzeitlichen Siedlungen. So z. B. in Wertheim-Urphar (G. BUND/P. RÜCKERT, Zur eisenzeitlichen Besiedlung zwischen Main und Tauber. Wertheimer Jahrb. 1991/92, 9 ff. bes. 14 Abb. 7) oder in Fessenheim (Anz. Elsäss. Altkde. 6, 1914, 504 ff.).

52 Das heißt zum Beispiel, daß wenn sich flächige Graphitierung auf der Randlippe außen nachweisen läßt, diese sich nicht darauf beschränken muß. Es liegen aber Stücke vor, bei welchen dies sicher der Fall ist.

Das häufige Auftreten der Randstreifengraphitierung auf Schalen, wobei häufig außen der Randstreifen und innen nur die Randlippe graphitiert sind, kann außer mit dem Verzierungsaspekt auch mit einem praktischen Zweck dieser Oberflächenbehandlung zu erklären sein. Mutmaßt man eine Verwendung der Gefäße als Trinkschalen, so würde von den Lippen genau dieser Bereich berührt werden. Der Graphitauftrag ermöglicht sehr gute Glätteigenschaften des Tones,⁵³ so daß dies möglicherweise mit ein Grund für die häufige Graphitierung der Randstreifen von Schalen sein mag. Der silbrig metallische Glanz des polierten Graphitauftrages läßt außerdem darin eine Imitation von Metallgefäßen oder Gefäßen mit Metallapplikationen vermuten. Als zu imitierende Materialien kämen Eisen, Silber und Zinn in Frage. Zumindest Zinnapplikationen dürfen in dieser Zeit als bekannt vorausgesetzt werden.⁵⁴

Die Verzierung der Gefäße mit Graphitstreifen ist an einige wenige Gefäßformen gebunden. Die Streifen sind überwiegend zwischen 3 und 6 mm breit. Der Musterschatz ist, wohl zum Teil auch durch den fragmentarischen Erhaltungsgrad der Scherben bedingt, scheinbar sehr beschränkt. Es liegen ausschließlich rein geometrische Muster wie geschachtelte Winkelgruppen, geschachtelte und sich kreuzende waagerechte und senkrechte Zickzackbänder und in einem Fall ein Gittermuster vor (Abb. 17,12). Bei einer großen Anzahl von Scherben lassen sich aufgrund ihrer geringen Größe nur noch parallele schräge oder radiale Streifen erkennen. Die Zierzonen sind bei den Schalen die Innenseiten, bei den Kegelhals- und den Kragenrandgefäßen die Schulter- und Halsflächen. Die Graphitstreifenbemalung geht im Regelfall mit der Graphitierung ganzer Gefäßpartien wie Hals, Rand oder Randlippe einher. Der Untergrund ist zumeist tongrundig dunkelbraun bis schwarz, die Graphitstreifen erscheinen als silbrig glänzende Muster auf den meist glänzend polierten Scherben. Der Graphit dürfte wahrscheinlich vor dem Brand der Gefäße aufgetragen worden sein.⁵⁵

Die Bemalung von Gefäßen mit Graphitstreifenmustern ist in Südbaden und der Schweiz bereits seit Ha B3 bekannt. Auf den Gefäßen von Ihringen-Gündlingen,⁵⁶ Zürich ,Alpenquai'⁵⁷ und Ossingen ,Im Speck'⁵⁸ ist bereits ein großer Teil der hallstattzeitlichen Ziermuster zu finden, allerdings werden diese meist auf einen roten Untergrund aufgebracht. Beispiele von graphitmusterbemalter Keramik, die noch der Stufe Ha B3 zugewiesen wird, sind außerhalb dieses Gebietes kaum bekannt,⁵⁹ was aber sicherlich auch daran liegt, daß die Graphitmusterbemalung zum Teil als Kriterium für ein hallstattzeitliches Alter der Keramik herangezogen wurde.⁶⁰ Während der Hallstattzeit ist die Graphitstreifenbemalung ein überaus weitverbreitetes Phänomen,⁶¹ das allerdings weitgehend auf diese Epoche beschränkt zu sein scheint.⁶² Gewölbte, innen graphitverzierte Schalen sind z. B. aus dem Schwertgrab Frankfurt ,Stadtwald'⁶³ und auch aus den Schichten IV a und b der Heuneburg bekannt.⁶⁴ In Hügel 4, Grab 5 von Weinsfeld (Mittelfranken), einem Wagengrab mit zwei kleinen getriebenen, korallenverzierten Paukenfibeln mit Armbrustkonstruktion, befand sich ebenfalls eine Schüssel mit

53 E. Voss, Beobachtungen zur Herstellungs- und Dekorationstechnik hallstattzeitlicher Keramik. Arbeitsbl. für Restauratoren 2, 1981, 65. W. LÖHLEIN, Früheisenzeitliche Gräber von Andelfingen, Gde. Langenenslingen, Kreis Biberach. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 449 ff. bes. 492 f.

54 R. KRAUSE, Eine fränkische Siedlung mit Gräberfeld bei Igersheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 219 ff. bes. 221; L. SÜSS, Schwarze Schüsseln mit Zinnapplikationen aus Bad Nauheim. In: Marburger Beitr. Arch. Kelten Beih. 1 [Festschrift W. Dehn] (Marburg 1969) 288 ff.; C. FISCHER, Zinnachweis auf Keramik der Spätbronzezeit. Arch. Schweiz 16, 1993/1, 17 ff.; die beiden letzteren mit weiterer Literatur.

55 K. SIMON, Eine hallstattzeitliche Töpferei für graphitbemalte Keramik aus Mitteldeutschland. Zeitschr. Arch. 3, 1969, 279 Anm. 57; FÖRT-LINKSFEILER (Anm. 47) 160.

56 W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940) Tafel A.

57 U. RUOFF, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974) Taf. 21,14.

58 Ebd. Taf. 2,1.5.11; 4,15; 6,9.10; 7,9.

59 Aus den Gräbern 111 und 142 von Kelheim stammen zwei Gefäße, die auf der Außenseite geschachtelte Graphitwinkel bzw. Zickzackbänder zeigen. H. MÜLLER-KARPE, Das Urnenfeld von Kelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch. 1 (Kallmünz/Opf. 1952) Taf. 14 F 4; 18 A 3.

60 F. R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (Berlin 1966) 16. Dazu M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskd. XIII (Wiesbaden 1976) 124.

Randstreifengraphitierung und innen hängenden Gruppen von geschachtelten Graphitwinkeln.⁶⁵ Nachdem also die Laufzeit dieser Verzierungsart von Ha B3 bis mindestens nach Ha D2 nachzuweisen ist, kann sie nur als grobes chronologisches Indiz gewertet werden.

Die graphitstreifenbemalte Keramik spielte forschungsgeschichtlich eine wichtige Rolle, versuchte man doch damit, das Gebiet der sog. Koberstadter Gruppe von dem der Alb-Hegau-Keramik abzusetzen. So bemerkte A. SCHLIZ 1908, „daß die scharfe Scheidung der Töpferkunst der Albstämme von der einfarbigen Keramik der Unterlandsbrandhügel von Stuttgart abwärts einer wirklichen Völkerscheide entspricht“.⁶⁶ Ein Gefäß aus einem Grabhügel bei Ilsfeld beschrieb er als „vom Typus Koberstadt“.⁶⁷ P. REINECKE führte 1911 bei der Umschreibung des Formeninhaltes der dritten Hallstattstufe ebenfalls die – im Unterschied zur „bunten Hallstattware“ – „nur schlichte oder bescheiden dekorierte Ware“ im unteren Maingebiet, der Nordhälfte der oberrheinischen Ebene und den angrenzenden Gebieten an.⁶⁸ Im selben Jahr sah SCHLIZ die Nordgrenze des Gebiets mit mehrfarbig dekorierten Gefäßen auf einer Linie Stuttgart–Oos und schrieb: „Von da an nach Norden beginnt im unteren Neckarland eine wesentlich ärmere Kultur, welche durch einfarbige schmucklose Keramik auffällt und mit den hessischen Formen aus der Koberstadt eine Einheit bildet“.⁶⁹ K. SCHUMACHER führte 1918 den Begriff ‚Koberstadter Typus‘ (gleichbedeutend mit ‚Koberstadter Stamm‘ oder ‚Koberstadter Gruppe‘) als feststehenden Begriff für eine Kulturgruppe in die Literatur ein.⁷⁰ Als Kennzeichen dieser Gruppe nannte er Körperbestattungen in Grabhügeln und, im Gegensatz zum Alb-Hegauer Typus, die weitgehend unverzierte Keramik. Das Gebiet der Koberstadter Gruppe glaubte er im Süden ebenfalls bis nach Stuttgart ausgedehnt. G. BEILER nahm 1938 das Nebeneinan-

-
- 61 Baden-Württemberg: J. H. AUFDERMAUER, Die Hallstattkultur in Südbaden. Ungedr. Diss. (Freiburg 1965) 101 ff.; ZÜRN (Anm. 36) z. B. Taf. 254,1; H. E. NELLISSEN, Hallstattzeitliche Funde aus Nordbaden (Bonn 1975) Taf. 9,1; M. HOPPE, Neue Siedlungsfunde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Taubergrund. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, Abb. 49,15; 52,16,17. – Elsaß: W. DEHN, Kreuznach. Kat. West- u. Süddt. Altertumslg. VII (Berlin 1941) Karte S. 73 Abb. 41 mit Liste 6. – Franken: M. HOPPE, Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 55 (Kallmünz/Opf. 1986) 66; R.-H. BEHRENDTS, Katalog Würzburg II. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 46 (Kallmünz/Opf. 1986) Taf. 30,6; 32,6. – Hessen: K. DIELMANN, Zur Frage „Koberstadter Kultur“. Ungedr. Diss. (Marburg 1940) Karte 2 A; A. SCHUMACHER, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen. Bonner H. Vorgesch. 5 u. 6 (Bonn 1972) Karte 5. – Bayern: TORBRÜGGE (Anm. 40) Taf. 59,13; G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (Berlin 1959) Taf. 86,8; 87,1; 95,19. – Sachsen: SIMON (Anm. 55). – Tschechien: V. PODBORSKY, Die Stellung der Horakov-Kultur im Rahmen des danubischen Hallstatt. In: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa (Bratislava 1974) 371–426 Abb. 3. – Österreich: R. PITTIONI, Die Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954) Abb. 406. – Slowakei: M. PICHLEROVA, Nove Kosariska. Fontes III (Bratislava 1969); dazu auch O. PARET, Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa. Sudeta 5, 1929, 30 ff. – Natürlich bestehen immense Unterschiede in der Musterkombination und den Gefäßtypen sowie im Anteil der graphitverzierten Ware. So sind die Graphitstreifen im Taubertal und in Unterfranken z. T. deutlich dünner ausgebildet als dies bei dem hier vorgelegten Material der Fall ist. Die Bemalung besteht dort häufiger aus Bündeln bleistiftstreichstarker Linien. Einfache Formen jedoch wie z. B. gewölbte Schalen mit radialen Streifen oder Graphitwinkelgruppen sind fast überall zu finden.
- 62 Latènezeitliche Graphitstreifenbemalung allerdings deutlich anderer Ausprägung ist aus der Hunsrück-Eifel-Kultur gut bekannt. A. HAFNER, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976).
- 63 U. FISCHER, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgeschichte IV (Frankfurt 1979) Taf. 7,1,2.
- 64 FÖRT-LINKSFEILER (Anm. 47) 160.
- 65 L. WAMSER, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Weinsfeld, Gde. Meckenhausen, Lkr. Roth. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 163 ff. bes. Abb. 14,2. Das Grab stört zwar eine ältere Bestattung, WAMSER zweifelt allerdings nicht an der Zugehörigkeit der besagten Schale zu dem Wagengrab.
- 66 A. SCHLIZ, Beiträge zur Kulturbewegung der Bronze- und Hallstattzeit in Württemberg. Württ. Vierteljahresh. Landesgesch. 17, 1908, 428.
- 67 Ebd.
- 68 P. REINECKE, AuhV 5, 1911, 406.
- 69 A. SCHLIZ, Siedlungswesen und Kulturentwicklung des Neckarlandes in vorgeschichtlicher Zeit [Festschr. 42. Versammlung. Dt. Anthr. Ges.] (Heilbronn 1911) 45.
- 70 K. SCHUMACHER, Die Hallstattkultur am Mittelrhein. Prähist. Zeitschr. 11/12, 1919/20, 123 ff. bes. 145–163.

der von „Koberstadter Streifengraphitierung“ und „Alb-Salem-Einflüssen“ auf „Scherben mit Urnenfelderprofil“ in der Siedlung vom Hüttberg, sowie die Existenz eines Ha B3-Grabhügels bei Kochendorf zum Anlaß, eine Vermischung der ortsansässigen Urnenfelderbevölkerung mit den Trägern der Koberstadter Kultur unter gleichzeitigen Einflüssen von Süden her zu konstatieren.⁷¹ In der Dissertation K. DIELMANN⁷² wurde 1940 erstmals das Material des von SCHUMACHER definierten Gebietes der Koberstadter Gruppe zusammenfassend untersucht. DIELMANN behielt zwar den Begriff ‚Koberstadter Gruppe‘ bei, engte das Gebiet dieser Gruppe aber deutlich ein und wies ihr einen geänderten Inhalt an Formen und Grabsitten zu. Für den nordbadischen Raum lehnte er eine Zugehörigkeit zu der Koberstadter Gruppe explizit ab. Als Kennzeichen der Koberstadter Keramik führte er flächige Graphitierung, Graphitstreifenbemalung, insbesondere geschachtelte Graphitwinkel und die besondere Machart der Keramik an. Die Machart der Koberstadter Keramik sah er gekennzeichnet durch hellbraun-schwarze Farbe, geglättet-glänzende Schlickung der Gefäßoberflächen v. a. an Schalen, schlickgeraute Unterseiten an Töpfen und bestimmte Gefäßformen. Diese Dissertation ist bis heute jedoch ungedruckt, einzig ein vierseitiges Autorenreferat wurde publiziert.⁷³ Für die in unserer Arbeit behandelte graphitstreifenverzierte Keramik läßt sich zeigen, daß ihr Auftreten in Siedlungsgruben offensichtlich von der Fundmenge abhängt (s. Tab. 1). Ab einer Anzahl von etwa 150 Scherben pro Grube mit Alb-Hegau-Keramik befinden sich auch immer graphitstreifenbemalte Stücke im Bestand, und zwar sowohl im Süden als auch im Norden des Arbeitsgebietes. Hingegen ist der Anteil an AHK in den Siedlungsgruben im Süden unverhältnismäßig höher als im Norden. Während im Süden in sechs Gruben mit unter hundert Scherben bereits AHK anzutreffen und das schlechteste Verhältnis 1:229 ist, kommen in Gemmrigheim 387 Scherben auf ein AHK-Fragment, in Laufen sind es 439 Stück.

Einstichreihen und Leisten

Reihen von Kerben oder Eindrücken direkt auf der Gefäßwand sind recht häufig zu beobachten. Sie sind wohl in fast allen Fällen mit Geräten hergestellt. Lediglich die Kerbungen des Randes dürften z. T. mit dem Fingernagel erzeugt sein. In wenigen Fällen ist vermutlich auch die Einstichreihe mit dem Fingernagel angebracht worden. Einstiche treten in zahlreichen Formvariationen auf. Sie sitzen wie die Leisten in der Halskehle oder nur wenig darunter. Im Gegensatz zu Ha B3 treten Fischgrätmuster nicht auf. Nur ganz selten findet sich eine gekerbte Leiste auf der Gefäßschulter. Fingertupfenverzierungen direkt auf der Gefäßwandung oder auf der Randlippe liegt nicht vor. In einem Fall war die Randlippe durch Fingerkniffe verziert (Abb. 7,6) Die häufigsten Verzierungen der Leisten stellen schräge Kerben und Fingertupfen dar. Glatte Leisten sind die Ausnahme (Abb. 7,8,9). Die Kerben bilden in einem Fall ein Zick-Zack-Band auf der Leiste (Abb. 16,1). Die Fingertupfen sind meistens als einfache Reihe auf der Leiste angebracht. In einigen Fällen bildet eine doppelte Fingertupfung auf der Leiste einen wellenförmigen Grat.

Sonstige Applikationen und Verzierungen

Das Vorkommen von Henkeln ist auf wenige Gefäßtypen der Schüsseln und Schalen (S I und S II) beschränkt. Alle an Gefäßen vorkommenden Henkel sind bandförmig, häufig schräg angesetzt und leicht überrandständig. Ein Henkelfragment ist mit sechs parallelen Längsrillen verziert (Abb. 22,6).

71 G. BEILER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamtes Heilbronn a. N. 18. Veröff. Hist. Ver. Heilbronn (Tübingen 1938) 57 f. bes. 29 f.

72 DIELMANN (Anm. 61).

73 Ders., Zur Frage der Koberstadter Kultur. Nassau. Ann. 64, 1953, 108 ff.

Knubben sind recht selten vertreten. Sie finden sich rund und oval randständig oder nur wenig unterhalb des Randes auf gewölbten Schalen (Abb. 10,11) und in einem Fall an einem Topf (Abb. 31 B 3). Bodenkreuze bzw. Bodengitter kommen dreimal vor (Abb. 8 A 4; 12 A 9; 31 C 8). Randausschnitte sind auf gewölbte Schalen S I beschränkt.⁷⁴ Sie treten relativ häufig auf und sind flach oder tief eingeschnitten oder eingedrückt (Abb. 31 B 2; Abb. 33,1). Funktional könnten sie als Ausguß oder zur besseren Handhabung gedient haben. In der Machart und Form ähneln die Stücke aus Mutterstadt und von der Heuneburg den dort vorkommenden Deckeln.⁷⁵ Möglicherweise handelt es sich bei den Schalen mit Randausschnitt um Deckschalen, die durch die Randausschnitte ein Abheben der Schale vom überdeckten Gefäß bei einem ansonsten plan aufliegenden Deckelrand erleichtern sollten. Das Ausgießen von Flüssigkeiten aus einer Schale durch Einlegen von Fingern der linken und rechten Hand in gegenüberliegende Randausschnitte würde ebenfalls erleichtert. Ein Entgleiten der Schale kann so besser vermieden werden. Möglich wäre auch die Interpretation der Randausschnitte als Ausgüsse, besitzen doch die Schalen mit Randausschnitt ziemlich große Durchmesser, was ein gezieltes Ausgießen erschwert. Einige fast vollständig erhaltene Stücke zeigen vier je gegenüberliegende Randausschnitte,⁷⁶ so daß die beiden Funktionen als Handhabe und Ausguß auch gleichzeitig genutzt worden sein könnten.

Sonstige Keramik

Zwei Gegenstände können als Fragmente von Löffeln bestimmt werden (Abb. 7,18; 9,9). Bei dem einen Fragment ist noch ein Teil des Löffelbeckens erhalten. Die kurzen Stiele sind in beiden Fällen durchbohrt, wobei das Stück aus Gemmrigheim offensichtlich vor dem Ansetzen an das Löffelbecken durchlocht wurde, was an dem teilweise verstrichenen Loch an der Bruchkante zu erkennen ist. In der Machart sind die Fragmente den Kleinformen der Kategorie 3 (s. o.) sehr ähnlich. Die Zweckbestimmung dieser Löffel ist unklar. Es gibt sie sowohl mit kurzem, massivem als auch mit langem, durchlochtem Stiel bereits in der Urnenfelderzeit.⁷⁷ Es ist anzunehmen, daß die Längsdurchlochung der Stiele der Aufnahme eines hölzernen Stiels diene. Ein solcher scheint aber aufgrund des Vorkommens zahlreicher Stücke mit massivem, tönernem Stiel⁷⁸ nicht unbedingt erforderlich gewesen zu sein, will man nicht unterschiedliche Verwendungen postulieren. Eine Verwendung als Metallschmelztiegel oder -gußlöffel⁷⁹ ist eher unwahrscheinlich, da hölzerne Stiele hierbei der großen Hitze wegen sinnlos wären, und kurze massive Stiele hier ebenfalls keine brauchbare Handhabe bieten würden. Ein Tonlöffel mit Ausguß und hohlem Stiel ist allerdings aus Achenheim (Elsaß) bekannt.⁸⁰ Möglicherweise fanden die Löffel doch im Rahmen des Metallhandwerks beim Schmelzen von Wachs Verwendung.

Spinnwirtel treten in zahlreichen Variationen auf. In den Querschnitten zeigen sie sich rundlich, flach- bis steilkonisch oder doppelkonisch. Sie sind glatt oder mit einfachen oder doppelten Fingertupfenreihen verziert. In einem Fall befinden sich über und unter einer Fingertupfenreihe radiale Striche (Abb. 22,1).

74 Zur Verbreitung der Schalen mit Randausschnitt s. DEHN (Anm. 61) 81 Abb. 48.

75 VAN DEN BOOM (Anm. 30) 80; STORCK (Anm. 34) Taf. 86.

76 DEHN (Anm. 61) 81.

77 DEHN (Anm. 48) Taf. 22,5; EGGERT (Anm. 60) Taf. 3 B 4.

78 Beispielweise DIELMANN (Anm. 61) Taf. 40 A 6.

79 Zur Verwendung als Gußlöffel: A. JOCKENHÖVEL, Struktur und Organisation der Metallverarbeitung in urnenfelderzeitlichen Siedlungen Süddeutschlands. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 223.

80 G. F. HEINZ, Observations archéologiques à Achenheim-bas de 1936 à 1952. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 133, 1953.

Aus der Grube von Lauffen ‚Hohfeld‘ stammt eine Tonspule (Abb. 8,1). Parallelen hierzu wurden aus dem Fundmaterial von Buchau⁸¹ sowie vom Kestenberg⁸² und von der Heuneburg⁸³ bekannt.

Bei dem sehr sorgfältig gearbeiteten Stück aus Kornwestheim Grube 9 (Abb. 22,7) dürfte es sich nicht um einen Henkel, sondern eher um das Fragment eines Tonrings handeln.

Eine Interpretation der Ringe aus Ton als Imitationen von Ringen aus Lignit, Sapropelit und Gagat wäre möglich.⁸⁴ Daran anzuschließen wäre ein Ringfragment aus geschliffenem Stein,⁸⁵ das aber aufgrund einer lichten Weite von weniger als 4 cm nicht als Armring gedient haben kann.

Die vorliegenden Rotlehmbrocken zeigen z. T. Abdrücke von Rutenflechtwerk oder Spaltbohlen. Während die Brocken mit Spaltbohlenabdrücken mit ziemlicher Sicherheit als verbrannte Reste von Gebäuden gedeutet werden dürfen, sind Stücke mit Rutenabdrücken sowohl von lehmverstrichenen Flechtwerken von Gebäuden als auch aus den Kuppelaufbauten von Back-, Schmelz- und Töpferöfen bekannt.⁸⁶ Rotlehm fand sich in fast allen vorgestellten Gruben. Häufig waren Häckselmagerung, Rutenabdrücke oder weiß getünchte Oberflächen festzustellen.

Steinartefakte

Grundsätzlich sind alle Steine in Siedlungen der Lößgebiete als von außen zu den Fundstellen gebracht zu betrachten. So ist eine ganze Anzahl von poliert erscheinenden Kieselsteinen ortsfremden Materials, die z. T. deutlich abgeschliffene Bereiche zeigen (z. B. Abb. 9,14), im Fundmaterial vertreten. Sie bestehen zumeist aus harten, kieseligen oder metamorphen Gesteinen und bieten sich aufgrund ihrer bereits abgerundeten Grundform z. B. als Poliersteine für die Oberflächenbearbeitung der Keramik an.⁸⁷

Aus Gemmrigheim, Grube 2 und Kornwestheim ‚Kirchle II‘ Grube 1 sind kleine durchlochte sackförmige Steine, sogenannte Trudelsteine, bekannt. Im ersteren Fall (Abb. 12,14) sind Grundform wie auch das Loch wohl natürlichen Ursprungs, im letzteren Fall (Abb. 13,1) ist vermutlich beides hergestellt. Solche Steine mit Amulettcharakter finden sich zuweilen in hallstattzeitlichen Gräbern.⁸⁸

Mehrere Stücke können aufgrund des Materials und planer Oberflächen als Fragmente von Mahlsteinen bestimmt werden. Sie bestehen entweder aus einem grobkörnigen Stubensandstein, der auf der Keuperhochfläche ansteht, oder aus Basaltlava. Während der Stubensandstein das ortstypische Rohmaterial für Mahlsteine seit dem Neolithikum darstellt, erstaunt die Anwesenheit von Basaltlava.⁸⁹ Diese liegt in zwei kleinen Fragmenten aus Gemmrigheim und in einem vollständigen klei-

81 W. KIMMIG, Die „Wasserburg Buchau“ – eine spätbronzezeitliche Siedlung. Forschungsgeschichte – Kleinfunde. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1992) Taf. 40,6.

82 R. LAUR-BELART, Kestenberg III 1953. Ur-Schweiz 19/1, 1955, 1–28 Abb. 18,4,8–10. Von dort liegt im übrigen auch eine Tonscheibe mit drei Löchern von 8,5 cm Dm. vor. Letztere steht mit der dreifachen Durchlochung einerseits zwar den Tonimitationen von Trepanationsscheiben nahe, unterscheidet sich von diesen allerdings durch die Größe. LAUR-BELART interpretiert sie ebenfalls als zur Textilherstellung gehörig.

83 S. SIEVERS, Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstud. V = Röm.-Germ. Forsch. 42 (Berlin 1984) Taf. 149.

84 Ein Lignitring ähnlicher Größe und ähnlichen Querschnitts bei ZÜRN (Anm. 36) Taf. 356,5. Ein vergleichbarer, wenn auch kleinerer Tonring ebd. Taf. 73 B 2.

85 BIEL (Anm. 7) Abb. 1,1.

86 E. PRESSMAR, Elchinger Kreuz, Kat. Prähist. Staatsslg. 16 (Kallmünz/Opf. 1979) 26 ff.

87 Eine Deutung dieser Kieselsteine als Glättsteine für Keramikoberflächen wird z. B. auch für die Funde aus dem Töpferofen von Marlenheim-Fessenheim (Anz. Elsäss. Altkde. 6, 1914, 504–510) und für die Steine aus Mutterstadt (STORCK [Anm. 34] 28 Taf. 70 f.) erwogen. Zum experimentellen Nachweis siehe I. BAUER/S. BOLLIGER/J. WEISS, Experimentelle Archäologie: Die Herstellung von spätbronzezeitlicher Keramik. Tugium 10, 1994, 129–140.

88 L. PAULI, Keltischer Volksgläube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (München 1975) 127.

89 Allgemein dazu H.-E. JOACHIM, Zu eisenzeitlichen Reibsteinen aus Basaltlava, den sog. Napoleonschütten. Arch. Korbl. 15, 1985, 359–369.

nen Mahlstein aus Schmiden vor. Das Gestein ist von blaugrauer Farbe und blasiger Struktur. Napoleonschüte aus Eifelbasalt kommen im Großraum Stuttgart in Siedlungen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit vereinzelt vor.⁹⁰ Ohne petrographische Analyse ist eine genaue Herkunftsangabe dieses Gesteins unmöglich, es dürfte allerdings sicherlich über eine Entfernung von mindestens 200 km herantransportiert worden sein.

Eisenfunde

Fragmente von Eisengegenständen fanden sich in Lauffen ‚Hohfeld‘, Gemmrigheim und Kornwestheim. Nur das Stück aus Kornwestheim⁹¹ läßt sich der Form nach genauer zuordnen. Es handelt sich hierbei um einen Stift, der an einer Seite viereckig, an der anderen Seite rund und spitz ausgeschmiedet ist. Er kann als Stichel oder Pfriem bezeichnet werden.

Knochenartefakte

Vor einer endgültigen Durchsicht und Bestimmung aller Knochen sollen lediglich zwei Artefakte vorgestellt werden. Aus Gemmrigheim liegt eine durchbohrte Wildschweinzahnlamelle vor (Abb. 12 A 13), und in einer Grube von Kornwestheim ‚Kirchle II‘ fand sich ein Stück Geweih, bei dem einige Sprossen abgetrennt sind und das an einem Ende schraubenförmig angeordnete, vermutlich durch Gebrauch entstandene Rillen zeigt.⁹²

Auswertung

Arbeitsgebiet

Nun ist zu untersuchen, welche Typen der Siedlungskeramik regelhaft in Gruben mit AHK bzw. in Siedlungen mit AHK vorkommen.

Auf den Tabellen 1–3 sind jeweils die Typvorkommen in den einzelnen Gruben und Fundstellen eingetragen, wobei lediglich die Randscherben berücksichtigt wurden. Nur bei Graphitstreifenbemalung (GS) und Alb-Hegau-Keramik (AHK) fanden auch Wandscherben Berücksichtigung. Bei der AHK ist die Mindestanzahl der Gefäße angegeben. In der Typenliste sind alle wichtigen Haupttypen aufgeführt. Die in die Tabelle eingetragenen Punkte bedeuten sicheres Vorkommen des Typs. Bei Fragezeichen ist die Typzuweisung fraglich oder es handelt sich um eine sicher ansprechbare Wandscherbe oder eine Sonderform. Aus Tabelle 1 wird ersichtlich, daß die einfach gewölbten Schalen (S Ia) und die Schalen mit leicht s-förmig geschwungenem Wandungsabschluß (S IIa) im ganz überwiegenden Teil der aufgelisteten Inventare vorhanden sind. Schalen mit Randausschnitt

90 W. JOACHIM/J. BIEL, Untersuchung einer späthallstatt-frühlatènezeitlichen Siedlung in Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden. Württemberg 3, 1977, 188 Abb. 6.

91 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 530 Abb. 41.

92 Ebd. Ähnliche Gebrauchsspuren sind auf einer Geweihsprosse aus der hallstattzeitlichen Siedlung von Mutterstadt zu beobachten (STORCK [Anm. 34] Taf. 69,1). Ein ähnliches Stück stammt vom Britzgyberg (R. SCHWEITZER, Le Britzgyberg – Station du Hallstatt. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 81, 1973, 39 ff. Abb. 11,3.) Ein Stück lag in einer Grube mit Vasenkopfnadel und Alb-Hegau-Keramik in Binningen (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 499 Taf. 40). Weitere Exemplare wurden in Morschwiller (J. LACK/B. LACK/S. PLOUIN/CH. VOEGTLIN, Le site Hallstatien de Morschwiller-le-bas ‚Simmlisberg‘ [Haut Rhin]. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 7, 1991, 114 Abb. 8,2) und Tauberbischofsheim ‚Milchzentrale‘ (HOPPE, Taubergrund [Anm. 61] Abb. 57 A 2) gefunden.

(S RA) sind fast in der Hälfte aller Gruben vertreten. Unter den im Verhältnis viel selteneren Töpfen sind vor allem die leistenverzierten Töpfe mit Schrägrand und weichem Randumbruch (T II L), die leistenverzierten Töpfe mit steilem Rand (T IV L) und ferner die einstichverzierten Töpfe mit steilem Rand (T IV E) hervorzuheben. Das Bild verstärkt sich noch, wenn man die Inventare der gesamten Fundstellen mit Alb-Hegau-Keramik betrachtet (Tab. 2). Dadurch relativieren sich die unterschiedlichen Fundmengengrößen und die Anteile einzelner Typen am Gesamtspektrum. Auch die Fundstelle von Fellbach-Oeffingen kann nun Berücksichtigung finden. Da das Fundmaterial von Kornwestheim ‚Im Kirchtal‘ Grube 2 verschollen ist, können von dieser Fundstelle lediglich das Fundmaterial aus Grube 1 und die abgebildeten Stücke aus Grube 2 einbezogen werden.⁹³

Auf Tabelle 2 ist zu erkennen, daß bis auf die Töpfe mit scharfabgesetztem Schrägrand und Einstichverzierung (T I E) Vertreter aller Typen in mindestens einem Drittel der Fundstellen vorkommen. Dies bedeutet, daß es für diese Typen jeweils drei oder mehr Belege in Siedlungen mit AHK gibt. Und dies, obwohl 6 von 9 Fundstellen weniger als 50 Randscherben geliefert haben und der ganz überwiegende Teil dieser Stücke in Randscherben einfacherer Schalenformen (S I und S II) besteht. Auch die scheinbar datierenden Stücke aus Zainingen haben gute Entsprechungen im hier vorliegenden Material. Das Schälchen wird zu den S IIb gerechnet, der Topf gehört zu den unverzierten T IV.

Nachbargebiete

Versucht man nun dieses Ergebnis mit Funden aus den Nachbargebieten zu vergleichen, stößt man auf einige methodische Hindernisse. Fundvergesellschaftungen von AHK und ‚normaler‘ Wirtschaftsware in Gruben zählen in den Nachbargebieten eher zu den Ausnahmen oder sind nur spärlich publiziert. Siedlungsfundstellen mit AHK sind dagegen v. a. in Südwürttemberg-Hohenzollern in einiger Zahl bekannt, darunter auch zahlreiche Höhensiedlungen.⁹⁴ Aus dem Fundmaterial einiger Höhensiedlungen des Oberrheingebietes wurde ebenfalls AHK abgebildet, das Fundmaterial dieser Stationen ist zwar bearbeitet, aber noch nicht ausführlich publiziert.⁹⁵ Als Feuchtbodensiedlung dieses Zeithorizontes dürfte Dettingen ‚Weiherried‘⁹⁶ zu nennen sein. Aus dem Elsaß sind Fun-

93 Die Einbeziehung dieses Fundensembles in die Materialbasis ist natürlich aufgrund der Bogenfibel und der weißgründig-rotbemalten Keramik in Grube 2 nicht unproblematisch und könnte theoretisch auch zur Verwässerung des Bildes beitragen, wenn es weiter unten darum gehen wird, das Fundmaterial der Phase Ha C/D1 von dem der jüngeren Siedlungen abzugrenzen. Trotzdem ist es wichtig, alle Quellen, die den Kriterien entsprechen, zu berücksichtigen. Geht es doch nicht um einzelne Stücke, sondern um die Typen, die so regelhaft in Gruben mit AHK auftreten, daß an ihrer Zuordnung in die Phase Ha C/D1 nicht mehr zu zweifeln ist. Und in diesem Fall zeigt sich, daß sich das Fundmaterial sehr gut in das bekannte Spektrum einfügt.

94 G. KRAFT, Siedlungen der mittleren Hallstattzeit auf der schwäbischen Alb. *Prähist. Zeitschr.* 17, 1926, 217 ff.; KELLER (Anm. 9) 12–25; BIEL (Anm. 22) 91 ff.; ders., Die Hallstattkultur in Württemberg. In: D. PLANK (Hrsg.), *Archäologie in Württemberg* (Stuttgart 1988) 201 bes. Anm. 26.

95 J. KLUG-TREPPE, Das hallstattzeitliche Siedlungsbild im Breisgau. In: *Fürstentum, Höhenburgen, Talsiedlungen*. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 28 (Stuttgart 1995) 57 ff. mit weiterer Literatur.

96 *Bad. Fundber.* 17, 1941–47, 291 ff. mit Taf. 76; A. BECK, Eine Siedlung der Spätbronzezeit im Weiherried bei Dettingen am Bodensee. *Mannus* 34, 1942, 195–206. Unter dem Fundmaterial befinden sich einige Fragmente von Alb-Hegau-Keramik. An hallstattzeitlichen Fundorten aus Feuchtbodenmilieu ist noch eine weitere Stelle aus dem Federseegebiet bekannt (O. PARET, Neue Funde im Steinhauser Ried bei Schussenried. *Fundber. Schwaben N. F.* 4, 1926–28, 52 ff. auf Taf. IV 2,2 eine Kragenschüssel, die, wenn Michelsberger Provenienz ausgeschlossen werden kann, hallstattzeitlich sein könnte). Da Pfähle und Hölzer erwähnt sind, rückt an diesen Fundstellen die Möglichkeit, Dendrodaten zur mittleren Hallstattzeit zu gewinnen, in greifbare Nähe. Siehe dazu auch: A. BILLAMBOZ/J. KÖNINGER, Hallstattzeitliche Fundstellen im südlich Federseemoor, Kreis Biberach. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1995, 96 ff.

	S Ia	S Ib	S _{RA}	S IIa	S IIb	S III	S IV	TI	T I _E	T I _L	T II _E	T II _L	T I _{V_E}	T I _{V_L}	GS	AHK	RS	WS
Lauffen	●	●		●	●	●		●				●		?	●	2	108	770
Gemrigheim 2	●	●	●	●	●	●	●			●		●			●	1	52	335
Schmiden 6	●	●	●	●	●				●	?				?	●	2	47	390
Kornwestheim ,Kirchle II' 4	●	●	●	●	●		●					●		●	●	2	43	230
K. ,Im Kirchtrah' 1	●	●	●	●	●							?		●	●	1	29	200
K. ,Kirchle II' 7	●	●				●	?				●			●	●	2	14	135
K. ,Kirchle II' 3	●	●		●				●						●	1	14	130	
Rommelshausen	●	●		●					●					●	2	13	66	
K. ,Obstgarten' 3	●	●	?	●			●							●	2	11	79	
Aldingen 89	●	●		●										●	2	8	50	
Schmiden 1	?		●	●				●						●	1	6	25	
Aldingen 18	●		●	●										●	1	5	50	
Schmiden 3	?		●	●										●	1	4	67	
Summe von 13	10 (12)	5	6 (7)	12	3	3	3 (4)	3	2	1 (2)	1	4 (5)	5	7 (9)	6	-	-	-

Tabelle 1 Typvorkommen in Gruben mit Alb-Hegau-Keramik (Arbeitsgebiet). Nachweis der Fundorte siehe Liste 1.

	S Ia	S Ib	S _{RA}	S IIa	S IIb	S III	S IV	TI	T I _E	T I _L	T II _E	T II _L	T I _{V_E}	T I _{V_L}	GS	AHK	RS	WS
Kornwestheim ,Kirchle II'	●	●	●	●		●	●	●		●		●		●	●	5	135	970
Lauffen	●	●		●	●	●		●				●		?	●	2	120	980
Gemrigheim	●	●	●	●	●		●			●		●		●	●	1	85	465
Schmiden	●	●	●	●	●			●		●				●	●	4	59	510
K. ,Im Kirchtrah' 1	●	●	●	●	●							?		●	●	1	34	200
Oeffingen	●			●	●		?	●			●			●	●	1	31	285
Aldingen	●	●		●			●			●	●			●	3	24	260	
K. ,Obstgarten'	●	?	?	●	●		●							●	1	16	100	
Rommelshausen	●		●	●					●					●	2	13	65	
Summe von 9	9	5 (6)	4 (5)	9	5	4	4 (5)	5	2	3	3	4 (5)	8	8 (9)	6	-	-	-

Tabelle 2 Typvorkommen in Siedlungsfundstellen mit Alb-Hegau-Keramik (Arbeitsgebiet). Nachweis der Fundorte siehe Liste 1.

de vom Britzgyberg⁹⁷ und aus Riedisheim⁹⁸ anzuführen. In Nordbaden und Südhessen liegt Alb-Hegau-Keramik in Siedlungen nur sehr eingeschränkt vor. Die Umschreibung der Keramik geschah hier auf rein typologischem Wege⁹⁹ oder über eine Seriation sicherer Grubeninhalte.¹⁰⁰

AHK-Siedlungsgruben (Tab. 3)

Da nur das jeweils abgebildete Material zum Vergleich zur Verfügung stand, ist Tabelle 3 vermutlich noch in einigen Teilen lückenhaft. Festzuhalten bleibt allerdings, daß auch in den AHK-Gruben der Nachbargebiete regelhaft Vertreter der bekannten Typen auftauchen. Neue Typen sind fast nicht vertreten.¹⁰¹

Sonstige AHK-Siedlungsfundstellen

Vergleicht man die Funde aus dem mittleren Neckarland mit der Keramik von AHK-Siedlungsfundstellen der Nachbargebiete, so sollte zwischen einfachen Siedlungen und Höhensiedlungen unterschieden werden, da die Siedlungsplätze jeweils deutlich unterschiedliche Anreize zur Besiedlung geboten haben dürften. Der überwiegende Teil der Höhensiedlungen hat Fundmaterial direkt aufeinanderfolgender Stufen erbracht, das zudem zumeist nicht stratifiziert, geschweige denn aus Einzelbefunden vorliegt. Das Fundmaterial der offenen Siedlungen dürfte in der Masse sicherlich chronologisch einheitlicher sein, wenn diese Siedlungen nicht gerade an ganz besonders begünstigten Plätzen liegen, die ähnlich wie Schutzlagen wiederholt Anreize zur Besiedlung gegeben haben könnten.

Einfache Siedlungen

In Bezug auf die einfachen Siedlungen stehen allerdings nur wenige Fundstellen zur Verfügung (s. Liste 2).¹⁰²

Auch hier zeigt sich wieder, daß viele der oben angeführten Typen regelhaft im Material auftreten, so z. B. die T IV E, T II/IV L, S IIa+b, Einstich- und Leistenzier in der Halskehle und Bodenkreuze. Hinzu kommen nun auch weitere Fragmente von Töpfen mit steilem Rand und deutlicher Schulterbildung (T III) in Nürtingen und Onstmettingen.

97 G. BIEGEL, *Erlebte Geschichte* (Freiburg 1985) 64.

98 *Les Celtes dans le Jura*. Ausstellungskat. Pontarlier/Yverdon-les Bains 1991 (Yverdon 1991) 68 f.

99 A. SCHUMACHER ordnete die Keramik der Hallstattzeit Südhessens zwei Horizonten zu, wobei die Umschreibung der einzelnen Inhalte allerdings weniger auf einzelnen Typen als auf dem Gesamteindruck der Keramik beruht. „Die Eigenart des älteren Horizontes ist also eine gewisse Kantigkeit der Gefäße ... sowie eine verhältnismäßig sorgfältige dünn- und glattwandige Ausführung. ... Die jüngere Stufe wird durch die Tendenz zur Rundung und Verflauung der Gefäßprofile charakterisiert“ (SCHUMACHER [Anm. 61] 17 f.).

100 HOPPE, Tauberggrund (Anm. 61). Die Stufentrennung erfolgt hier aufgrund der Seriation sicherer Grubeninhalte.

101 Eine Ausnahme bildet lediglich die Grube vom Mägdeberg. Das Fundmaterial dieser Grube wurde zwar stratigraphisch getrennt ergraben (F. GARSCHA/W. REST, *Eine Hallstatt- und Latènesiedlung am Mägdeberg [Hegau]*. In: *Marburger Stud.* [Gero von Mehrhart zum 50. Geburtstag] [Darmstadt 1938] 57), aber nur typologisch getrennt ohne jeweiligen Hinweis auf den Schichtzusammenhang vorgelegt (ebd. 60). REST sonderte hierbei die angeführten Formen z. T. als latènezeitlich aus. Zu beachten ist hierbei, daß seit der Publikation der Keramik der Heuneburg sicherlich eine Verschiebung im Bereich der typologischen Umschreibung hallstatt- und latènezeitlicher Siedlungskeramik stattgefunden hat. Da der überwiegende Teil der von REST aufgrund stilistischer Erwägungen und der Machart in die Latènezeit datierten Keramik auch auf der Heuneburg vorkommt, könnte sie zumindest auch späthallstattzeitlich sein.

102 Die Funde aus dem bekannten hallstattzeitliche Haus von Entringen (H. REINERTH, *Ein Wohnhaus der Ha C-Stufe bei Entringen*. *Prähist. Zeitschr.* 16, 1925, 187 ff.) können hier z. B. nicht berücksichtigt werden. Das Fundmaterial ist außerordentlich spärlich. Alb-Hegau-Keramik findet sich nicht darunter. Eine Zuweisung der Fundstelle nach Ha C scheint gewagt. Eine Beurteilung der Befunde ist ohne Einsicht in die Originaldokumentation nicht möglich. Auch die sogenannten Siedlungen der mittleren Hallstattzeit von Hailfingen entziehen sich aufgrund der Publikationslage einer näheren Beurteilung (H. STOLL, *Fundber. Schwaben N. F.* 8, 1935/3, 141 ff.).

	S Ia	S Ib	S _{RA}	S IIa	S IIb	S IV	T I	T I _E	T I _L	T II _E	T II _L	T IV _E	T IV _L	GS RS
Mädeberg	●	●	●	●	●					●	●	●	●	64
Morschwiller			●	●	●	●	●					●	●	46
Forchheim 93/1	●	●		●		●	?				●	?	●	42
Ammerbuch-Reusten 2	●	●	●	●								●	●	36
Munzingen 66/2	●		●	●			●		●			●	?	34
Binningen	●			●	●		●						●	25
Herbolzheim	●		●	●	●					●	●	●		22
Neudingen	●			?			●							16
Neewiller	●	●								●	?	●	●	16
A.-Pfäffingen	●									●	●	●	●	15
Endingen 13	●			●						●		?	●	13
Endingen 3			?							●	●	?	?	11
A.-Reusten 1		●										●	●	9
Fessenheim	●						●		?		?			9
Endingen 5	?		?										?	3
Endingen 14	●										●		●	3

Tabelle 3 Typvorkommen in Gruben mit Alb-Hegau-Keramik (Nachbargebiete). Nachweis der Fundorte siehe Liste 1.

Neben diesen Formen tritt hier nun eine Anzahl weiterer Typen auf, so z. B. Randscherben, die zu Hochhalsgefäßen gehören dürften, Kegelhalsgefäße mit kurzem Steilrand und eine Schale mit Schulterknick in Aulendorf. Daran läßt sich ablesen, wie mit der räumlichen Ausweitung und der Verschlechterung der Qualität der einzelnen Quellen¹⁰³ auch eine zunehmende Uneinheitlichkeit des Fundmaterials einhergeht. In zwei Fundstellen weisen auch einige Stücke auf eine urnenfelderzeitliche Datierung eines Teiles der Funde hin. So befinden sich unter den Funden von Trochtelfingen mehrere Schrägrandschalen mit mehrfacher Innenrandkannelur, und aus Veringenstadt liegt ein Schrägrandtopf mit Fischgrätmuster in der Halskehle vor.

Höhensiedlungen

Die Funde der Höhensiedlungen Südwürttembergs wurden von BIEL umfassend vorgelegt.¹⁰⁴ Da aber ein wesentlicher Teil dieser Siedlungen entweder bereits in Ha B3 oder noch während der Späthallstattzeit besiedelt war, lassen sich die Funde nur bedingt zur Umschreibung der HaC/D1 Keramik verwenden. Die Typenzuordnung wurde typologisch, nach Leitfunden orientiert, vorgenommen.¹⁰⁵ Die deutlichen Übereinstimmungen mit der hier vorgelegten Materialauswahl sind augenscheinlich. Unter BIELs Typen der Gruppe II ist auch der überwiegende Teil der Typen aus Gruben mit AHK vertreten. Auffällig sind auch hier wieder mehrere Fragmente von Töpfen mit steilem Rand und deutlicher Schulterbildung (T III).¹⁰⁶ Das Fundmaterial der südbadischen und

¹⁰³ Unter ‚Quellenqualität‘ wird das Maß der chronologischen Einheitlichkeit, die man einer Fundvergesellschaftung zugestehen möchte, verstanden. Hier sind sicherlich Grubenverfüllungen höher einzustufen als Funde aus nicht abgeschlossenen Siedlungsschichten oder gar Lesefunde von Orten in bevorzugten Siedlungslagen (Höhensiedlungen). Gerade bei Grubenverfüllungen in offenen ländlichen Siedlungen scheint ein relativ hohes Maß an chronologischer Einheitlichkeit des Füllgutes gegeben. Die untersten Bereiche der Gruben, und nur diese sind ja zumeist erhalten, dürften doch innerhalb einer Generation verfüllt worden sein und unterliegen sicher den geringsten jüngeren Eingriffen. Einzelne später eingebrachte Stücke oder umgelagerte Altstücke fallen bei der Gesamtbeurteilung aller Vergleichsgrubeneinhalte nicht mehr ins Gewicht und sind zu vernachlässigen bzw. in Vergleichsgrubeneinhalten der Nachbarstufen dann häufiger vertreten und somit als mit größerer Wahrscheinlichkeit ältere oder jüngere Typen erkennbar.

¹⁰⁴ BIEL (Anm. 22).

¹⁰⁵ Ebd. 93.

¹⁰⁶ Ebd. Abb. 25 A.

elsässischen Höhensiedlungen ist aufgrund des Publikationsstandes nicht zu bewerten. Als mögliche Höhensiedlung oder Brandopferplatz läßt sich hier die Fundstelle Dellingen ‚Schlössleberg‘ anführen.¹⁰⁷ Auch hier ist fast das ganze Spektrum der Siedlungskeramik vorhanden.

Nördliche Nachbargebiete

AHK ist aus Siedlungsgruben der nördlichen Nachbargebiete nicht bekannt. Eine Seriation von Siedlungsfunden liegt für das Taubertal vor.¹⁰⁸ Soweit sich die Typdefinitionen parallelisieren lassen, sind die Typen von HOPPEs erweiterter Gruppe IV (B1–S10a) fast alle auch unter dem Material der AHK-Gruben des mittleren Neckarraums zu finden.¹⁰⁹

Typenlaufzeiten

Es konnte gezeigt werden, daß auch in den Nachbargebieten, mit AHK kombiniert, immer wieder Vertreter der beschriebenen Typen auftreten. Während an der Datierung dieser Typen auch in die Laufzeit der Alb-Hegau-Keramik also keine Zweifel mehr bestehen, gilt es, der Frage nachzugehen, ob einige diese Typen exklusiv in diesen Zeithorizont gehören oder ob sie auch noch in späturnfelderzeitlichen oder späthallstattzeitlichen Zusammenhängen auftreten.

Als ein wesentliches Problem bei der Untersuchung der Laufzeit der Keramik stellt sich ihr weitgehendes Fehlen in den Späthallstattgräbern einerseits und die Bronzearmut der keramikreichen Gräber der mittleren Hallstattzeit und spätesten Urnenfelderzeit andererseits dar. Für die mittlere Hallstattzeit sind immerhin einige keramikführende Schwertgräber bekannt, die neben der Alb-Hegau-Keramik auch unverzierte, dem Siedlungsmaterial vergleichbare Gefäße führen. Für die Stufe Ha B3 stehen einige, wenn auch selten bronzeführende so doch keramikreiche, geschlossene Funde zur Verfügung. Für die Späthallstattzeit bleibt man dagegen im wesentlichen auf einen Vergleich mit sehr wenigen geschlossenen Funden aus Siedlungen und Gräbern angewiesen. Diese werden zudem häufig noch nach Ha D1 datiert, könnten also dem AHK-Horizont zumindest teilweise noch gleichzeitig sein. An Siedlungen, die der Stufe Ha B3 zugerechnet werden, sind vor allem der Keustenbergr bei Möriken, Roc de Couroux (Unterer Hüttenplatz), Zug ‚Sumpf‘ und Zürich ‚Alpenquai‘ (oberes Schichtpaket) zu nennen. Für einige dieser Siedlungen wurden Dendrodaten publiziert, da aber bislang die Verknüpfung des Fundmaterials mit dendrochronologisch datierbaren Schichten nicht gelang, ist die Datierung des Fundmaterials weiterhin offen und vorerst nur auf typologischem Wege zu gewinnen. Genau dies verbietet allerdings die vorbehaltlose Heranziehung dieser Funde für die Untersuchung der Laufzeit der Keramiktypen. Für die Späthallstattzeit stellt sich die Situation noch schwieriger dar. Die Keramik der Schichtenabfolge der Heuneburg liegt zwar mittlerweile vor, doch finden sich naturgemäß nur sehr wenige geschlossene Funde darunter. Erschwerend kommt noch hinzu, daß von der Heuneburg Alb-Hegau-Keramik bekannt ist, also der Leittyp, der für die Materialauswahl der vorliegenden Arbeit entscheidend war. Deshalb ist trotz der späthallstattzeitlichen Datierung der Heuneburg eine scharfe Abgrenzung des Fundmaterials zu dem der offenen Siedlungen mit Alb-Hegau-Keramik nicht zu erwarten. Da nun andererseits in den Grabfunden bei weitem nicht alle Typen der Siedlungskeramik vertreten sind, wird es trotz aller Beden-

107 K. SPINDLER, Der hallstattzeitliche Scherbenfund von Dellingen, Gem. Bräunlingen-Waldhausen, im Schwarzwald. In: A. LIPPERT/K. SPINDLER (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (Bonn 1992) 543 ff.

108 HOPPE, Taubergrund (Anm. 61). Zur besseren Übersicht wurden die Typen HOPPEs der hier vorgenommenen Typenbildung gegenübergestellt (Liste 3).

109 Lediglich HOPPEs S 4b bilden hier eine Ausnahme. Diese stehen in der Kombinationstabelle auch am Ende der Gruppe IV und in der Mitte der Gruppe V. Sie bilden, wie noch zu zeigen sein wird, zusammen mit den S 11a und den S 13 Typen, die in Gruben mit Späthallstattfibeln aus dem mittleren Neckarraum mehrfach auftreten.

ken notwendig sein, für eine Untersuchung der Laufzeit auch auf nicht geschlossene Siedlungsfunde zurückzugreifen. Als Arbeitshypothese ist dabei vorauszusetzen, daß die angeführten schweizerischen Seeufer- und Höhensiedlungen während Ha B3 ihr Ende finden und die Besiedlung der Heuneburg in Ha D beginnt.

Einfach gewölbte Schalen und Schüsseln (S I)

Die einfach gewölbten Schalen sind chronologisch relativ unempfindlich. Sie lösen im Laufe der späten Urnenfelderzeit die konischen Schalen fast vollständig ab. In der späten Urnenfelderzeit überwiegt zwar die S Ia, während in der Späthallstattzeit die eingewölbte Variante S Ib häufiger ist, doch lassen sich letztere ebenfalls bereits für Ha B3 nachweisen.¹¹⁰

Schüsseln und Schalen mit leicht S-förmig geschwungenem Wandungsabschluß (S II)

Die S II sind in Ha B3 Fundkomplexen nur außerordentlich selten belegt,¹¹¹ treten aber in Gräbern mit Alb-Hegau-Keramik außerordentlich häufig auf.¹¹² Auch für die Späthallstattzeit ist dieser Typ zu belegen. In Grab 50 vom Magdalenenberg fand sich eine solche Schale zusammen mit einer Bogenfibel mit langem Nadelhalter.¹¹³ Auf der Heuneburg sind Stücke mit dieser Randbildung im Gefäßbestand des Südturms¹¹⁴ zu verzeichnen und stellen überhaupt einen großen Teil der Schalen- und Schüsselformen.¹¹⁵

Schüsseln und Schalen mit kurz ausgezogener Randlippe (S III)

Während sich für die Urnenfelderzeit keine Vergleichsstücke finden ließen, sind von der Heuneburg einige Vertreter dieses Typs überliefert.¹¹⁶

Bauchige Schüsseln mit abgesetztem Steilrand (S IV)

Auch hier wurde für die Urnenfelderzeit kein Exemplar bekannt, während einige wenige bemalte Stücke auf der Heuneburg vorkommen.¹¹⁷

Töpfe mit scharf abgesetztem Schrägrand (T I)

Die kantig abgesetzten Schrägränder können als die bezeichnende Randform für die Gefäße der Stufe Ha B3 angesehen werden.¹¹⁸ Charakteristisch für diese Stücke ist die Länge der Ränder und häufig eine nach innen abgestrichene Randlippe (Randfacette). Diese Randformen sind allerdings auf Kegelhalsgefäßen in Schwertgräbern ebenfalls noch belegt.¹¹⁹ Vereinzelt treten sogar noch Rand-

110 KIMMIG (Anm. 56) Taf. 14 B 5; 26,18; 28,17.

111 Ein Stück in Kelheim Grab 28 (MÜLLER-KARPE [Anm. 59] Taf. 5 E 2); ein Exemplar in einer Siedlungsgrube in Endingen (B. GRIMMER-DEHN, Die Urnenfelderzeit im Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 [Stuttgart 1991] Taf. 36,7).

112 ZÜRN (Anm. 16) passim; J. AUFDERMAUER, Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Ldkr. Donau-eschingen. Bad. Fundber. Sonderh. 3 (Freiburg 1963) passim.

113 K. SPINDLER, Magdalenenberg II (Villingen 1972) Taf. 30,1.

114 VAN DEN BOOM (Anm. 30) Taf. 7,48.50.

115 FOÏT-LINKSFEILER (Anm. 47) passim.

116 Ebd. Taf. 100,69.70 Typ A 28.

117 DÄMMER (Anm. 12) Taf. 75; 810.811.813; 83,905.

118 E. GERSBACH, Ein Beitrag zur Untergliederung der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt B) im Raume der südwest-deutsch-schweizerischen Gruppe. Jahrb. SGU 41, 1951, 181.

119 ZÜRN (Anm. 36) Taf. 266 C 4; SCHUMACHER, Südhessen (Anm. 61) Taf. 8 f.

facetten auf.¹²⁰ Im umfangreichen Keramikkomplex der Heuneburg sind nur noch sehr wenige Ränder so stark abgesetzt.¹²¹ Die in Ha B3-Grabfunden häufig anzutreffende Innenkannelur der Randlippe bei Schrägrandgefäßen ist von hallstattzeitlicher Keramik nicht bekannt. Vertreter der Variante mit Einstichreihen in der Halskehle (T I E) sind in Ha B3 gut zu belegen¹²² und auch in hallstattzeitlichen Zusammenhängen, allerdings nicht in sicheren Kombinationen mit Ha-Bronzen oder Alb-Hegau-Keramik bekannt.¹²³ Von der Heuneburg ist nur ein einziges Stück belegt, das noch zu den T I E gerechnet werden könnte.¹²⁴ Von der Variante mit Leiste in der Halskehle (T I L) wurde kein späthallstattzeitliches Exemplar bekannt. Auch für die Urnenfelderkultur lassen sich hier nur ausgesprochen wenige Stücke namhaft machen.¹²⁵

Töpfe mit gestrecktem Schrägrand und weichem Randumbruch (T II)

Die T II treten sowohl mit Einstichen als auch mit Leisten in der Halskehle bereits in Zürich, Alpenquai¹²⁶ und am Roc de Couroux¹²⁷ auf. Auch aus dem späturnfelderzeitlichen Grab 228 in Kellheim ist ein Stück mit „Kerbleiste im Halsknick“ bekannt.¹²⁸ Im Ha C-zeitlichen Schwertgrab 1 von Großleibstadt fand sich ein T II L,¹²⁹ und auch von der Heuneburg¹³⁰ und aus dem späthallstattzeitlichen Gefäßdepot von Mengen¹³¹ sind Typvertreter überliefert.

Töpfe mit steilem Rand und deutlicher Schulterbildung (T III)

Während sich für Ha B3 keine Belege fanden, gibt es Vertreter dieses Typs sowohl in Gräbern mit AHK und Schwert,¹³² im Zentralgrab von Dautmergen Hügel 1¹³³ als auch auf der Heuneburg.¹³⁴

Gefäße mit steilem Rand (T IV)

Nachweise für die mit Einstichreihen verzierte Variante T IV E in Ha B3 Gräbern konnten nicht erbracht werden. Mögliche HaB3-zeitliche T IV E stammen aus Zug, Sumpf.¹³⁵ Gefäße dieser Rand-

120 SCHUMACHER (Anm. 61) Taf. 26,7. Ein nach innen abgestrichener Rand findet sich auch in Ladenburg, ‚Galgen‘ Grab 2 auf einem kerbschnitt- und stempelverzierten Kragengefäß (NELLISSSEN [Anm. 61] Taf. 18 A 1) sowie auf dem bekannten Kegelhalsgefäß aus Alzey ‚Siegfriedstraße‘, das aufgrund seiner Verzierung ebenfalls an die Alb-Hegau-Keramik angeschlossen werden kann (BEHRENS [Anm. 32] Abb. 150).

121 DÄMMER (Anm. 12) Taf. 6,29; 12,89.

122 KIMMIG (Anm. 56) Taf. 26,26 (Ihringen); DEHN (Anm. 48) Taf. 14,8 (Kochendorf); RUOFF (Anm. 57) Taf. 18,4 (Zürich, ‚Alpenquai‘).

123 KOSSACK (Anm. 61) Taf. 24,10,19; NELLISSSEN (Anm. 61) Taf. 48 F 6; TORBRÜGGE (Anm. 40) Taf. 8,6; SCHUMACHER (Anm. 61) Taf. 14 A 12; 15,8.

124 H. VAN DEN BOOM, Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. Heuneburgstud. VIII = Röm.-Germ. Forsch. 51 (Mainz 1991) Taf. 12,68.

125 GRIMMER-DEHN (Anm. 111) Endingen Taf. 37,9,10; 39 A 3; Sasbach 1966/1 Taf 82 A.

126 T II E: RUOFF (Anm. 57) Taf. 21,5.

127 T II L: Jahrb. SGU 53, 1966/67, 103 Abb. 6,16.

128 MÜLLER-KARPE (Anm. 59) 47 Taf. 28 F 1. Alle Beigaben dieser Bestattung, darunter eine gravierte Vasenkopfnadel, fanden sich in der Urne.

129 G. KOSSACK, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch. 24 (Kallmünz/Opf. 1970) Taf. 44.

130 VAN DEN BOOM (Anm. 124) Taf. 7,39. Der überwiegende Teil der Töpfe und Großgefäße der Heuneburg wäre jedoch entweder den T IV zuzurechnen bzw. einer Gruppe mit ausbiegendem Rand (S-förmigem Randprofil), die in dem hier vorgelegten Material so nicht vertreten sind.

131 W. KIMMIG, Späthallstattische Keramik von Mengen, Amt Freiburg. Bad. Fundber. 3, 1933–36, 423 ff. Abb. 184,2.

132 C. OEFITGER, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Deisslingen, Kreis Rottweil. Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 41 ff. bes. 70–73 Anm. 26 Abb. 30.

133 REIM (Anm. 12) Abb. 6,4.

134 VAN DEN BOOM (Anm. 30) Taf. 80,935.

135 RUOFF (Anm. 57) Taf. 27,7.

form sind ab der Hallstattzeit dann außerordentlich häufig im Siedlungsmaterial anzutreffen. Betrachtet man die Keramikentwicklung der Heuneburg, so zeigt sich, daß sowohl die Stücke mit senkrechtem und deutlicher ausgeprägtem Rand als auch die gestreckten Formen mit eher einwärts-geneigtem Rand sowohl in Periode IV als auch in Periode I vorkommen.¹³⁶ Einzig die etwas stärker abgesetzten Ränder scheinen in der Masse etwas älter zu sein.¹³⁷ Ein solches Exemplar mit deutlich ausgeprägtem Rand fand sich z. B. im Schwertgrab von Etwashausen.¹³⁸ Stücke mit kurzem Rand lagen zusammen mit längsgerippten Bandohrringen in Tübingen ‚Geigerle‘ Grab 3,¹³⁹ in einem Grab mit Alb-Hegau-Keramik in Tübingen-Bebenhausen¹⁴⁰ und auch im Zentralgrab von Dautmergen Hügel 1.¹⁴¹ Diese Variante mit kurzem, deutlich abgesetztem Rand ließ sich für die Urnenfelderzeit nicht nachweisen. Eher gestreckte Formen mit kurzem leicht einwärts geneigtem Rand liegen aus dem Schwertgrab von Kirchensittenbach (Mittelfranken)¹⁴² ebenso vor wie aus der Zentralbestattung in Hügel 3 von Zainingen mit Alb-Hegau-Keramik.¹⁴³ Sie fanden sich auch im dem geschlossenen Fund aus Turm 6 der Heuneburg.¹⁴⁴

Die Vertreter der Variante mit eindruckverzierter Leiste in der Halskehle (T IV L) treten v. a. in der Hallstattzeit häufig auf. Aus Zürich ‚Alpenquai‘ ist ein T II L mit steilem Rand bekannt, der zu dieser Form überleitet,¹⁴⁵ echte T IV L fanden sich dagegen in Ha B3-Fundkomplexen nicht. Die T IV L erscheinen in den Schichten IIIa und IVc der Heuneburg auch noch in der stärker gegliederten Variante.¹⁴⁶ Der ganz überwiegende Teil der leistenverzierten Töpfe der Heuneburg gehört jedoch entweder zu den ganz gestreckten Formen ohne eigentliche Randbildung¹⁴⁷ oder zeigt deutlich ausbiegende Ränder. Aus dem Gefäßdepot von Mengen wurden ebenfalls zwei T IV L publiziert.¹⁴⁸ Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß sich die einstich- und leistenverzierten Varianten der Gefäße mit steilem Rand (T IV E und L), die Töpfe mit steilem Rand und deutlicher Schulterbildung (T III) und die Schüsseln und Schalen mit leicht S-förmig geschwungenem Wandungsabschluß (S II) nicht oder nur als Einzelstücke in Ha B3-Fundkomplexen fanden. Fast alle der behandelten Typen sind dagegen wie erwartet im Fundmaterial der Heuneburg vertreten, wenn sich auch hier andere Gewichtungen der Variationsbreite andeuten. Auch die Positionierung der eindruckverzierten Leisten läßt evtl. chronologische Rückschlüsse zu. Eindruckverzierte Leisten in der Halskehle treten sowohl in Ha B3 als auch während der Späthallstattzeit nur ausgesprochen selten auf,¹⁴⁹ sind aber bei leistenverzierten Töpfen in Kombination mit AHK die Regel.

136 VAN DEN BOOM (Anm. 124) Abb. 27 u. 28.

137 Ebd. 61 Abb. 27 A 1.

138 KOSSACK (Anm. 129) Taf. 23 C 9. Das Stück stellt in der hier vorgeschlagenen typographischen Gliederung allerdings einen Grenzfall zwischen T II E und T IV E dar.

139 ZÜRN (Anm. 36) Taf. 419 A 1.

140 Ebd. Taf. 423 B 2.

141 REIM (Anm. 12) Abb. 6,3.

142 HOPPE, Mittelfranken (Anm. 61) Taf. 50,4.

143 ZÜRN (Anm. 16) Taf. 2 C 3. Das Stück ist allerdings mit einer Höhe von nur 8 cm sehr klein.

144 VAN DEN BOOM (Anm. 30) Taf. 2,21; 3,26. An diesen Typvertretern läßt sich auch sehr gut deutlich machen, mit welchen Schwierigkeiten die Typeinteilung anhand stark fragmentierter Gefäße verbunden ist. Die beiden angeführten Gefäße werden von VAN DEN BOOM unterschiedlichen Typen zugerechnet. Vergleicht man ihre Typvarianten 1,6; 3,5; 5,2 und 6,26 (Großgefäße Abb. 16,19,21,22), so fällt bereits an den ganzen Gefäßen eine Trennung in Typen außerordentlich schwer. Eine sichere Zuweisung von nur in der Randpartie erhaltenen Stücken zu einer dieser Varianten dürfte gar unmöglich sein.

145 RUOFF (Anm. 57) Taf. 18,7.

146 VAN DEN BOOM (Anm. 124) Abb. 27,11 Taf. 45,357–359,364.

147 Ebd. Taf. 3,28; 17,102.

148 KIMMIG (Anm. 131) Abb. 184,4; 185,2.

149 Leistenverzierter Topf im Grab von Bad Kreuznach-Planig ‚Malborner Weg‘ EGGERT (Anm. 60) Taf. 33 A 2. Kat.Nr. 629; S. 331 f.; Zürich ‚Alpenquai‘: RUOFF (Anm. 57) Taf. 18,3,6,7; Püscheldorf Grabhügel Best. 2: H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 23 Taf. 69,23; Heuneburg Periode IV: VAN DEN BOOM (Anm. 124) Taf. 1,1; 2,14; 7,39,40.

Vergleich mit Grubeninhalten der Phase Ha B3

Das Hauptproblem für einen Vergleich stellt das weitgehende Fehlen von Ha B3 Leittypen dar, die nicht der ‚Gebrauchskeramik‘ angehören. Grubeninhalte, die als Leittyp die kleinköpfige Vasenkopfnadel führen, liegen aus dem Arbeitsgebiet nur sehr spärlich publiziert vor und sind darüber hinaus verschollen.¹⁵⁰ Bei der Definition der Keramikleittypen mit dem Ziel der Herausarbeitung von Unterschieden in der Siedlungskeramik soll deshalb eine Beschränkung auf wenige Typen erfolgen, die aus Ha B3-Gräbern gut bekannt sind. Insbesondere sind hier die Typen der Nekropole von Ihringen-Gündlingen zu nennen. Denn von diesen ausgehend beschrieb REINECKE¹⁵¹ einerseits die Keramik der zweiten Hallstattstufe, und andererseits wurden sie von GERSBACH¹⁵² zur Unterteilung dieser Stufe herangezogen, wobei das Ihringen-Gündlingen-Material für den jüngeren Abschnitt der Stufe Ha B in Anspruch genommen wurde. Da ganze oder weitgehend vollständige Gefäße auch im Ha B3-Siedlungsmaterial die Ausnahme sind, ist es auch hier notwendig, sich bei der Suche nach Leittypen auf Merkmale der Randbildung zu beschränken.

Mehrfache Innenkannelur an Schrägrändern sowie scharf abgesetzte, langgestreckte Schrägränder mit Randfacette sind solche Merkmale. Die zur Verfügung stehenden Vergleichsgrubeninhalte sind auf Liste 4 aufgeführt. An dem Material dieser Gruben zeigen sich nun eindrücklich die Schwierigkeiten einer klaren Abgrenzung zwischen Ha B3 und Ha C/D1 anhand der Keramik. Von den für die AHK-Gruben belegten Typen läßt sich ein Teil auch in den angeführten Ha B3-Gruben wiederfinden. So sind zum Beispiel die einfach gewölbten Schalen (S Ia) und die Töpfe mit scharf abgesetztem Schrägrand und Einstichreihe in der Halskehle (T I E) in fast allen Gruben vertreten. Die Schalen mit Randausschnitt (S RA), die Töpfe mit scharf abgesetztem Schrägrand und Leiste in der Halskehle (T I L) und die Töpfe mit gestrecktem Schrägrand und weichem Randumbruch mit Einstichreihe in der Halskehle (T II E) sind ebenfalls so häufig vertreten, daß am Beginn ihrer Laufzeit bereits in Ha B3 nicht zu zweifeln ist.

Die wenigen vorkommenden Stücke, die Ähnlichkeit mit den Gefäßen mit steilem Rand (T IV) zeigen, haben innen, den Zeichnungen nach zu urteilen, einen mit einer Kante scharf oder zumindest deutlich abgesetzten Rand. Ein Merkmal, das eine Ansprache als typologische Vorläufer der T IV nahelegt. Einige in den AHK-Gruben unbekannte Formen kennzeichnen dagegen alle Vergleichsgrubeninhalte. Es handelt sich hierbei um konische Schalen mit verschiedenen abgestrichenen Rändern, zahlreiche Varianten von Schrägrandschalen, Töpfe mit fingertupfenverzierter Randlippe und Töpfe mit Einstichreihen in Form von Fischgrätmustern.

Es zeigt sich deutlich, daß einzelne Typen zwar stufenübergreifende Laufzeiten haben, die Grubeninhalte als solche aber relativ eindeutig der einen oder anderen Stufe zugewiesen werden können. Eine weitere Feststellung, die sich aus dem Vergleich mit Ha B3-Siedlungskeramik treffen läßt, ist die anscheinend kontinuierliche Entwicklung der keramischen Formgestaltung. Einige Typen sind über die Stufengrenze hinweg als Durchläufer zu betrachten, andere haben Entsprechungen, die als typologische Vorgänger gewertet werden können.

150 DEHN (Anm. 48) Abb. 24 kartiert zwar eine ganze Anzahl von Siedlungsfundstellen für Ha B3, Listen dazu liegen allerdings nicht vor. Unter dem gesamten bei DEHN abgebildeten Material befindet sich nicht ein einziger gesicherter Grubeninhalt, der mit einiger Sicherheit Ha B3 zuzuweisen wäre. Einige Fundstellen, die den Kriterien entsprechen, sind zwar bekannt, aber aufgrund des spärlich publizierten Materials für einen Vergleich unbrauchbar: Frankenbach ‚Hippberg‘: Es handelt sich hierbei nicht um die Ha C/D1-Wohnstätte, sondern um eine offensichtlich nur wenig entfernt gelegene Fundstelle, die von A. SCHLIZ 1907 ergraben und als „Rechteckbau mit Herdstellenanbau“ interpretiert wurde und neben zwei weiteren Nadeln ebenfalls eine kleinköpfige Vasenkopfnadel enthielt. DEHN (Anm. 48) 111; BEILER (Anm. 71) 111.3 Taf. 9.2. Die Keramik ist nicht abgebildet. Frankenbach ‚Gafenberg‘: Die Grube enthielt u. a. eine kleinköpfige Vasenkopfnadel. DEHN (Anm. 48) 111; BEILER (Anm. 71) 111.1 Abb. 25 Taf. 7,8,9; Fundber. Schwaben N. F. 9, 1938, 33 Abb. 19 u. 20. Nur drei Stücke Keramik sind abgebildet. Eine Bodenscherbe mit Bodenkreuz, ein gedrückt bauchiger Schrägrandtopf mit Schulterrille und sehr kleinem aufgewölbtem Boden, der Schwerpunkt des Gefäßes liegt etwa in halber Höhe, und eine sehr weit ausladende flache Schale mit sanft S-förmig geschwungenem Profil und mehrfacher Innenrandkannelur.

Vergleich mit Grubeninhalten der Stufe Ha D

Die Unschärfe in der Abgrenzung zur Späthallstattzeit resultiert aus der Laufzeit der AHK bis nach Ha D1 und dem Vorkommen von AHK im Fundmaterial der Heuneburg. Deshalb soll versucht werden, die AHK-Grubeninhalte mit Grubeninhalten zu vergleichen, die späthallstattzeitliche, d. h. Ha D1–D3 Leitfunde, vor allem Fibeln, führen.¹⁵³

Insgesamt stehen lediglich drei Gruben zur Verfügung, die sichere Ha D1-Bronzen enthielten, wobei eine der Gruben auch AHK enthielt:

- Kornwestheim ‚Im Kirchtal‘ Grube 1 (AHK und Bogenfibel mit langem Nadelhalter);
- Fellbach-Schmidlen ‚Stiefeläcker‘ Grube 22¹⁵⁴ (Bogenfibel mit langem Nadelhalter) und
- Stuttgart-Zuffenhausen ‚Wiesert‘¹⁵⁵ Grube 2 (gekröpfte Bronzenadel).

Vergleicht man nun die Keramik dieser drei Gruben mit der Keramik aus Gruben mit AHK, so fallen deutliche Unterschiede auf. Der ganz überwiegende Teil der Typen der Grube 2 von Zuffenhausen und der Grube 22 von Schmidlen ‚Stiefeläcker‘ grenzt sich deutlich vom AHK-Horizont ab. An mehrfach auftretenden neuen Typen sind Schüsseln mit deutlich S-förmig geschwungenem Profil und die Verzierung mit Fingertupfen direkt auf der Gefäßwand zu nennen. An verbindenden Elementen zur Keramik aus AHK-Gruben sind anzuführen:

- S I und S II allerdings jeweils überwiegend sehr steil oder einwärts geneigt;
- T II L und T IV L, letztere auch häufiger in der weniger gegliederten Variante;
- flächige Graphitierung und Graphitstreifenbemalung sowie
- eindruckverzierte und gekerbte Leisten.

Aus den Nachbargebieten ist der geschlossene Fund aus dem Turm 6 der Heuneburg¹⁵⁶ anzuführen. Unter dem Fundmaterial befindet sich auch eine bronzene Stufennadel. Stratigraphisch anzuschließen wäre das Material aus dem Südturm.¹⁵⁷ In dem Fundbestand dieser beiden Türme fanden sich ebenfalls gestreckte ‚Weiterentwicklungen‘ der T IV L, flächige Graphitierung und Fingereindrücke auf der Gefäßwand sowie eine Schüssel mit ausbauchender Schulter und leicht geschweiftem senkrechtem Rand. Daneben kommen aber ebenfalls noch Varianten der T IV E vor.

Zwar sind aus zahlreichen Siedlungen des Arbeitsgebietes einschlägige Leitfunde der Stufen Ha D2 und D3 bekannt,¹⁵⁸ doch wurde bislang nur die Keramik aus sechs Siedlungsbefunden mit sicheren Ha D2/3-Bronzen publiziert (Liste 5). Aus allen diesen Gruben zusammengerechnet stehen als Vergleichsmaterial gerade 45 Randscherben zur Verfügung. Auch wenn man die unsicheren Fundverge-

151 REINECKE (Anm. 68) 399 Taf. 69; 144 Taf. 27.

152 GERSBACH (Anm. 118).

153 Weißgrundig-rotbemalte Keramik und Heuneburg-Drehscheibenware kommt in den Siedlungen des mittleren Neckarlandes fast nicht vor, Hochhalsgefäße lassen eine genauere Einordnung innerhalb der Späthallstattzeit nicht zu.

154 W. JOACHIM/J. BIEL, Vorgeschichtliche Siedlungsreste mit Fußtiegeln bei Fellbach-Schmidlen. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 29 ff.

155 Unpubl. Ortsakten LDA Stuttgart.

156 VAN DEN BOOM (Anm. 30) 8 Taf. 1–4.

157 Ebd. 10 Taf. 5–7.

158 Eberdingen-Hochdorf ‚Reps‘ (J. BIEL, Fortsetzung der Siedlungsgrabung in Eberdingen-Hochdorf. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 89 ff. Abb. 52). – Stuttgart-Stammheim ‚Süd‘ (JOACHIM [Anm. 33] 13). – Stgt.-Mühlhausen ‚Viesenhäuser Hof‘ (J. BIEL, Vorgeschichtliche Siedlungen beim Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 81 ff. Abb. 59). – Freiberg-Geisingen ‚Ried‘ (F. KLEIN, Siedlungsfunde der ausgehenden Späthallstatt- und frühen Latènezeit aus Württemberg. Ungedr. Diss. [Tübingen 1985]). – Remseck-Neckarrens ‚Neckarhalde‘ (Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 72 f. Taf. 96 A; 97 A). – Schmidlen ‚Am Esslinger Weg‘ (Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1967, 68 f. Taf. 94 B).

sellschaftungen¹⁵⁹ hinzuzählt, erhöht sich die Zahl nur unwesentlich (+13). Deshalb muß auch hier auf Gruben der Nachbargebiete zurückgegriffen werden. An mehrfach auftretenden Typen, die aus Gruben mit Alb-Hegau-Keramik nicht bekannt waren, fanden sich:

- Schüsseln mit S-förmig geschwungenem Profil (Abb. 3,1-6);
- Schüsseln mit S-förmig geschwungenem Profil und kräftig betonter Schulter (Abb. 3,7,8);
- Schüsseln mit Schulterknick und kurzem einwärtsgeneigtem Hals (Abb. 3,9-11);
- Schüsseln mit gekehltm Rand (Abb. 3,12,13) und
- Schüsseln mit ausgeprägter Schulter und langem senkrechtem oder einwärtsgeneigtem Rand, der leicht geschwungen sein kann (Abb. 3,14-17).

Die Stücke mit senkrechtem Rand wurden bereits von Zürn 1943 der Späthallstattzeit zugewiesen.¹⁶⁰ Außerdem sind Töpfe mit ausgeprägter Schulterkante und stark einwärtsgeneigtem Hals anzuführen,¹⁶¹ und es finden sich erneut Fingertupfenreihen auf der Gefäßwand.¹⁶²

Festzuhalten bleibt außerdem, daß sich fingertupfenverzierte Leisten in Gruben mit Bronzen der entwickelteren Späthallstattzeit nur noch ausgesprochen selten finden. In den wenigen Fällen, wo sie belegt sind, sitzt die Leiste zudem nicht mehr in der Halskehle, sondern auf der Gefäßschulter. Auf Abbildung 3 sind die Typen späthallstattzeitlicher Siedlungskeramik dargestellt. Auch hier zeigt sich das bei dem Vergleich mit Ha B3-Keramik festgestellte Bild. Einige Typen erwiesen sich als Durchläufer über die Stufengrenze hinweg, eine Anzahl neuer Typen ist festzustellen; andere Typen zeigen Veränderungen in ihrer Variationsbreite, die als typologische Weiterentwicklungen gedeutet werden könnten. Die Grubeninhalte als Fundensembles können jedoch relativ eindeutig der einen (Laufzeit der AHK) oder anderen (Schlangenfibel S5 und jünger) Phase zugewiesen werden. Die Fundvergesellschaftungen mit Bronzefunden der Stufe Ha D1 zeigen bei allen Veränderungen noch zahlreichere verbindende Elemente zwischen diesen beiden Phasen. Die Zahl dieser Fundvergesellschaftungen (geschlossene Funde der Heuneburg und Grubeninhalte) ist noch zu gering, um weitreichende Schlußfolgerungen daran zu knüpfen. Die Veränderungen gegenüber dem Material aus AHK-Gruben lassen jedoch die Vermutung berechtigt erscheinen, daß ein wesentlicher Teil der hier vorgestellten Siedlungen eher in den älteren Abschnitt der Laufzeit der AHK, d. h. nach Ha C zu datieren ist.

Ergebnis

Im vorliegenden Aufsatz wurden Funde vorgestellt, die im Gebiet zwischen Stuttgart und Heilbronn in Siedlungsgruben kombiniert mit Alb-Hegau-Keramik auftraten. Die Keramiktypen wurden auf ihre Laufzeiten untersucht. Die Fundkombinationen wurden mit gleichartigen mutmaßlich älteren, gleichzeitigen und jüngeren Quellen der Nachbargebiete verglichen. Eine Erklärung für die verhältnismäßig geringe Anzahl an Siedlungen der mittleren Hallstattzeit ergibt sich aus der geringen chronologischen Signifikanz der Einzeltypen. Die Ähnlichkeit einzelner Typen mit solchen der späten

159 Asperg ‚Hinter dem Berg‘ (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 197 Taf. 106 A). Die Funde stammen nicht sicher aus einer Grube, sie wurden aber auf einer Fläche von einem Quadratmeter aufgelesen. Unter den Funden befindet sich eine gegossene Paukenfibel. Das Fundmaterial der Gruben 5-8 von Schmiden ‚Stiefeläcker‘ konnte nur vermischet geborgen werden, darunter befand sich eine kleine gegossene Paukenfibel.

160 ZÜRNI (Anm. 13) 27 Taf. 5,6. Die einzigen Stücke in AHK-Gruben, die zu dieser Form überleiten, sind Herbolzheim Taf. 216 A 7 und Neewiller Abb. 68,35135. Das Stück aus Herbolzheim ist allerdings eher noch zu den S IIb zu rechnen, bei der Scherbe von Neewiller könnte es sich um einen Fehlbrand handeln, außerdem wäre die Orientierung des Stückes zu überprüfen (Nachweis der Fundorte: Liste 1).

161 Kornwestheim Grube 17, Schmiden Gruben 4 und 22 (Nachweis der Fundorte: Liste 5).

162 Dieses Merkmal fand sich nur in einem einzigen Fall in einer AHK-Grube außerhalb unseres Arbeitsgebietes und zwar in Edingen Grube 3 (Bad. Fundber. 17, 1941-47, 294 ff.). Die Edingen Funde stammen allerdings aus Notbergungen beim Anlegen von Panzergräben, an der Sicherheit der Fundkombinationen bestehen erhebliche Zweifel (frdl. Mitt. CH. MAISE).

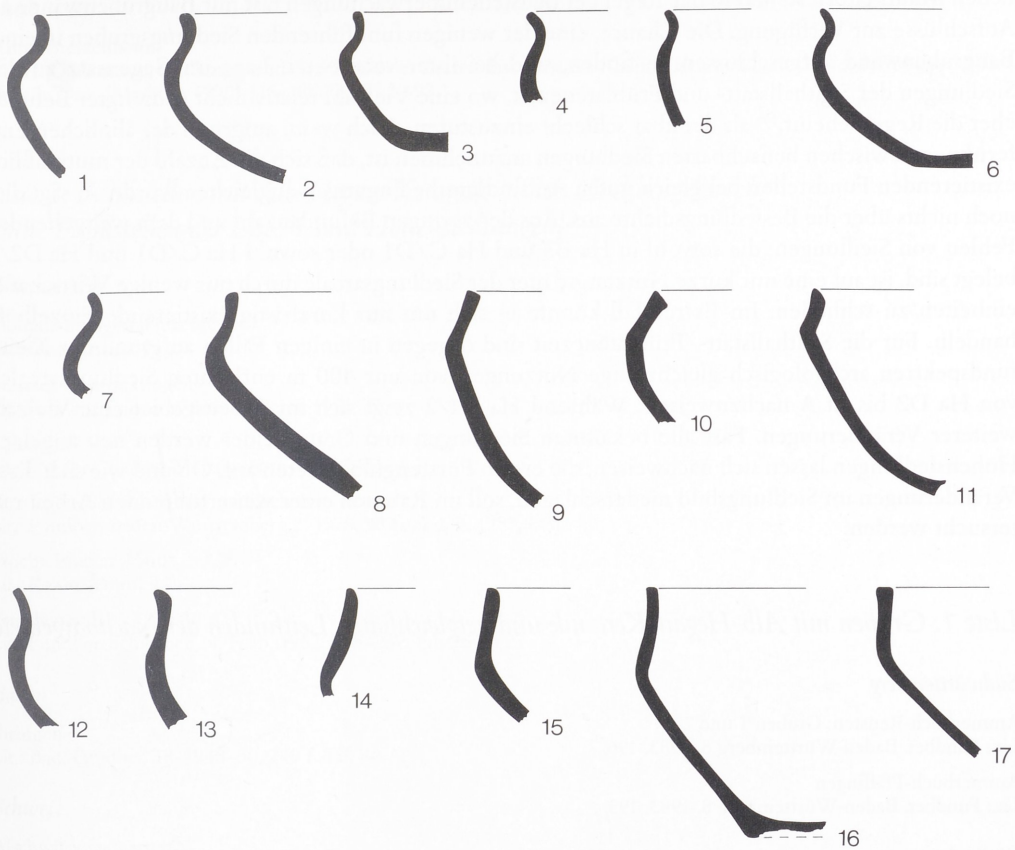


Abb. 3 Typen der Ha D-Siedlungskeramik.

Urnenfelderkultur bzw. das Vorkommen von solchen Typen im als späthallstattzeitlich apostrophierten Fundbestand des Gefäßdepots von Mengen und der Heuneburg sowie das weitgehende Fehlen von normaler Wirtschaftsware in Gräbern mit Alb-Hegau-Keramik ließen forschungsgeschichtlich begründet eine Zuweisung des Fundmaterials in die mittlere Hallstattzeit oft nicht zu. Erst die Aufarbeitung von Fundensembles mit AHK der Höhensiedlungen durch BIEL¹⁶³ und die Seriation der Grubeninhalte aus dem Taubertal durch HOPPE¹⁶⁴ schufen hier Abhilfe. Mit der Vorlage des Materials aus Siedlungsgruben mit Alb-Hegau-Keramik, die als Fundkombinationen relativ eindeutig chronologisch abzusetzen sind, scheint nun die Basis für die Identifikation von Ha C/D1-zeitlicher Keramik auch in Fundensembles ohne AHK gegeben. In der Tat lassen sich im Arbeitsgebiet eine ganze Anzahl weiterer Fundstellen namhaft machen, die aufgrund des Fundmaterials der Phase Ha C/D1 zuzuweisen sind (Liste 6).

Es bleibt allerdings trotzdem eine wesentliche Diskrepanz in der Anzahl der Siedlungen im Vergleich zu jenen der Späthallstatt-Frühlatènezeit bestehen. Dies liegt sicher, wie von BIEL¹⁶⁵ bereits erkannt, an der geradezu extrem auffindungsgünstigen Struktur der Fundstellen. Den ehrenamt-

163 BIEL (Anm. 22) 93 ff.

164 HOPPE, Taubergrund (Anm. 61).

165 Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 95 ff.

lichen Mitarbeitern stehen in der Regel bei Baustellenüberwachungen fast nur Baugrubenwände als Aufschlüsse zur Verfügung. Die Chance, eine der wenigen fundführenden Siedlungsgruben in einer Baugrubenwand aufgeschlossen zu finden, sind bei ihrer verstreuten Lage im Gegensatz zu den Siedlungen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit, wo eine Vielzahl relativ dicht gedrängter Befunde eher die Regel scheint,¹⁶⁶ als denkbar schlecht einzustufen. Auch wenn aufgrund der ähnlichen Entfernungen zwischen benachbarten Siedlungen anzunehmen ist, daß sich die Anzahl der mutmaßlich existierenden Fundstellen bei gleich guten Auffindungsbedingungen angleichen würde, so sagt dies noch nichts über die Besiedlungsdichte aus. Aus der geringen Befundanzahl und dem weitgehenden Fehlen von Siedlungen, die sowohl in Ha B3 und Ha C/D1 oder sowohl Ha C/D1 und Ha D2/3 belegt sind, ist auf eine nur kurze Nutzungsdauer der Siedlungsareale durch nur wenige Wirtschaftseinheiten zu schließen. Im Extremfall könnte es sich um nur kurzfristig existierende Einzelhöfe handeln. Für die Späthallstatt-/Frühlatènezeit sind dagegen in einigen Fällen aufgrund der Kleinfundspektren archäologisch gleichzeitige Nutzungen von nur 400 m entfernten Siedlungsarealen von Ha D2 bis Lt A nachzuweisen. Während Ha D1/2 zeigt sich im Arbeitsgebiet eine Vielzahl weiterer Veränderungen. Fast alle bekannten Siedlungen und Gräberfelder werden neu angelegt, Höhensiedlungen lassen sich nachweisen, die ersten Fürstengräber treten auf. Ob und wie sich diese Veränderungen im Siedlungsbild niederschlagen, soll im Rahmen einer weiterführenden Arbeit untersucht werden.

Liste 1: Gruben mit Alb-Hegau-Keramik und vergleichbaren Leitfunden der Nachbargebiete

Südwürttemberg

Ammerbuch-Reusten: Gruben 1 und 2.
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 196.

Ammerbuch-Pfäffingen
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 195.

Südbaden

Endingen
Lit.: Bad. Fundber. 17, 1941–47, 294–298 Taf. 77–82.

Mägdeberg
Lit.: GARSCHA/REST (Anm. 101).

Donaueschingen-Neudingen
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 495 Taf. 39 A.

Hilzingen-Binningen
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 499 Taf. 40.

Herbolzheim
Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 92 Taf. 215 f.

Elsaß

Marlenheim-Fessenheim: Grube 2 („Töpferofen“)
Lit.: Anz. Elsäss. Altde. 6, 1915, 504 ff.

Neewiller
Lit.: Anz. Elsäss. Altde. 14, 1923, 77 ff.

Morschwiller-le-bas ‚Simmlisberg‘
Lit.: LACK et al. (Anm. 92).

¹⁶⁶ JOACHIM/BIEL (Anm. 90); dies. (Anm. 154); JOACHIM (Anm. 33).

Rheinessen

Mainz-Bretzenheim

Lit.: H. O. KOHNKE, Siedlungs- und Grabfunde der älteren Eisenzeit aus Rheinessen und dem Gebiet der unteren Nahe. Ungedr. Diss. (Marburg 1990) 176–186 Taf. 85 B–92.

*Liste 2: Fundstellen mit Alb-Hegau-Keramik in den Nachbargebieten
(ohne Fundstellen der Liste 1 und Höhengründungen)**Württemberg*

Albstadt-Ebingen ‚Hexenplatz‘

Lit.: KRAFT (Anm. 94).

Albstadt-Onstmettingen

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1981, 72.

Aulendorf

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1981, 73.

Nürtingen ‚Schinderhütte‘ und ‚Schelmenwasen‘

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 98 f.; ebd. 8, 1983, 205.

Trochtelfingen ‚Haid‘

Lit.: KRAFT (Anm. 94).

Veringenstadt

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 235–237 Taf. 26 D; 27.

Baden

Ihringen

Lit.: Bad. Fundber. 18, 1948–50, 249 f. Taf. 44 A.

Schweiz

Alschwil-Vogelgärten

Lit.: G. LÜSCHER, Alschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Ber. Arb. Amt Mus. u. Arch. Kt. Baselland H. 7 (Liestal 1986).

Elsaß

Gundolsheim

Lit.: Cahiers Alsaciens Arch. 4, 1960, 27–34.

Liste 3: Gegenüberstellung der Typen aus mittlerem Neckarraum und Taubergrund

Taubergrund	Mittlerer Neckar
T 3	T I L
S 8b	S IIa
S 8a	S Ia1
S 6a	uneinheitlich
S 5a	T IV stärker gegliederte Variante
S 6b	in dieser Form nicht vorhanden
T 4	T II L
T 9	extrem gestreckte T IV
T 5	uneinheitlich
S 5b	S IIb
S 9	uneinheitlich, Varianten S I/II
S 4b	nicht vorhanden
S 10a	uneinheitlich, z. T. S IIa

Liste 4: Gruben mit Leitfunden der Phase Ha B3

Hilzingen-Binningen

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 499 Taf. 40.

Bischoffingen 74/1

Lit.: GRIMMER-DEHN (Anm. 111) 94 Taf. 9; 10.

Burkheim (Höhensiedlung) IV/5 und XII/26–28

Lit.: GRIMMER-DEHN (Anm. 111) 97 Taf. 20 D; 21 A; 97 f. Taf. 21 B–24.

Endingen (Höhensiedlung) 72/10 und 72/12

Lit.: GRIMMER-DEHN (Anm. 111) 101 f. Taf. 36–38 A; 102 Taf. 38 C–39 A.

Gündlingen 70/4 und 1955

Lit.: GRIMMER-DEHN (Anm. 111) 103 Taf. 40–42 A; 103 f. Taf. 42 B–45.

Sasbach 66/1 und 66/2

Lit.: GRIMMER-DEHN (Anm. 111) 117 Taf. 82 B–83 A; 117 Taf. 80–82 A.

Niederolm Gruben 3, 4, 5

Lit.: EGGERT (Anm. 60) 211 Taf. 34–39.

Wendelsheim, Grube 2

Lit.: EGGERT (Anm. 60) 297 Taf. 47 B–50.

Siefersheim

Lit.: EGGERT (Anm. 60) 285 ff.; BEHRENS (Anm. 32) bes. Abb. 34.

*Liste 5: Gruben mit Leitfunden der Phasen Ha D1–D3**Arbeitsgebiet*

Fellbach-Schmidlen ‚Stiefeläcker‘ Gruben 4, 20, 22.

Lit.: JOACHIM/BIEL (Anm. 154).

Kornwestheim ‚Auf dem Eisbengel‘ Gruben 17 und 30

Lit.: JOACHIM/BIEL (Anm. 90) Abb. 12; 14 (Grube 17: Schlangenfibel S 5; Grube 30: Fußzierfibel).

Kornwestheim ‚Im Kirchtal‘ Gruben 1 und 2

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 201, Taf. 107 B.D.

Remseck-Neckarrens ‚Lützelhalde‘

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 210, Taf. 106 D (Fußzierfibel).

Stuttgart-Zuffenhausen ‚Wiesert‘ Grube 2

Lit.: unpubl. Orstakten Landesdenkmalamt Stuttgart.

Nachbargebiete

Bondorf Grube 1

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 222 Taf. 123 B

Neuhausen auf den Fildern

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 572 f. Taf. 63 C.

Oberderdingen-Flehhingen

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 573–575 Taf. 66–71.

Pfintzal-Berghausen

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 81 f. Taf. 108; 109.

Singen ‚Mühlengelge‘ Fundstelle 60/1

Lit.: Bad. Fundber. 23, 1967, 249 f. Taf. 100; 101.

Liste 6: Ha C/D1-Siedlungen ohne Alb-Hegau-Keramik und Siedlungen, bei denen die Bestimmung der Alb-Hegau-Keramik fraglich ist

Ludwigsburg-Hoheneck ‚Beim Heilbad‘

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 579–586.

Lauffen ‚Holzweg‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 15, 1959, 157 Taf. 26; WEHRBERGER (Anm. 6) 134–141.

Pleidelsheim

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 85 Fdst. 1 Taf. 200 A.

Bietigheim ‚Schotterwerk Fink‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–38, 46.

Oeffingen ‚Rosenäcker‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1967, 68 Nr. 1 Taf. 95.

Großgartach ‚Pfort‘

Lit.: BEILER (Anm. 71) Abb. 27; Fundber. Schwaben N. F. 3, 1924–26, 44–47.

Großgartach ‚Rosenberger‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 3, 1924–26, 44–47.

Aldingen ‚Bückele‘

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 109.

Schwaigern ‚Ebene‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 45; Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 100 Taf. 224; 225 A.

Unsichere Fundstellen

Stuttgart-Hofen, Ortsteil Neugereut ‚Zwanzig Morgen‘

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 83.

Aldingen ‚Mussenweg‘

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 72.

Aldingen ‚Schillerstraße‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 11, 1951, 67.

Münchingen ‚Kallenberger Pfad‘

Lit.: Fundber. Schwaben N. F. 5, 1930, 44.

Tamm-Hohenstange

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1981, 85 f.

Abkürzungsverzeichnis

AHK	Alb-Hegau-Keramik
B	Breite
Bdm.	Bodendurchmesser
BS	Bodenscherbe
D	Dicke
Dm.	Durchmesser
E	Einstichreihe
H	Höhe
K	Knubbe
Khg.	Kegelhalsgefäß
L	Länge
LDA	Landesdenkmalamt
OA	Ortsakten des Landesdenkmalamtes
RA	Randausschnitt
S	Schüssel/Schale
T	Topf
W	Spinnwirtel
WLM	Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
WS	Wandscherbe

Katalog

Vorbemerkungen

Die Entfernungsangaben zu Gewässern beziehen sich auf die Luftlinie. Angaben zur Befundtiefe sind, wenn nicht anders angegeben, gemessen ab dem Niveau der Auffindung, d. h. in der Regel ab der Unterkante des Pflughorizontes bzw. ab Planum 1.

Wellensignaturen auf den Keramikzeichnungen geben graphitierte Bereiche wieder. Sind Farbangaben durch Schrägstrich getrennt (rot/schwarzbraun) so sind beide Farben scharf angrenzend auf der Scherbe zu erkennen. Eine Trennung der Farbangaben durch Bindestrich (schwarz-braun) gibt die Farbvariationsbreite an. Bestehen die Angaben in zusammengesetzten Wörtern (schwarzbraun) so sind relativ homogene Farbtöne gemeint. Waren Glättfacetten erkennbar, so wird dies mit dem Begriff ‚geglättet‘ vermerkt.

1 Lauffen a. N. (Kr. Heilbronn) Flur ‚Hohfeld‘

Die Fundstelle liegt auf dem nordöstlichen Rand einer Lößkuppe zwischen ehemaliger Neckarschlinge und Neckar. Entfernung zu Gewässern: Neckar (S) 600 m.

Am 8. 4. 1981 beobachtete K. SCHÄFFER im bei der Flurbereinigung tiefrigolten Acker eine dunkle Verfärbung mit zahlreichen Scherben. Eine Untersuchung der Fundstelle zeigte, daß nurmehr die untersten Reste eines mind. 4 x 4,2 m großen Befundes erhalten waren. Die Umrisse sind unregelmäßig; Profile wurden wegen der geringen Resttiefe nicht angelegt. Lit.: WEHRBERGER (Anm. 6) 135 ff.

Abb. 4

1 WS, rotbraun, roter Überzug, 3 horizontale Rillen, daran hängend 14 schräge Rillen; 2 WS, schwarz, 4 schräge Rillen; 3 S IV, hellbraun, auf der Schulter 2 Horizontalrillen, darunter 2 parallele schräge Rillen; 4 WS, schwarz, innen graphitiert, außen zwischen 2 Horizontalrillen 2 Reihen kleiner Kerbschnittdreiecke; 5 WS, braun, geglättet, glänzend. Innen Graphitstreifenverzierung; 6 dto.; 7 dto.; 8 S Ia, dunkelbraun, geglättet, Oberfläche sehr unregelmäßig; 9 S Ia, braun-schwarz, Oberfläche unregelmäßig; 10 S Ia, dunkelbraun-schwarz, geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 11 S Ia, Dm. 14 cm, dunkelbraun, geglättet; 12 S Ib, Dm. 28 cm, dunkelbraun, geglättet; 13 S Ia, Dm. 24 cm, dunkelbraun/hellbraun, innen schwarzbraun, geglättet, glänzend; 14 S IIa, schwarz, geglättet, innen und Randstreifen außen graphitiert; 15 S IIa, Dm. 26 cm, schwarz, geglättet, glänzend, Randstreifen außen graphitiert; 16 S IIa, Dm. 11 cm, schwarzbraun, geglättet, glänzend.

Abb. 5

1 S IIa, vollständig graphitiert, schwarzbraun; 2 S IIa, Dm. 35 cm, schwarz, geglättet, hochglänzend, Randstreifen innen und außen graphitiert; 3 S IIa, vollständig graphitiert, schwarzbraun; 4 S IIb, Dm. 18 cm, schwarzbraun; 5 S IIb, Dm. 26 cm, schwarzbraun, geglättet, innen kraqueliert; 6 S IIb, dunkelbraun, geglättet; 7 S IIb, dunkelbraun, geglättet, glänzend; 8 S IIb, Dm. 12 cm, hellbraun, innen dunkelbraun, geglättet; 9 S IIb, dunkelbraun, geglättet, glänzend; 10 S IIb, dunkelbraun, Graphitspuren, stark verwittert; 11 S IIb, schwarzbraun, geglättet, glänzend; 12 S IIb, dunkelbraun, geglättet, innen graphitiert; 13 S IIb, Dm. 25 cm, rotbraun (Überzug?), geglättet, Oberfläche etwas unregelmäßig; 14 S III, Dm. 31 cm, schwarzbraun, geglättet, innen Graphitspuren; 15 S IIb, Dm. 36 cm, schwarzbraun, vollständig graphitiert; 16 T IV, Dm. 8 cm, dunkelbraun-schwarz, Oberfläche unregelmäßig.

Abb. 6

1 T I, Dm. 20 cm, schwarz/hellbraun, geglättet, innen bis zum Randbruch glänzend, darunter nur roh geglättet; 2 T I, Dm. 26 cm, schwarz, roh geglättet; 3 T I, Dm. 40 cm, schwarz, geglättet; 4 T I, grau, geglättet; 5 T II L, dunkelbraun, geglättet, porös, fingertupfenverzierte Leiste in der Halskehle; 6 T I/II, schwarzbraun, graphitiert; 7 T I/II, schwarzbraun, graphitiert; 8 T II L, Dm. 20 cm, rotbraun, fingertupfenverzierte Leiste in der Halskehle; 9 T II L, hellbraun, innen schwarz, grobe eindruckverzierte Leiste in der Halskehle; 10 T IV E, Dm. 28 cm, schwarz, geglättet, Oberfläche innen unregelmäßig, Reihe senkrechter großer ovaler Einstiche in der Halskehle; 11 T IV E, Dm. 20 cm, schwarz/hellbraun, geglättet, innen bis zum Randbruch glänzend, darunter nur roh geglättet, Reihe runder Einstiche in der Halskehle; 12 T IV E, Dm. 8 cm, rotbraun/grau, Oberfläche unregelmäßig, Reihe runder Einstiche in der Halskehle.

Abb. 7

1 S Ib, Dm. 19 cm, schwarz, geglättet, innen glänzend; 2 S Ib, schwarz, geglättet; 3 Gefäß mit einbiegender Wandung und verdicktem Randabschluß, grau/orange/schwarz, innen geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 4 dito; 5 dito, schwarz, geglättet; 6 T IV, Dm. 26 cm, dunkelbraun, geglättet, porös, sandige weiße Magerung, Rand mit Fingerkniffen verziert; 7 T mit geschwungenem Steilrand, Dm. 34 cm, schwarz, geglättet, Reihe parabelförmiger Eindrücke auf dem Hals; 8 T, WS, dunkelbraun, innen schwarz, glatte Leiste in der Halskehle; 9 T, WS, dunkelgrau, geglättet, sehr porös, eindruckverzierte Leiste in der Halskehle; 10 T, WS, hellbraun, stark verwittert, mit doppeltfingertupfenverzierter Leiste in der Halskehle; 11 T, WS, rotbraun, stark verwittert, Reihe runder Einstiche in der Halskehle; 12 T, WS, Reihe schräger Einstiche in der Halskehle; 13 T, WS, rotbraun, porös, mit doppeltfingertupfenverzierter Leiste in der Halskehle; 14 Miniaturgefäß, dunkelbraun, geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 15 S Ia (Miniaturgefäß), Dm. 6,5 cm, braun, Oberfläche unregel-

mäßig; 16 Henkel oder Toning, spitzovaler Querschnitt, schwarzbraun; 17 Henkel, bandförmig, dunkelbraun, geglättet, glänzend; 18 ‚Löffel‘, rotbraun-grau, Oberfläche unregelmäßig.

Abb. 8 A

1 Tonspule, schwarzbraun, oben und unten abgerieben; 2 Spinnwirtel, dunkelbraun, Fingertupfenreihe am Bauch; 3 BS, Bdm. 13 cm, dunkelbraun, geglättet, glänzend, innen graphitiert; 4 BS, Bdm. 8,5 cm, schwarz, innen graphitiert, auf der Unterseite ein Bodengitter, bestehend aus 4 auf 4 Linien; 5 BS, schwarz, geglättet, innen abgerieben; 6 BS, schwarz, geglättet, glänzend; innen dunkelbraun, geglättet.

Insgesamt: 108 RS, 770 WS, davon 125 mit Schlickrauhung, 24 BS, Rotlehm ohne Rutenabdrücke, 1 Kiesel, ein Eisenteil Im Bereich dieser Grube fand K. SCHÄFFER 1982 noch weitere Scherben (*Abb. 8 B*).

Abb. 8 B

1 S Ib, schwarz, geglättet; 2 S IIa, braun, innen und Randstreifen außen graphitiert; 3 T I, schwarz, Oberfläche unregelmäßig, grobe eindruckverzierte Leiste in der Halskehle; 4 S III, dunkelbraun, geglättet, Randlippe innen graphitiert; 5 S III, dunkelbraun, geglättet, Randlippe innen graphitiert; 6 T I/II, schwarzbraun; 7 T II E, grau, porös, Reihe runder Einstiche in der Halskehle; 8 T, WS mit fingertupfenverzierter Leiste in der Halskehle, rotbraun/grau, innen schwarzbraun.

Verbleib: K. SCHÄFFER, Lauffen a. N.

2 Gemmrigheim (Kr. Ludwigsburg), KKW^c

Das Gelände ist durch einen ehemaligen Steinbruch und den Bau des Kernkraftwerkes stark überprägt. Die Lage der einzelnen Gruben ist nicht bekannt. Die Fundstelle liegt an einem leicht nach Nordosten geneigten Hang direkt über dem Neckar.

Entfernung zu Gewässern: Neckar (NW) 200 m.

Für den Bau eines Verwaltungsgebäudes des Kernkraftwerkes Neckarwestheim wurde, bereits auf Markung Gemmrigheim befindlich, ein größere Fläche vom Humus befreit. In dieser Fläche entdeckte K. SCHÄFFER sieben Gruben, von denen mindestens drei hallstattzeitliches Fundmaterial enthielten. Zeichnungen oder Beschreibungen der Befunde liegen nicht vor. Die Gruben befanden sich nach Auskunft des Finders in einem Bereich von etwa 50 m Durchmesser.

Grube 1

Abb. 9

1 S Ia, schwarzbraun, innen geglättet; 2 S Ia, schwarzbraun, innen geglättet; 3 S Ia, schwarzbraun, innen rotbraun, Randstreifen graphitiert; 4 S Ia (RA), hellbraun, weiße Magerungspartikel; 5 S Ia, Dm. 22 cm, schwarzbraun; 6 S Ia, schwarzbraun, innen und Randstreifen außen graphitiert; 7 S IIa, WS, braun, innen und Randstreifen außen graphitiert; 8 Khg.?, WS, schwarz, geglättet, Hals graphitiert, daran hängend schräge Graphitstreifen; 9 Löffelstiel, braun, unregelmäßig geformt; 10 W, Dm. 2,7 cm, H 1,9 cm, dunkelbraun, am Bauch tiefe Fingertupfenreihe; 11 T II L, rotbraun, eindruckverzierte Leiste in der Halskehle; 12 T, geknickter Rand, rotbraun, innen graubraun; 13 T I/II, hell-schwarzbraun, geglättet; 14 Kieselstein mit deutlichem Schliß an der Kopfseite, 8,0 x 3,5 x 1,4 cm; 15 T II, Dm. 25 cm, dunkelbraun, geglättet.

Insgesamt: 30 RS; 125 WS, davon 7 mit Schlickrauhung; 4 BS; 3 Kiesel; ein Stück Basaltlava; Rotlehm.

Grube 2

Abb. 10

1 S IV, Dm. 13 cm, Bdm. 5 cm, H 10,5 cm, Rand leicht ausbiegend, schwarzbraun, geglättet, glänzend, Rand graphitiert, auf Gefäßkörper 4 hängende, ineinandergeschachtelte Graphitwinkel; 2 WS, schwarz, geglättet, glänzend, außen 2 Horizontalrillen, daran hängend 6 ineinandergeschachtelte Rillenwinkel. Das dadurch entstandene Dreieck ist mit kleinen Kerbschnittdreiecken gefüllt. Die Rillen und Dreiecke enthalten Reste weißer Inkrustation; 3 WS, wohl zugehörig zu 2. Hals graphitiert, 3 Horizontalrillen daran hängend 3 schräge Rillen; 4 WS, braun, innen grau, 3 tief eingeritzte Rillenwinkel mit Resten weißer Inkrustation, darunter graphitiert. In dem von den Rillenwinkeln umrahmten Bereich der Ansatz einer weiteren Verzierung (Kreisaugenstempel?); 5 S Ib, rot, innen hellbraun/dunkelgrau; 6 S Ib, rotbraun, geglättet, glänzend; 7 S Ib, Rand horizontal abgestrichen, schwarzbraun, geglättet, glänzend; 8 S I(b?), schwarzbraun, geglättet, glänzend, innen und Randstreifen außen graphitiert; 9 S Ia (RA), braun, geglättet; 10 S Ia (RA), graubraun, geglättet, glänzend; 11 S I(b?)(K), dunkelbraun, geglättet, glänzend, kleine runde Knubbe unter dem Rand; 12 S IIa, schwarzbraun, geglättet, glänzend, sandige Magerung; 13 S IIa, dunkelbraun, innen und Randstreifen außen graphitiert; 14 S IIa, Dm. 7 cm, hellbraun, innen geglättet und glänzend.

Abb. 11

1 S III, Dm. 16 cm, mittel-dunkelbraun, geglättet, glänzend; 2 S III, Dm. 16 cm, schwarzbraun, geglättet, glänzend, evtl. zugehörig zu 1; 3 T I L, WS, rotbraun, innen grau, geglättet, in der Halskehle doppel-fingertupfenverzierte Leiste; 4 T II L, Dm. 22 cm, rotbraun, Rand geglättet, eindruckverzierte Leiste in der Halskehle, sandige Magerung; 5–7 T IV L, 3 Scherben eines Gefäßes, schwarzbraun, geglättet, Rand schräg gekerbt, eindruckverzierte Leiste auf dem Hals; 8 T IV L, schwarzbraun, porös, weich, auf der Schulter eine schräg gekerbte Leiste, darunter beginnt die Schlickrauhung des Gefäß-

körpers; 9 T IV L, schwarzbraun, rauh, Randlippe und innen geglättet, sandige Magerung, doppeltfingertupfenverzierte Leiste auf dem Hals; 10 Gefäß mit einbiegender Wandung und innen verdicktem Randabschluß, hellbraun, geglättet; 11 T IV, schwarzbraun, geglättet, glänzend; 12 Schale mit verdicktem Horizontalrand, schwarzbraun; 13 T, WS, schwarzbraun, Randbereich geglättet, schräg gekerbte Leiste auf dem Hals.

Abb. 12 A

1 T II E, Dm. 11 cm, rotbraun, innen schwarzbraun, sandige Magerung, Reihe schräger langdreieckiger Einstiche in der Halskehle; 2 T IV E, Dm. 8 cm, rot, weich, Reihe runder Einstiche auf dem Hals; 3 T IV E, hell-dunkelbraun, porös, Rand schräg gekerbt, Reihe runder Einstiche auf dem Hals, sandige Magerung; 4 T IV E, braun, sandige Magerung, Reihe runder Einstich auf dem Hals; 5 WS, dunkelbraun, innen rotbraun/schwarz, Reihe langer schräger Einstiche auf dem Hals; 6 WS, rotbraun, Reihe rundlicher Einstiche auf dem Hals, sandige Magerung, weich; 7 WS, braun, Reihe runder, Einstiche auf dem Hals und senkrechte Einstichreihe, sandige Magerung; 8 WS, rot, geglättet, innen glänzend, Reihe länglicher Einstiche auf dem Hals; 9 BS, Bdm. 8 cm, schwarzbraun, geglättet, auf der Unterseite ein eingeritztes Bodengitter aus mindestens 3 auf 2 Linien; 10 BS, Spitzboden, braun, rauh; 11 Näpfchen, Dm. 3 cm, hellbraun, Oberfläche unregelmäßig, schaliger Bruch, weich; 12 W, Dm. 3 cm, braun, glatt, sandige Magerung; 13 durchlochete Eberzahnlamelle, Länge 5 cm, Bohrung 2 mm; 14 Kieselstein, Loch wohl natürlichen Ursprungs, 5,1 x 3,4 mm, D 1,8 cm.
Insgesamt: 52 RS; 335 WS; Rotlehm; wenige verbrannte Kalksteine; Holzkohle.

Grube 6

Abb. 12 B

1 S II, schwarzbraun; 2 S I, schwarzbraun.
Insgesamt: 3 RS; 5 WS.

3 Kornwestheim (Kr. Ludwigsburg), Kirchle II'

Das Gelände fällt nach Südosten ein. Entfernung zu Gewässern: Gumpenbach (S) 700 m, Neckar (SO) 3600 m
1976 entdeckte W. LÄMMLER bei Erschließungsarbeiten zum Baugebiet ‚Kirchle II‘ neun Gruben. Vier Gruben enthielten hallstattzeitliche Funde, ein Befund erwies sich als römischer Brunnen. Zwei vom LDA Stuttgart angelegte Grabungsschnitte von je 10 m Breite und 50 m Länge im Zentrum der Befundstreuung erbrachten lediglich zwei weitere hallstattzeitliche Befunde (Gruben 1 und 10), allerdings lagen nur aus Grube 1 Funde vor. Des weiteren wurden auf dem Gelände einige nicht datierbare Kulturschichtreste sowie diverse römische Befunde festgestellt. Die Funde werden hier nochmals abgebildet und beschrieben.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 529–532 Taf. 23 C–27.

Grube 1

Es handelte sich hierbei um eine Verfärbung mit unregelmäßigen Grenzen. Sie war im Planum 1 etwa 3,7 m lang, 3 m breit und ab Planum 1 noch 67 cm tief.

Die Verfüllung bestand aus braunem Lößlehm und Asche und war mit Keramik, Hüttenlehm, Holzkohle und Knochen durchsetzt. Im Planum 2 zeigten sich zwei Holzkohlekonzentrationen, die ab diesem Niveau noch 20 cm tief erhalten waren. Die Grubensohle zeigte sich im Profil relativ eben, nur im SO des Befundes ist sie wannenförmig abgetieft. Die Grubenwände ziehen steil nach oben. Ein Vergleich von Planum 1 und 2, die zwischen 7 und 12 cm untereinander liegen, zeigt, daß die Ausdehnung des Befundes in Planum 2 deutlich größer ist.

Da es unwahrscheinlich ist, daß die Grubenwand auf einer vertikalen Strecke von maximal 12 cm um 50 cm horizontal unterschneidet, dürfte der äußere Bereich des Befundes entweder nicht zu der eigentlichen Grube gehören oder aber im ersten Planum nicht erkannt worden sein.

Funde: Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 531 Taf. 27 B 1–11.

Abb. 13

1 durchbohrter Anhänger aus schwarzem poliertem Stein, Länge 3,6 cm; 2 S Ia, graubraun, weich verwittert; 3 S Ia mit horizontal abgestrichenem Rand, schwarzbraun; 4 Schale mit Schrägrand, Übergangsform zwischen SIIa und SIII, braun/hellbraun, verwittert, innen graphitisiert, außen Graphitspuren; 5 S IIa, Dm. 22 cm, schwarzbraun, weich, verwittert, Randstreifen graphitisiert; 6 S IIa, Dm. 24 cm, rotbraun, weich, verwittert; 7 gewölbte Schale mit leicht wulstig verdickter Randlippe, Dm. 22 cm, dunkelbraun, geglättet. Möglicherweise zugehörig zu 8; 8 wie 7, Dm. 23,5 cm, leicht schräg stehende Randknubbe.

Abb. 14 A

1 Khg., Dm. 19 cm, außen vollständig, innen nur am Rand graphitisiert; 2 T II L, grau, porös, Riefe über der eindruckverzierten Leiste; 3 T IV L, graubraun, porös, Randlippe eindruckverziert, Riefe über der eindruckverzierten Leiste.
Insgesamt: 14 RS; 240 WS, davon 10 Stück mit Schlickrauhung; 6 BS; 1 Schleifstein; 1 Eisenteil; Tierknochen; Hüttenlehm.

Grube 2

Die wannenförmige Grube von 4 m Länge und 1,3 m Tiefe (gemessen ab rezenter Oberfläche) wurde in einem Kanalgraben angeschnitten und nur teilweise ergraben.

Die waagrechte Sohle ist 1,6 m breit, die Wände steigen etwa im Winkel von 30 Grad gleichmäßig an. Im unteren Drittel zeigte sich ein Lößband, darüber fanden sich verbrannte Lehmstücke.

Die Funde, die unter Fundstelle 3 in den Fundberichten aufgeführt sind, gehören wohl zu Grube 2. Der Fundkarton ist zwar mit „Grube 3“ beschriftet, allerdings weist die Befundbeschreibung für Grube 3 den Satz „Funde wurden keine gemacht“ auf, während für Grube 2 Funde explizit erwähnt werden, solche aber nicht vorliegen.

Abb. 14 B

1 S IIa, Dm. 20 cm, innen schwarz, Randstreifen graphitiiert, darunter außen eine Horizontalrinne. Daran hängen je 3 geschachtelte Rillenwinkel, die auf diese Weise gegenständige Dreiecke (oder Rauten?) abtrennen. Das rechte Dreieck ist mit Stichen gefüllt, das andere ist rotbemalt und zeigt Reste weiterer Rillen. Die Bänder dazwischen sind graphitiiert; 2 S Ia, Dm. 32 cm, dunkelbraun, geglättet, glänzend, breiter Randstreifen graphitiiert; 3 T I, klobiger Trichterrand, horizontal abgestrichen, schwarz/hellbraun; 4 T IV E, Dm. 26 cm, Reihe schräger dreieckiger Einstiche in der Halskehle, auf der Schulter 2 schräge gegenständige Rillenpaare.

Insgesamt: 14 RS; 130 WS darunter 3 mit Schlickrauhung; 2 Sandsteine, Tierknochen.

Grube 3

Es handelt sich hierbei um das restliche Drittel einer muldenförmigen Grube von 2 m Länge und 90 cm Tiefe, die im Profil einer Straßentrasse angetroffen wurde. Funde wurden keine gemacht (siehe unter Grube 2).

Grube 4

Die Grube 4 war im Profil 3 m breit, 1,3 m tief (ab rezenter Oberfläche) und mind. 2,3 lang. Sie wurde durch einen Kanalgraben angeschnitten. Die Grubensohle ist aufgewölbt, die Wände sind steil, im Westen unterschneiden sie leicht. Die Verfüllung war schwarzbraun mit Holzkohle und Asche.

Abb. 15

1 W, Dm. 3 cm, 2 umlaufende Fingertupfenreihen, mittelbraun, ergänzt; 2 W, Dm. 4,1 cm, umlaufende Fingertupfenreihe, graubraun, ergänzt; 3 WS, außen eine gewinkelte Riefe, die ein graphitiiertes von einem rotbemalten Band trennt. Im graphitiierten Winkelband 2 runde Einstiche, im rotbemalten Bereich eine weitere Riefe. Auf der Innenseite 4 vertikale Graphitstreifen; 4 Khg., Dm. 7,5 cm, dunkelbraun, Rand und Hals graphitiiert. Auf der Gefäßschulter 6 Reihen tiefer runder Einstiche; 5 S Ia, dunkelbraun, innen und außen graphitiiert; 6 S Ia, Dm. 24 cm, Rand gekerbt, hellbraun; 7 S Ib, Dm. 20 cm, grau/schwarz, geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 8 S Ia/IIa, Dm. 25 cm, dunkelbraun, geglättet; 9 S Ia, Dm. 25 cm, schwarzbraun, geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 10 S Ia (RA), Dm. 33 cm, dunkelbraun, geglättet.

Abb. 16

1 T II l, Dm. 14 cm, alternierend gekerbte Leiste in der Halskehle, dunkelbraun, geglättet; 2 T II L, rotbraun, geglättet, verwaschene schräg gekerbte Leiste in der Halskehle; 3 T IV L, hellrotbraun, verwaschene Leiste in der Halskehle, Oberfläche unregelmäßig; 4 T IV L, dunkelbraun, roh geglättet, verwaschene Leiste mit schrägen Einstichen in der Halskehle; 5 S IV, Dm. 19 cm, dunkelbraun, geglättet; 6 T II L, Dm. 25 cm, rotbraun, geglättet, sandige Magerung, überwiegend glatte Leiste mit Grat in der Halskehle. An einer Stelle eine Dreiergruppe kleiner Einstiche in der Leiste; 7 S IIa, Dm. 36 cm, schwarz/rotbraun, geglättet, glänzend, organische Magerung; 8 BS, Dm. 6,5 cm, braun, geglättet; 9 BS, Dm. 10 cm, dunkelbraun, geglättet, porös.

Abb. 17

1 S Ia, vollständig graphitiiert; 2 Khg., schwarz, außen graphitiiert; 3 S Ib, schwarz, vollständig graphitiiert; 4 dto.; 5 Trichterrand, vollständig graphitiiert; 6 T III, leicht ausbiegend, Dm. 16 cm, vollständig graphitiiert; 7 T II, Dm. 19 cm, schwarz, geglättet, glänzend, geringe Graphitspuren; 8 Trichterrand?, Orientierung unsicher, dunkelbraun, geglättet; 9 WS, schwarz, geglättet, innen ein breiter Graphitstreifen; 10 WS, schwarz, geglättet, glänzend, innen 3 Graphitstreifen; 11 WS, rotbraun, innen 2 breite Graphitstreifen; 12 WS, außen dunkelbraun/rotbraun/ziegelrot, geringe Graphitspuren; innen schwarz, geglättet, Gittermuster aus Graphitstreifen.

Insgesamt: 230 WS; 43 RS; 3 BS; Mahlsteinfragment aus Sandstein; Tierknochen; 1 Eisenteil.

Grube 5

Unregelmäßige, schwarz verfüllte fundleere Grube, die durch einen Kanalgraben angeschnitten wurde.

Grube 6

Unregelmäßige, schwarz verfüllte fundleere Grube, die durch einen Kanalgraben angeschnitten wurde.

Grube 7

Der Befund war im Profil 5,4 m breit und 1,15 m tief (ab rezenter Oberfläche). In dem versetzt gezeichneten Profil zeigt sich eine unregelmäßige Grubensohle, die Wände sind steil. Da im Profil ebenfalls eine Schicht verbrannten Lehm und angeglühter Steine sichtbar war, wurde das Planum in diesem Bereich erweitert. Es zeigte sich eine halbkreisförmige Setzung angeglühter Steine, die einen aschen- und holzkohlehaltigen Bereich umschloß.

Abb. 18

1 WS, Khg., mittelbraun, am Umbruch Hals/Schulter 3 umlaufende Horizontalriefen, daran hängend ein vertikales Bündel von 3 Riefen, links und rechts davon je ein schräg verlaufendes Riefenpaar; 2 WS, braun, geglättet, glänzend, ein durch 3 rechtwinklig verlaufende Rillen abgetrenntes, wohl viereckiges Feld; 3 S Ia, hellbraun-schwarz, geglättet, vollständig graphitisiert; 4 S Ia, Dm. 25 cm, braun/schwarz, geglättet, Randstreifen graphitisiert; 5 S Ib, hellbraun-schwarz, Randstreifen graphitisiert; 6 S Ia, hellbraun-schwarz, Oberfläche unregelmäßig; 7 T IV, dunkelbraun, geglättet; 8 S III, grau, geglättet, Reihe tropfenförmiger Einstiche in der Halskehle; 9 T II L, grau, geglättet, porös, gekerbte Leiste in der Halskehle; 10 T IV L, grau, grobsandig gemagert, eindruckverzierte Leiste in der Halskehle; 11 T II/IV L, Dm. 18 cm, hellbraun, geglättet, glänzend, eindruckverzierte Leiste in der Halskehle.

Abb. 19

1 Steilrand mit verdickter Randlippe, grau; 2 WS, ockerbraun mit einem Graphitstreifen innen; 3 WS, schwarz/hellbraun mit Besenstrich; 4 WS, schwarz, geglättet, Rest von Randstreifengraphitierung außen, 3 schräge Graphitstreifen innen; 5 WS, Khg., orange, geglättet; 6 WS, Khg., hellbraun, geglättet, sandige Magerung; 7 T IV L, Dm. 19 cm, Riefe unterhalb des Randes, darunter schräg gekerbte Leiste, dunkelbraun, sandige Magerung; 8 T IV L, Dm. 19 cm, Rand leicht ausgezogen und abgestrichen, flache schräg gekerbte Leiste in der Halskehle, hellbraun/schwarz, geglättet; 9 BS, Dm. 11 cm, hellbraun, geglättet, glatt, sehr porös.

Insgesamt: 14 WS; 135 WS, davon 8 mit Schlickrauhung; 5 BS, davon eine innen graphitisiert; eine WS römisch.

Grube 8

Kleine, dunkelbraun verfüllte, fundleere Grube.

Grube 9

Der Befund wurde in einer Baugrubenwand entdeckt, der südliche Teil war bereits zerstört. Die Grube war im Profil 6,35 m lang und 1,45 m tief (ab rezenter Oberfläche). Die Grabensohle war unregelmäßig. Im Planum zeigte sich eine Mindestbreite von 2 m. Die nördliche Grubengrenze verläuft etwa parallel zur Profillinie.

Die unterste Einfüllschicht der Grube bildete eine schwarzbraune Erde, darauf folgten eine rote, eine dunkelbraune und eine hellbraune Schicht und schließlich der Ackerhumus. Die Funde stammen hauptsächlich aus der untersten Schicht.

Abb. 20

1 S III, hellbraun, geglättet; 2 S Ia, Dm. 12,5 cm, schwarz, geglättet; 3 S Ib, Dm. 22 cm, hellbraun, geglättet; 4 S IIa, Dm. 24 cm, schwarz, geglättet; 5 S Ia, hellgraubraun, verwaschen; 6 S IIa, Dm. 18 cm, dunkelbraun mit leuchtend roten Flecken, geglättet, Oberfläche innen unregelmäßig; 7 S IIa, dunkelbraun, weich, verwittert; 8 S IIa, Dm. 18 cm, feine Rille unter der Randlippe (Glättholzspur), dunkelbraun, geglättet, Oberfläche unregelmäßig, verwittert.

Abb. 21

1 T IV E, hellbraun, geglättet; 2 T IV E, braun, innen schwarz, außen und am Rand geglättet, innen roh, Oberfläche unregelmäßig; 3 T IV E, Dm. 15 cm, grau, verwittert; 4 T IV E, Dm. 10 cm, ziegelrot/graubraun/dunkelbraun, verwittert; 5 T IV L, rotbraun-dunkelbraun, geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 6 T I L, schwarz, geglättet; 7 T IV L, rotbraun, geglättet, innen roh, verwittert; 8 T IV L, Dm. 18 cm, orange mit Resten eines weiß-grauen Überzugs.

Abb. 22

1 W, doppelkonisch, ritzverziert, mit umlaufender Fingertupfenreihe; 2 WS, rotbraun mit 2 glänzend schwarzen Streifen auf der Außenseite (Pichung?); 3 WS, schwarzbraun mit Resten eines Graphitstreifens auf der Innenseite; 4 RS eines Topfes mit gestrecktem Rand, wenig unterhalb des Randes sitzt eine schräg gekerbte Leiste; 5 BS einer Schale mit aufgewölbtem Boden, außen und innen vollständig graphitisiert; 6 breiter Bandhenkel mit längsovalen Querschnitt und Längsrillen; 7 Fragment eines Tonrings, lichte Weite 7 cm, abgerundeter D-förmiger Querschnitt, dunkelbraun, geglättet, glän-

zend; 8 BS eines Siebgefäßes, rotbraun/dunkelbraun, außen scheibenförmige Verdickungen um die Löcher; 9 wie 8; 10 WS mit fingertupfenverzierter Leiste in der Halskehle, dunkelbraun, porös; 11 WS mit fingertupfenverzierter Leiste in der Halskehle, rotbraun, Oberfläche unregelmäßig, roh geglättet; 12 T III, Dm. 25 cm, ziegelrot-braun, geglättet, verwittert, Rille unter der Randlippe, tropfenförmige Einstiche auf der Gefäßschulter.
Insgesamt: 35 RS; 5 BS; 235 WS, darunter 3 Fragmente von Khg.; 2 WS mit Schlickrauhung; 1 Spinnwirtel; 1 Henkel; 1 Toning; 1 Eisenstichel; 1 Fragment einer Silex-Klinge; 1 Geweihartefakt; Tierknochen.

Grube 10

Der Planumzeichnung zufolge handelt es sich hierbei um eine abgerundet rechteckige Verfärbung von 3,1 m Länge und 2,2 m Breite. Der zentrale Bereich ist heller koloriert. An den Längs- und Schmalseiten findet sich je eine rundliche Verfärbung.

Die Verfüllung wird als dunkel-humos mit wenig Holzkohle beschrieben. Die Grubensohle ist waagrecht, die Wände ziehen im Süden nach rundem Übergang zur Sohle senkrecht an. Im Norden ziehen sie im Winkel von etwa 45 Grad an. Der Befund war ab Planum 1 noch 1,25 m tief.

Funde: In den Beschreibungen und in den Fundberichten werden ein Topf mit doppelter Schulterleiste sowie weitere Scherben erwähnt. Diese sind allerdings nicht abgebildet und waren auch nicht auffindbar.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 532 Fundstelle 5.

4 Kornwestheim (Kr. Ludwigsburg), 'Obstgärten'

Das Gelände fällt nach Osten ab.

Entfernung zu Gewässern: Gumpenbach (S) 650 m; Neckar (SO) 3600 m

Bei Erschließungsarbeiten zu einem Neubaugebiet in Flur 'Obstgarten' wurden 1992 von A. LEHMKUHL mehrere Gruben entdeckt. Zwei davon enthielten hallstattzeitliches Fundmaterial. Nähere Informationen zu den Befunden lagen nicht vor. Rotlehmfragmente aus beiden Gruben passen aneinander an.

Grube 2

Abb. 24 B

1 S Ia, dunkelbraun; 2 S IIb, Dm. 26 cm, schwarz/braun, glänzend, geringe Graphitreste am Randstreifen; 3 S IIb, außen rotbraun, innen schwarz/hellbraun, geglättet, innen glänzend; 4 T IV L, Dm. 21 cm, hellgrau/hellrotbraun, innen stark verwittert. Einstichverzierte Leiste in der Halskehle.

Insgesamt: 5 RS; 21 WS; Tierknochen.

Grube 3

Abb. 23

1 Khg., Dm. 20 cm, größte Weite etwa 35 cm, dunkelbraun mit schlickgerauhter Unterseite. Am Übergang Hals/Schulter ein umlaufendes Bündel von 3 Riefen. Daran hängen vertikale Bündel von je 3 Riefen. Diese trennen auf der Gefäßschulter einzelne Felder voneinander ab. Die Felder sind abwechselnd mit aus Riefen gebildeten geschachtelten Rauten, vertikalen Vierer-Riefenbündeln und Andreaskreuzen gefüllt.

Abb. 24 A

1 T IV E, Dm. 25 cm, rotbraun, am Rand geglättet; 2 S IV, Dm. 12 cm, dunkelbraun, bröselig, möglicherweise ehemals feine Einstichreihe in der Halskehle; 3 Deckelfragment mit eingezapften Henkeln, und umlaufenden Kerben, rotbraun. Insgesamt: 11 RS darunter auch S I mit Randausschnitt, S I mit Knubbe oder Henkelansatz, S IIa; 2 BS; 79 WS, davon 40 mit Schlickrauhung; Rotlehm.

5 Kornwestheim (Kr. Ludwigsburg), 'Im Kirchtal'

Das Gelände fällt nach Osten ein.

Entfernung zu Gewässern: Gumpenbach (S) 500 m; Neckar (SO) 3300 m

Bei der Erweiterung des Friedhofes von Kornwestheim entdeckte W. LÄMMLER 2 Gruben. Beide zeigten in ihrer Verfüllung Asche, Holzkohle und verbrannten Lehm.

Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 201 Taf. 107 B.D.

Bemerkung: Nach dankenswertem Hinweis von Dr. F. KLEIN stammen die Nr. 3 und 7 auf den Tafeln in den Fundberichten nicht von dieser Fundstelle, sondern von Kornwestheim 'Murrstr.'. Das Fundmaterial von der Fundstelle 'Im Kirchtal' war nur teilweise auffindbar, gerade die gezeichneten Stücke waren nicht darunter, deshalb muß für den Katalog der hier nochmals abgebildeten Stücke auf die Beschreibungen PLANCKS in den Fundberichten verwiesen werden. Soweit möglich wurden die Funde den Gruben 1 oder 2 zugeordnet. Aufgrund der Grabungsdokumentation scheint es jedoch plausibel, daß es sich bei den beiden Gruben um die letzten erhaltenen Reste nur eines Befundes handelt.

Grube 1

Die Verfärbung war 3 m bzw. 3,5 m lang, 2,3 m breit und 0,8 m tief. Im Profil zeigte sie sich muldenförmig und weicht in der Länge um 50 cm ab, was vermutlich auf einen Meß- oder Übertragungsfehler zurückzuführen sein dürfte.
Funde: *Abb. 25 A*.

Grube 2

Der Befund war 7,8 m lang, 2,5 m breit und über 1,1 m tief. Im Süden ist die Grube sehr flach, im nördlichen Drittel wird sie tiefer, hier wurde sie auch nicht vollständig ergraben.
Funde: *Abb. 25 B*.

6 Remseck-Aldingen (Kr. Ludwigsburg) Flur ‚Halden‘

Die Fundstelle liegt an einem leichten Südosthang. Das Gelände fällt wenig südöstlich davon steil zum Neckar ab. Entfernung zu Gewässern: Neckar (S) 500 m; Bach (N) 500 m; Tal (W) 200 m
Bei Notbergungen im Bereich einer Siedlung der Schwieberdinger Gruppe fand W. JOACHIM fünf Befunde, die hallstattzeitliches Fundmaterial enthielten. Zeichnungen der Befunde lagen nicht mehr vor. Da auch der überwiegende Teil des Fundmaterials nicht auffindbar war, muß hier auf die Beschreibungen in den Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 95 ff. verwiesen werden. Offensichtlich fanden auch Verwechslungen bei den Abbildungen statt, da dasselbe Stück bei unterschiedlichen Beschreibungen einmal Grube 89 und einmal Grube 136 zugewiesen wurde (ebd. *Abb. 3,7; 5,3*).

Grube 18

Die Grube war bis auf 25 cm abgeschoben. Sie hatte einen Durchmesser von 1,5 m und war ursprünglich mindestens 80 cm tief (gemessen ab rezenter Oberfläche). Die Verfüllung war stark holzkohlehaltig.
Funde: *Abb. 26 A*.

Grube 19/20

SW-NO-gerichtete längliche Grube von 4,5 m Länge und 2,8 m Breite. Die Grubensohle war sehr uneben. Die Grubentiefe schwankt zwischen 10–15 und 40–80 cm. Für den tiefsten (nordöstlichen) Teil der Grube wird eine Feuerstelle erwähnt.
Funde: *Abb. 27 A*.

Grube 89

Die Grube hatte einen Durchmesser von 1,35 m bei einer Tiefe von 85 cm. Sie zeigte sich im Profil glockenförmig. Die Verfüllung war tiefschwarz und aschig. Die Grube stört die neolithische Grube 88.
Funde: *Abb. 27 B*.

Grube 135

Die Grube hatte einen Durchmesser von 1,1 m und eine Tiefe von 45 cm. Die Verfüllung war außen hellbraun, in der Mitte dunkler und locker.
Funde: *Abb. 26 C*

Grube 136

Die Grube hatte einen Durchmesser von 1,35 m und eine Tiefe von 80 cm (gemessen ab rezenter Oberfläche). In der Mitte lag über dem Grubenboden eine 20 cm dicke Ascheschicht mit Keramik.
Funde: *Abb. 26 B*.

7 Fellbach-Oeffingen (Rems-Murr-Kreis) ‚Hofener Straße‘

Das Gelände fällt nach Nordosten ab.
Entfernung zu Gewässern: Weidach (NO) 200 m; Neckar (NW) 800 m

a) ‚Hofener Weg‘

Auf der Parzellengrenze 2626/2629 entdeckte J. RIEDE 5 schwarze Stellen im Fundamentgräbchen eines Zaunes. Daraus stammen die Funde Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1967, 68 Taf. 96 B. Die Funde sind verschollen. Sie werden hier nochmals abgebildet.
Funde: *Abb. 28 A*.

b) ‚Obere Taubenäcker‘

Bei der Erschließung des Industriegebietes ‚Hofener Straße-Obere Taubenäcker‘ las J. RIEDE am Pfingstmontag, 18. 5. 1986, und an darauf folgenden Tagen Funde von einer Grube „bei der Hütte von PAULA SCHMID“ ab und erwähnte „ein Hockergrab bei der keltischen Abfallgrube“. RIEDES letzte Aktivität an der Grube datiert auf den 5. Juni 1986. Diese Angaben können den von RIEDE handgeschriebenen Zetteln, die den Funden beigelegt sind, entnommen werden.

Abb. 29

1 T II L, Dm. 21 cm, braun, Rand und Hals geglättet und glänzend, stufig eindruckverzierte Leiste in der Halskehle, darunter feine Schlickrauhung des Gefäßkörpers, sandige Magerung mit zahlreichen weißen Partikeln; 2 T II L, braun, geglättet, glänzend; 3 WS, braun, geglättet, glänzend, schräg gekerbte Leiste in der Halskehle; 4 S IIa, schwarz, geglättet, innen Randstreifen graphitiert, ein schräger Graphitstreifen; außen Graphitreste; 5 S IIb, Dm. 22 cm, weiß/grau/orange, Sekundärbrand. Randstreifen innen und Randlippe außen graphitiert; 6 kugeliges Töpfchen mit abgesetztem, kurzem, senkrechtem Rand, Dm. 6 cm, schwarzbraun, geglättet, glänzend; 7 S III, braun, innen rotbraun, geglättet, glänzend; 8 S IIa, Dm. 28 cm, schwarzbraun, geglättet, glänzend, Randlippe innen und Randstreifen außen graphitiert; 9 S IIb, schwarzbraun, geglättet; 10 S Ia, schwarzbraun; 11 S Ia, braun, geglättet, glänzend; 12 S Ia, schwarzbraun, geglättet; 13 S IIa1, braun, innen schwarzbraun, geglättet, glänzend; 14 T II E, schwarz-graubraun, geglättet, Reste einer Einstichreihe in der Halskehle; 15 T IV?, hell-/schwarzbraun, geglättet; 16 T IV E, schwarzbraun, geglättet, glänzend. Reihe rundlicher Einstiche auf dem Hals; 17 S Ib, Dm. 26 cm, Rand horizontal abgestrichen, schwarzbraun, geglättet, glänzend, innen am Rand und außen graphitiert.

Abb. 28 C

1 BS, Bdm. 12 cm, rotbraun, geglättet, kurz über dem Boden beginnt die Schlickrauhung des Gefäßkörpers; 2 BS, Bdm. 8 cm, schwarzbraun, innen schwarz, kraqueliert, geglättet, glänzend.
Insgesamt: 22 RS, 150 WS, davon 6 mit Schlickrauhung.
Lit.: K. SCHMITT, Oeffingen in vorgeschichtlicher Zeit. Arch. Inf. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1990).

c) ‚Hofener Straße‘

Bei der Ausgrabung des bandkeramischen Gräberfeldes in der Hofener Straße, die durch die Ausgrabung eines Hockergrabes durch J. RIEDE angeregt wurde, fand sich eine große Verfärbung, die mehrere bandkeramische Gräber störte. Die Zeichnung des Befundes datiert auf den 9. 6. 1986. Grab 1 ist dort als weißer Fleck eingetragen. Die Grube hat eine Ausdehnung von 8,5 x 5 m bei einer Tiefe von 1 m (bzw. 1,5 m, rechnet man ein unter der eigentlichen Grubensohle liegendes und von dieser durch sterilen Löß getrenntes dunkelbraunes Band hinzu). Im Profil zeigt sich der untere Bereich mit braunem Lehm bzw. braunem Lehm vermischt mit Lößlehm verfüllt. Den oberen Bereich bildet eine Brandschicht mit Holzkohle und Hüttenlehm und darüberliegend dunkelbrauner Lehm. Im Bereich der Grube liegen mehrere neolithische Gräber.

Abb. 28 B

1 S Ia, Dm. 24 cm, dunkelbraun, rau, sandige Magerung; 2 T I E, schwarz, geglättet, glänzend, Reste dreieckiger Einstiche in der Halskehle; 3 T II, schwarzbraun, bröselig, weich; 4 S IIb/III, weich, bröselig, vollständig graphitiert; 5 T IVE ?, Orientierung unsicher, schwarzbraun, bröselig, weich, Reihe runder Einstiche in der Halskehle; 6 Steil- oder Trichterrand, schwarzbraun; 7 BS, hellbraun, geglättet, kurz über dem Boden beginnt die Schlickrauhung des Gefäßkörpers.
Insgesamt: 6 RS; 1 BS; 60 WS, davon 4 mit Schlickrauhung.
Südlich der Grube fanden sich noch eine fundleere kleine Grube und ein Nord-Süd-verlaufender Sohlgaben von 80 cm Breite, die allerdings fundleer waren.

d) Parz. 2570/7

Beim Bau eines Gebäudes auf Parz. 2570/7 im Gewerbegebiet ‚Hofener Straße‘ konnten 1986 ein Graben und eine kleine Grube dokumentiert werden, beide waren fundleer.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sind die Befunde b) und c) identisch. Zusammenpassungen am Fundmaterial ließen sich zwar nicht durchführen, doch ergänzen sich die Angaben so gut, daß an der Provenienz der Funde von J. RIEDE aus der Grube im bandkeramischen Gräberfeld nicht gezweifelt wird. Der Befund kann nicht vollständig der Hallstattzeit zugerechnet werden, da im Bereich der Grube und auch 0,5 m südlich der Profillinie bandkeramische Hockergräber aufgefunden wurden. Wäre die ganze Grube hallstattzeitlich, so hätten sich die Gräber nicht erhalten können, oder aber die Grube müßte ausgerechnet im Bereich der Profillinie von 1 m Tiefe aus senkrecht ansteigen. Sehr viel wahrscheinlicher ist, daß lediglich die sogenannte Brandschicht im oberen Teil der Grube jünger ist als die Hockergräber, was allerdings im Zustand der Auffindung der Grube und mangels Profilen, die den Übergang Gräber 1/10-Grube zeigen, nicht mehr nachzuweisen ist.

Die Entfernung zwischen den Fundstellen a und b/c beträgt zwischen 80 und 150 m. Diese Fundstellen werden zusammengefaßt, da damit gerechnet werden kann, daß sie ehemals zur selben Siedlung gehörten. Ob die Grabenstücke zum Gräberfeld oder der hallstattzeitlichen Siedlung zugehörig sind und ob die beiden Abschnitte Teile eines langen Grabens sind, kann vorerst nicht beurteilt werden. Da die Gräben allerdings etwa längs des Hangefalles verlaufen, ist eine Deutung als Entwässerungsgräben jüngerer Zeitstellung wahrscheinlicher.

8 *Fellbach-Schmidlen (Rems-Murr-Kreis), Wiesenäcker*

Das Gelände fällt nach Nordosten ab.

Entfernung zu Gewässern: Weidach (NO) 100 m; Neckar (NW) 900 m

Bei Erschließungsarbeiten zu einem Neubaugebiet am nordwestlichen Ortsrand von Schmidlen entdeckte W. JOACHIM 1992 insgesamt zehn Befunde, wovon drei hallstattzeitliches Fundmaterial enthielten. Die geologische Situation ist gekennzeichnet durch eine dem gelben Rohlöß aufliegende schwarze lehmige Schicht. Es könnte sich hierbei um ein Schwarzerderelikt handeln (Erläuterungen zur geologischen Karte von Stuttgart und Umgebung 1:50000 [Freiburg 1959] 132; S. MÜLLER, Schwarzerderelikte in Stuttgarts Umgebung, Jahrb. Geolog. Abt. Württ. Statist. Landesamt 1, 1951, 79–90). Einige Befunde bestehen aus Fundkonzentrationen innerhalb dieser Schicht.

Grube 1

Ehemals 1,8 m Tiefe, 1,6 m lange und 1,4 m breite Verfärbung, im Planum leicht oval, im Profil wannenförmig. Auf dem Grubenboden ausgeglühte Steine, darüber feine graue Ascheschicht, darüber Holzkohleschicht. Die Funde stammen überwiegend aus der Ascheschicht.

Abb. 30

1 RS einer Großschale, hell-/dunkelbraun, geglättet, glänzend. Randlippe innen graphitisiert, daran hängt eine feine schräge Ritzlinie, die einen verzierten von einem glatten Bereich trennt. Die Verzierung besteht in einer Doppelreihe kleiner gegenständiger Dreiecke und kleiner tief eingedrückter Kreisaugenstempel. Im glatten Feld sind Reste einer Rotbemalung und Graphitierung erhalten; 2 WS einer Großschale, innen ein tief eingeschnittenes Rillenpaar, über einem roten Überzug sind flächig Graphitreste erkennbar; 3 S Ia, Dm. 25 cm (22–27 cm), schwarz, vollständig graphitisiert; 4 S Ia (RA), Dm. 28 cm, grau/rot, grob geglättet, Oberfläche unregelmäßig; 5 T I, Rand außen scharf durch Rille abgesetzt, stark verwittert; 6 S IIb, Dm. 14 cm, grau-schwarzbraun; 7 T IV L, Rand außen scharf durch Rille abgesetzt, glänzend; 8 BS, Dm. 11 cm, außen bis zum Boden schlickgerauht, schwarz; 9 BS, Dm. 8 cm, braun/rotbraun.

Insgesamt: 6 RS; 25 WS, davon eine mit Schlickrauhung; 4 BS; 1 Sandstein; Rotlehm ohne Rutenabdrücke.

Befund 2

Funde und Holzkohleflitter in der schwarzen Schicht auf etwa 8–10 m Länge, 0,75–0,9 m unter rezenter Oberfläche, keine Grubengrenzen o. ä. erkennbar.

Abb. 31 A

1 T IV L, Rand gekerbt, ziegelrot, innen schwarzbraun, abgewittert.

Insgesamt: 2 RS; 18 WS; Rotlehm; 1 Kiesel.

Befund 3

Im unteren Bereich der schwarzen Schicht auf etwa 0,70 m Länge eine Fundkonzentration in einer Mächtigkeit von 0,45 m. Keine Grubengrenzen erkennbar.

Bemerkung: Aufgrund der kleinen Ausmaße der Fundkonzentration könnte es sich durchaus um eine Grube handeln, deren Grenzen infolge des umgebenden Milieus nicht erkennbar waren.

Abb. 31 B

1 WS, mehrere Rillen umfassen ein vermutlich viereckiges Feld, ziegelrot, flächig graphitisiert, brüchig; 2 S Ia (RA), schwarzbraun, Oberfläche unregelmäßig, geglättet, innen roh geglättet; 3 T IV, Dm. 20 cm, kleine senkrechte Knubbe kurz unter dem Rand, schwarzbraun, geglättet; o. *Abb.* Mahlstein aus grauer Basaltlava, brotlaibförmig, 16 x 13 x 4,5 cm. Insgesamt: 4 RS; 67 WS, davon 3 mit Schlickrauhung; 2 BS; 1 Sandstein; 1 Feuerbockfragment?; Rotlehm.

Grube 6

Sehr stark durch die Bauarbeiten zerstörter Grubenrest von noch 1,8 m Durchmesser und noch 0,9 m Tiefe (ab Baugrubensohle), wannenförmig eingelassen. Wegen des sehr zerfahrenen Zustandes sind Aussagen über die Verfüllung kaum möglich. Es wurden jedoch ebenfalls wieder aschige Einfüllschichten beobachtet.

Abb. 32

1 gewölbter Teller, Dm. 32 cm, auf dem breiten Rand werden durch tief eingeschnittene Furchen Felder abgetrennt und waagrecht unterteilt. Das rechte Feld ist mit senkrechten, geschachtelten, eingeschnittenen, teilweise gegenständigen Winkeln gefüllt. Im linken Feld sind kleine Dreiecke eingestempelt. Das Becken, das Zwischenfeld und Teile der Felder sind graphitisiert; 2 BS, Dm. 15 cm, hellbraun, innen graphitisiert, am Rand des stark aufgewölbten Bodens strichgefüllte Dreiecke; 3 S IIa, Dm. 16 cm, mit abgeflachtem Spitzboden, ziegelrot, graphitisiert, geglättet; 4 S I, hellrotbraun, geglättet, außen flächig mit tief eingeschnittenen kleinen Dreiecken verziert. Außen Reste eines roten Überzuges auch in den Dreiecken; 5 S Ia, Dm. 22 cm, schwarz, geglättet; 6 S IIa, Dm. 29 cm, schwarz, innen glatt, geringe Reste von Graphitierung am

Randstreifen; 7 S IIa, Dm. 29 cm, Bdm. 16 cm, H 8 cm, Rand nach außen abgestrichen, hell-dunkelbraun, Oberfläche unregelmäßig, außen geglättet, innen roh geglättet.

Abb. 33

1 S Ia (RA), braun, seichter Randausschnitt, innen radial grob verstrichen; 2 S I K, Rand nach innen abgestrichen, schwarzbraun; 3 T II L, Dm. 16 cm, dunkelbraun innen geglättet, außen roh geglättet, schrägekerbte Leiste in der Halskehle; 4 T IV E, rotbraun, Oberfläche unregelmäßig, innen verstrichen; 5 S Ia/IIa, Dm. 20 cm, schwarzbraun, innen rotbraun, vollständig graphitiert; 6 S IIa, Dm. 15 cm, schwarzbraun, vollständig graphitiert; 7 S IIa, Dm. 16 cm, Rand innen leicht abgesetzt, schwarz, geglättet; 8 Schrägrand, Dm. 18 cm, ziegelrot; 9 leicht ausbiegender Schrägrand, Dm. 20 cm, hellbraun, geglättet, glänzend; 10 Schrägrand oder Schale?, Dm. 28 cm, schwarzbraun, innen geglättet, glänzend; außen berieben.

Abb. 31 C

1 Khg., WS, braun, außen graphitiert; 2 Khg., WS, innen schwarz; außen Schulter rotbemalt, Hals graphitiert; 3 S IIa, schwarz, vollständig graphitiert; 4 S Ia, Rand nach innen abgestrichen, ziegelrot, sandig gemagert; 5 eingezapfter Henkel mit quadratischem Querschnitt, hellbraun; 6 WS mit Henkelansatz, hellbraun mit violettrottem Überzug innen und außen; 7 BS, Dm. 10 cm, schwarz, geglättet, innen graphitiert; 8 BS mit Bodengitter, Dm. 8 cm, schwarz unten berieben. Insgesamt: 47 RS; 390 WS, davon 12 mit Schlickrauhung; 13 BS; Rotlehm; 3 Henkel; 7 Kiesel, 4 Steine, 1 Silexknolle.

9 Kernen-Rommelshausen (Rems-Murr-Kreis) ‚Haldenstraße‘

Das Gelände fällt nach Südosten ab.

Entfernung zu Gewässern: Krättenbach (S) 100 m; Rems (NO) 2500 m; Neckar (W) 6800 m

Bei einem Neubauvorhaben in der Haldenstraße wurden die Erdarbeiten wegen des Verdachts auf ein eventuell dort befindliches alamannisches Gräberfeld von einem Mitarbeiter des LDA Stuttgart überwacht. Im Zuge der Erdabtragungen von etwa 1000 m² Größe wurden fünf Gruben dokumentiert. Vier davon waren nach Ausweis der Funde als mittelalterlich einzustufen. Die Grube 4 enthielt hallstattzeitliches Fundmaterial. Sie befand sich etwa in der Mitte der untersuchten Fläche. Für die südliche und östliche Baugrubenwand werden weitere, allerdings nicht datierbare Befunde erwähnt.

Grube 4

Der Befund hatte einen Durchmesser von 2,5 m und war 1,5 m tief (gemessen ab rezenter Oberfläche). Während im obersten Bereich einige Mittelalterscherben lagen, wies der untere Bereich ausschließlich vorgeschichtliche Funde auf. Die Verfüllung war tiefschwarz und sehr holzkohlehaltig. Der Vollständigkeit halber werden die Funde hier nochmals abgebildet. Für den Katalog wird auf die Beschreibungen STORKS in den Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 526 ff. verwiesen.

Funde: *Abb. 34.*

Anschrift des Verfassers

PETER MENZEL M. A.
Marienstraße 4
72131 Ofterdingen

Schlagwortverzeichnis

Alb-Hegau-Keramik; Alb-Salem-Keramik; Hallstattzeit; Höhensiedlung; Keramikchronologie; Neckar; Siedlung; Urnenfelderzeit.

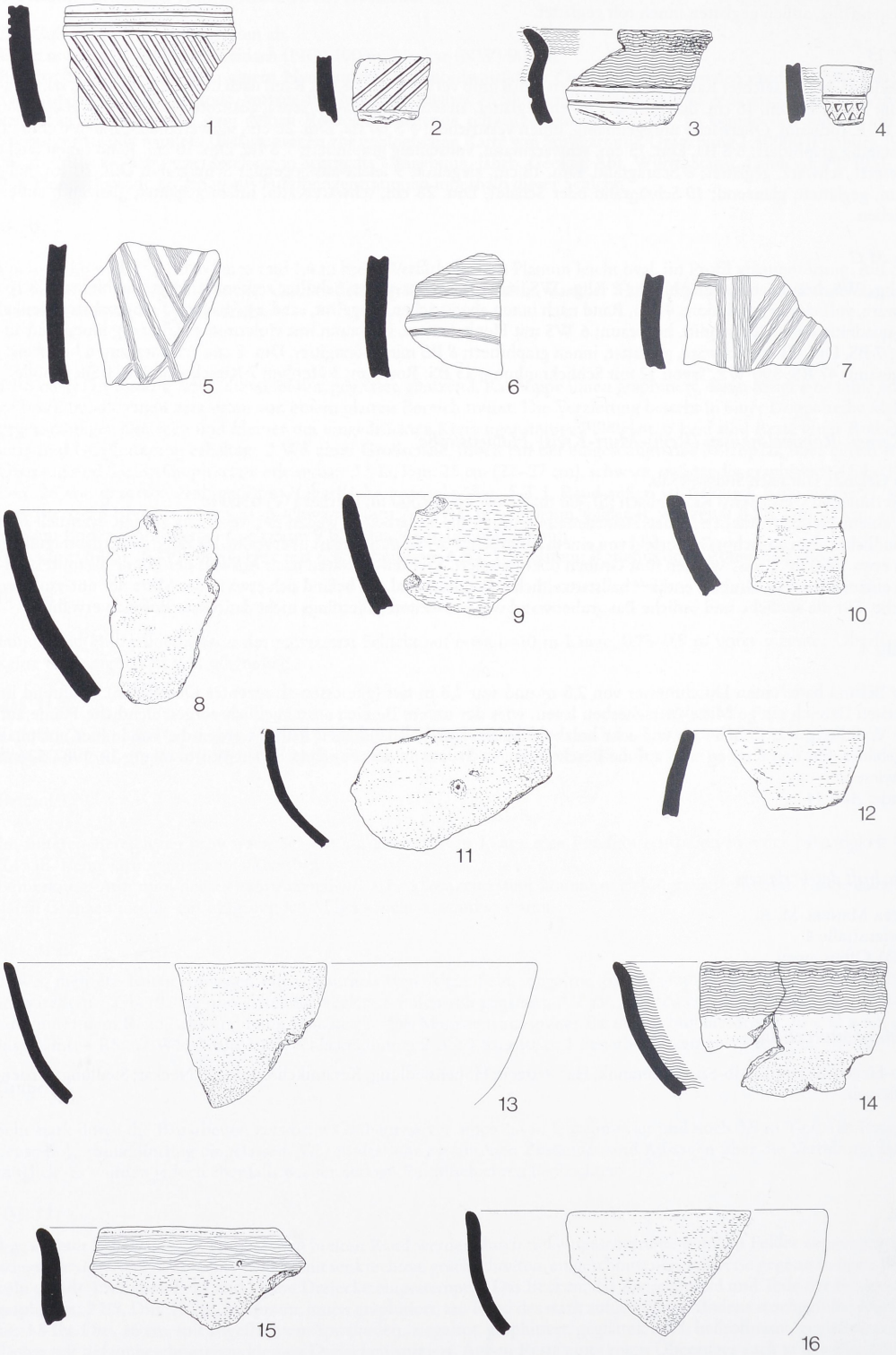


Abb. 4 Lauffen a. N. ‚Hohfeld‘, Grabung LDA. M 1:2.

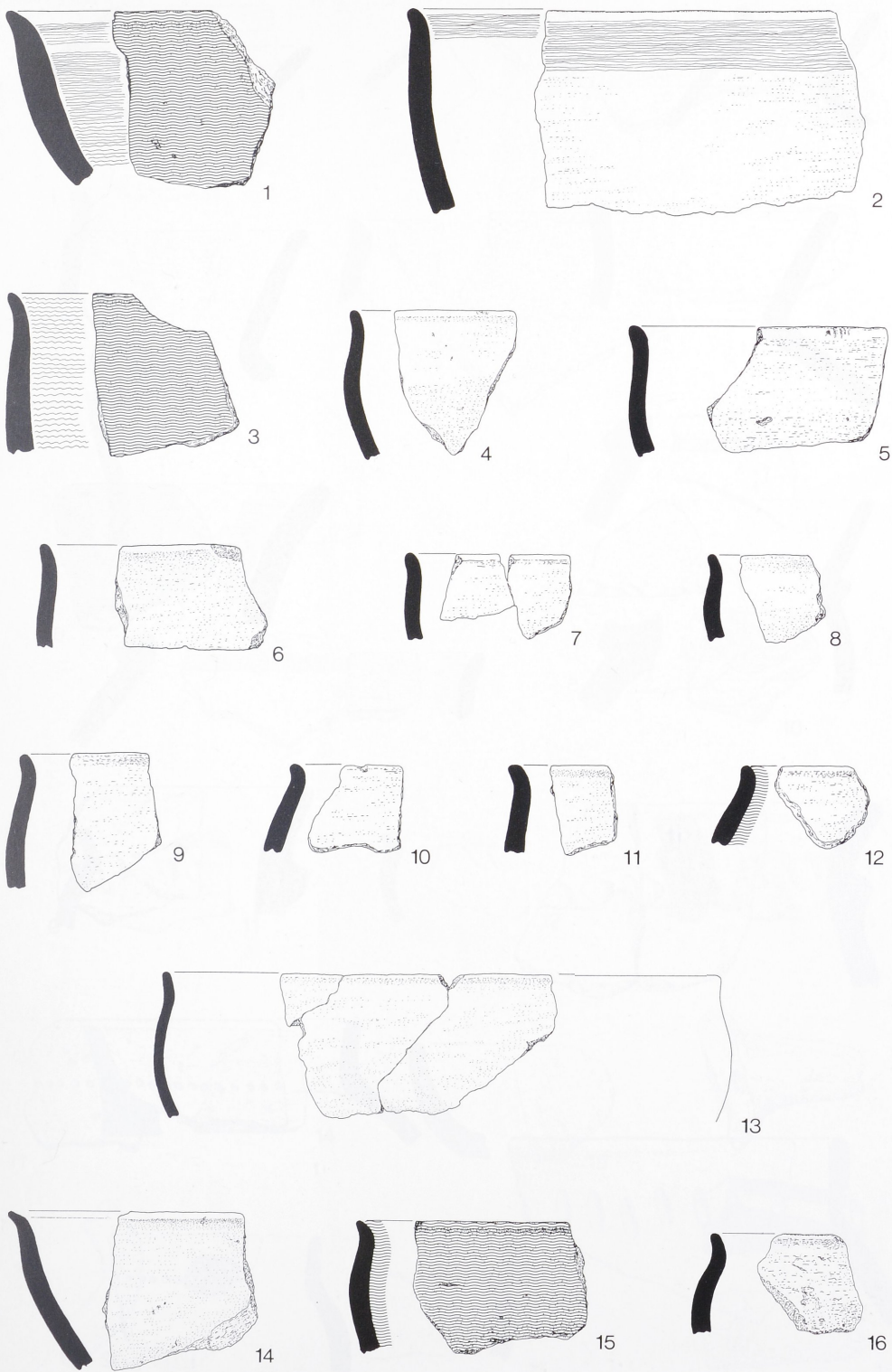


Abb. 5 Lauffen a. N. „Hohfeld“, Grabung LDA. M 1:2.

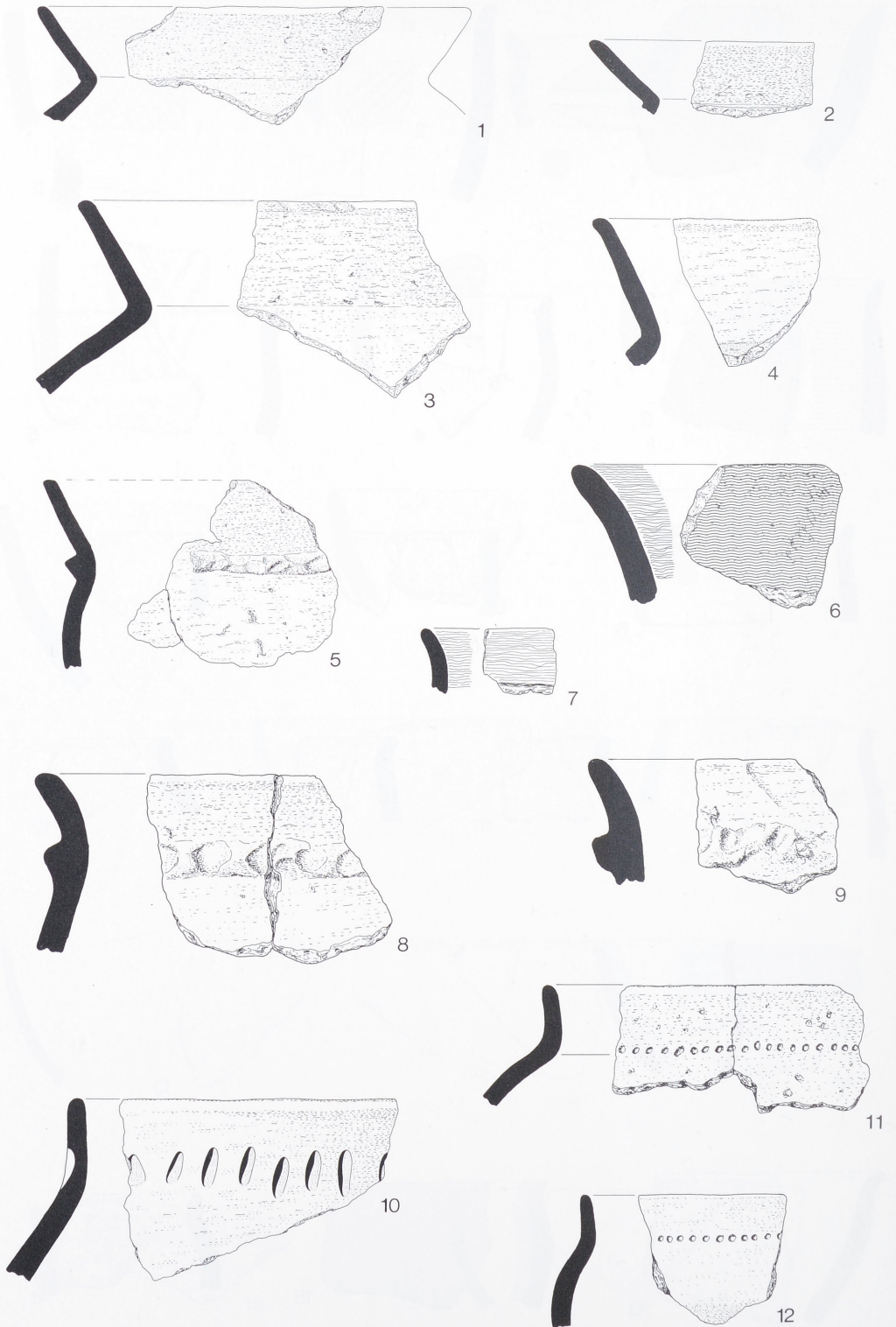


Abb. 6 Lauffen a. N. ‚Hohfeld‘, Grabung LDA. M 1:2.

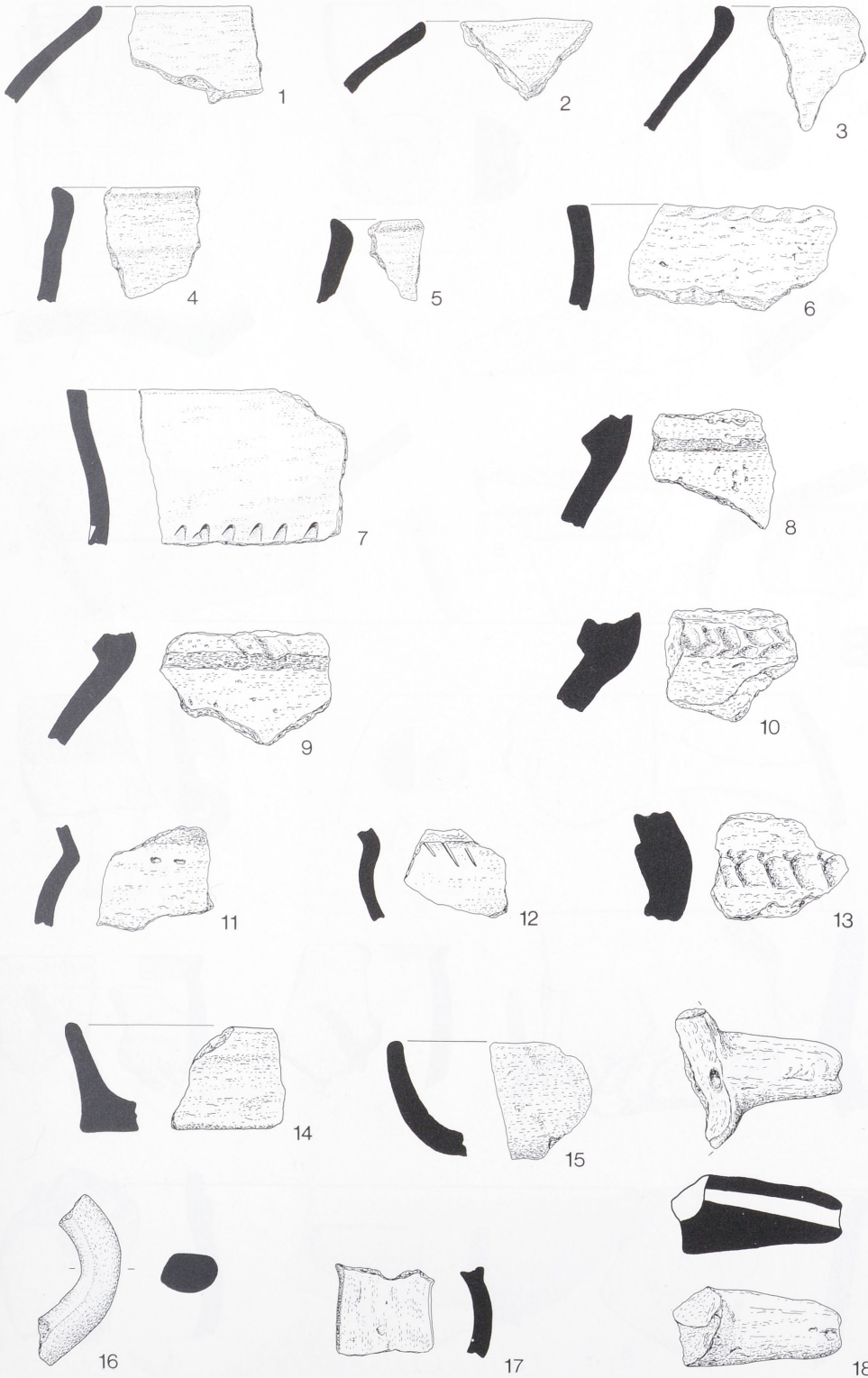


Abb. 7 Lauffen a. N., 'Hohfeld', Grabung LDA. M 1:2.

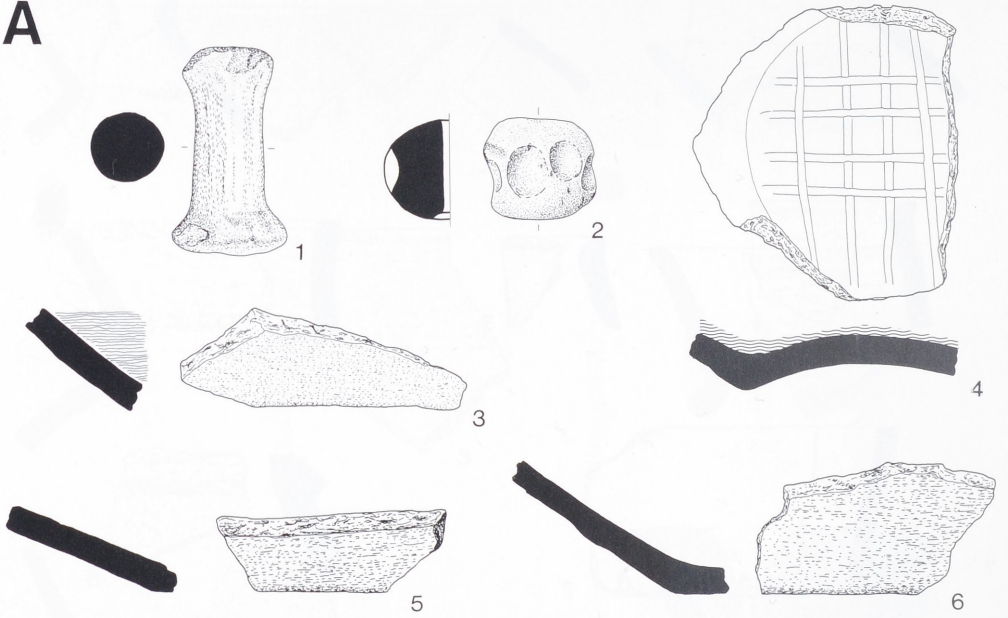
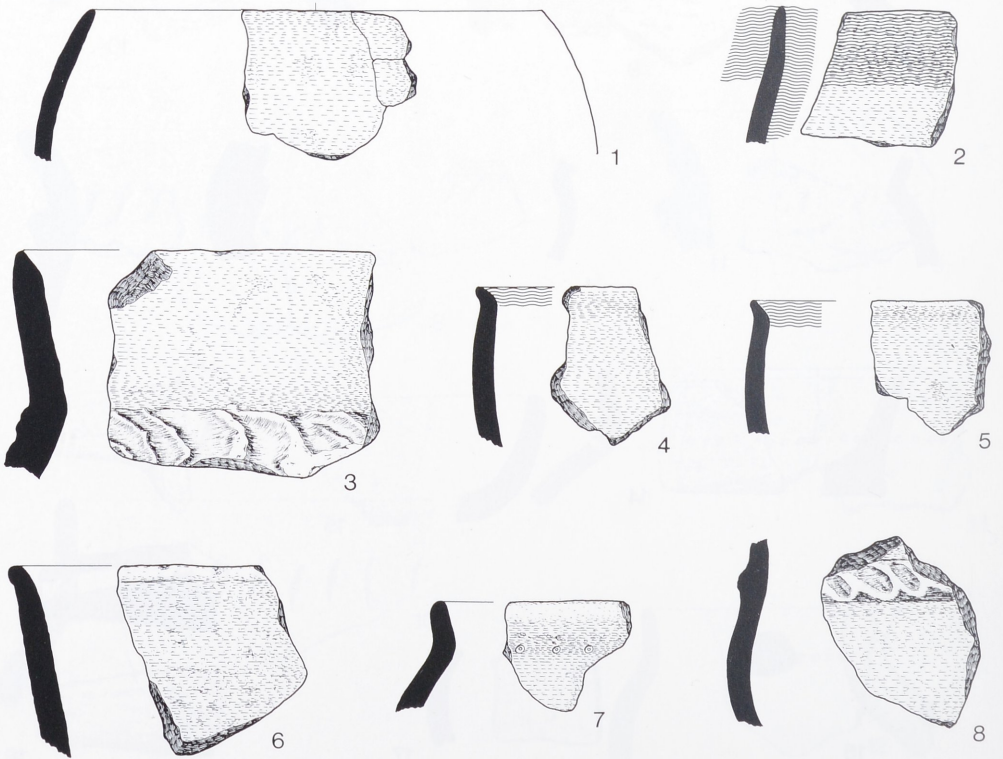
A**B**

Abb. 8 Lauffen a. N., 'Hohfeld': A Grabung LDA, B Slg. SCHÄFFER, M 1:2.

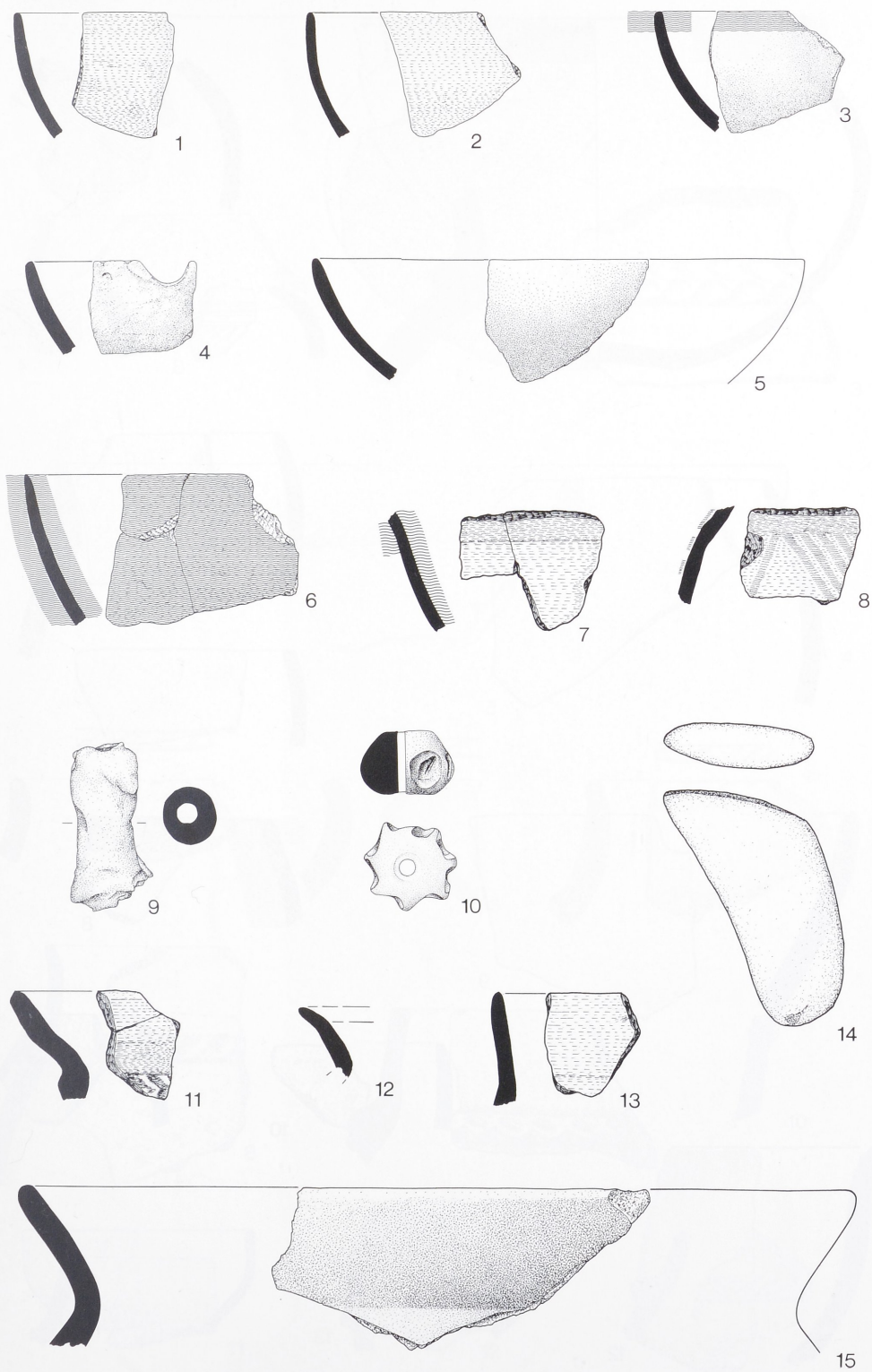


Abb. 9 Gemmrigheim „KKW“, Grube 1. M 1:2.

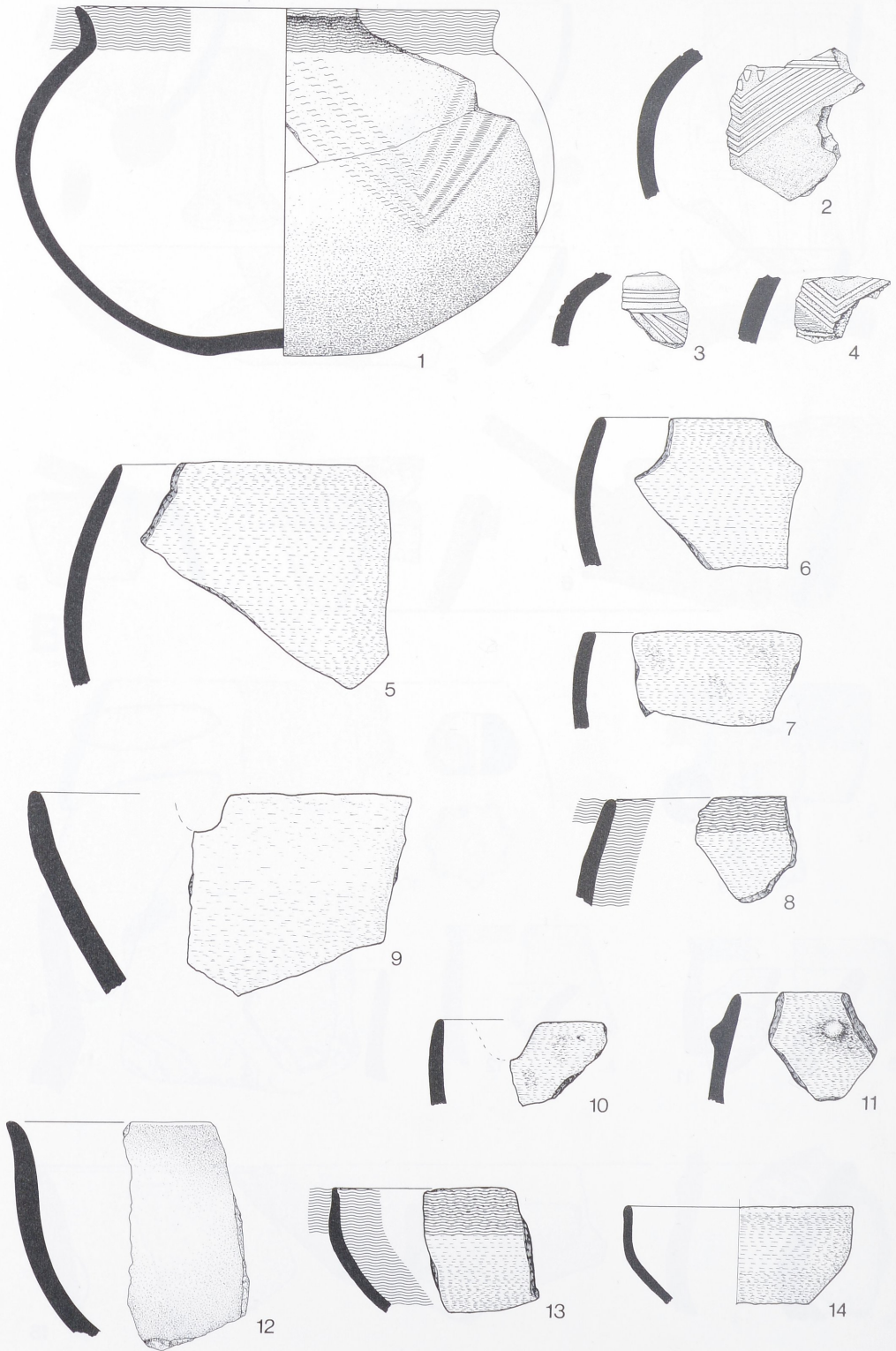


Abb. 10 Gemmrigheim ,KKW', Grube 2. M 1:2.

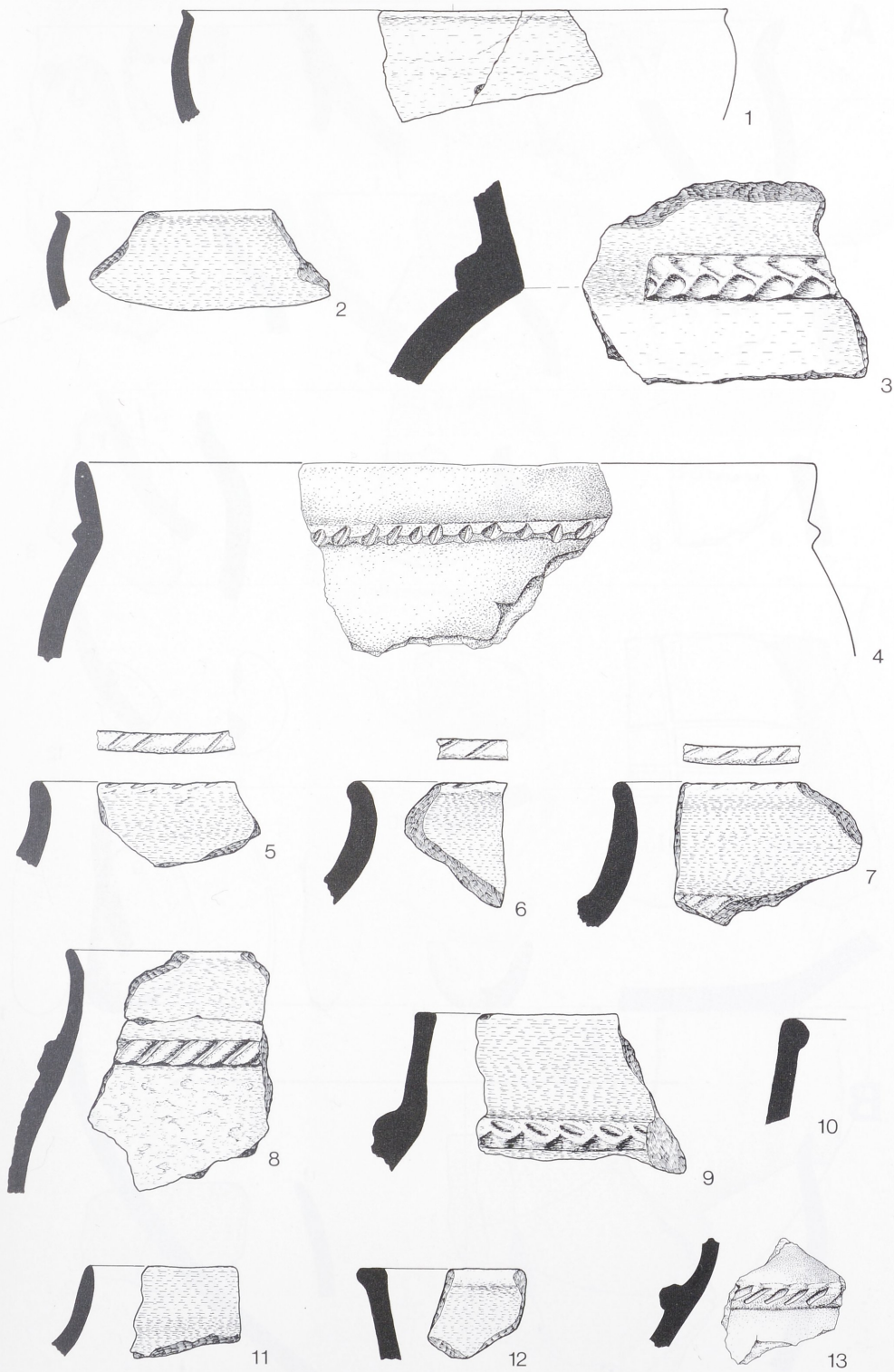


Abb. 11 Gemmrigheim „KKW“, Grube 2. M 1:2.

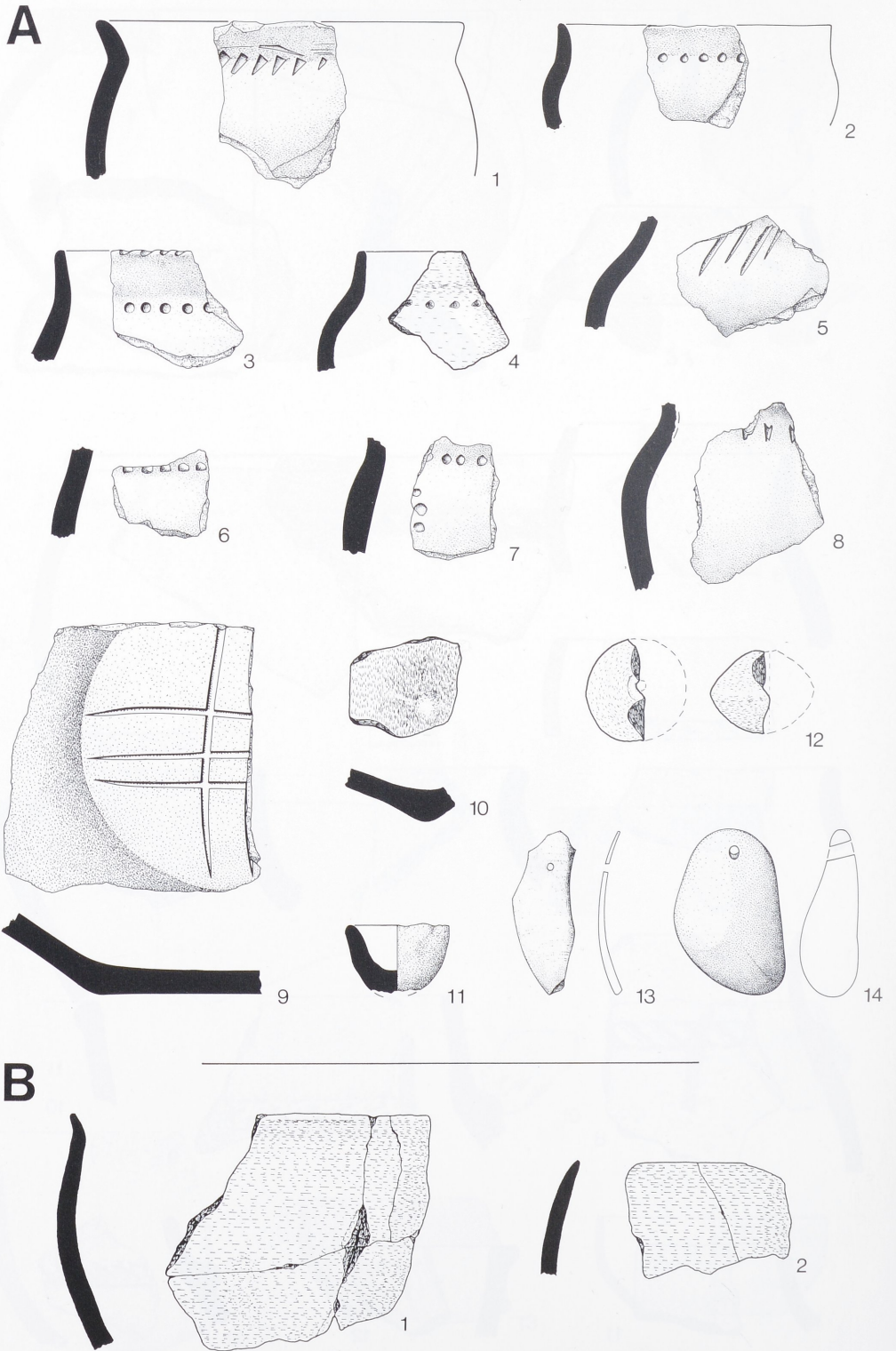


Abb. 12 Gemmrigheim, 'KKW'. A Grube 2; B Grube 6. M 1:2.

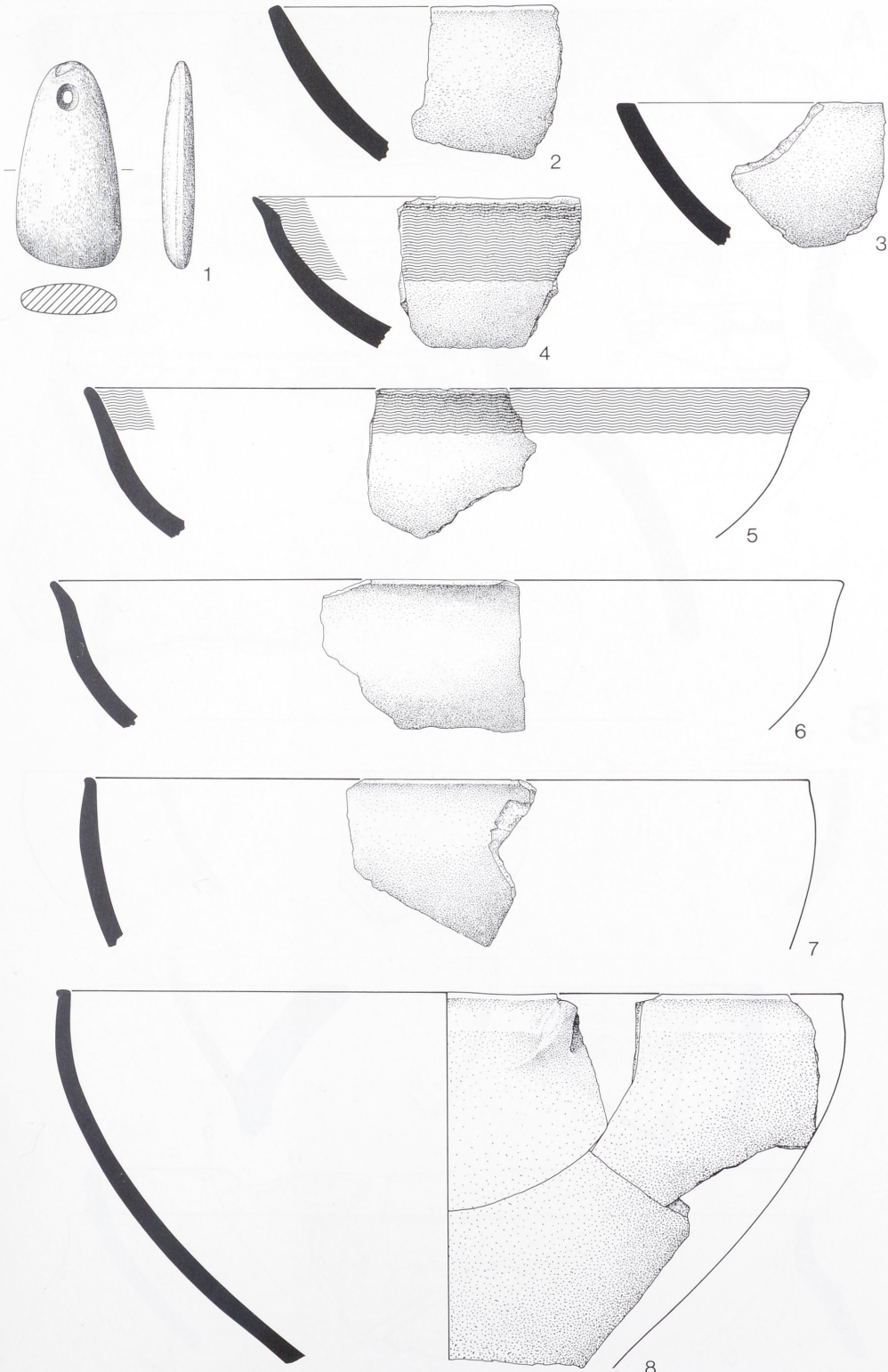


Abb. 13 Kornwestheim ,Kirchle II', Grube 1. M 1:2.

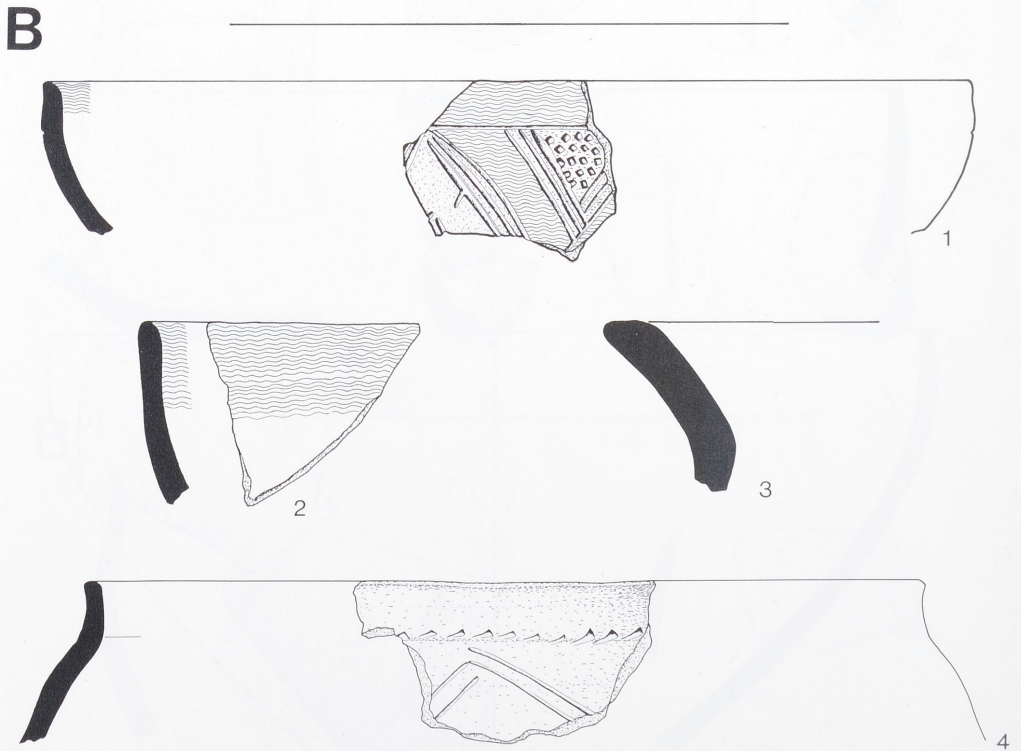
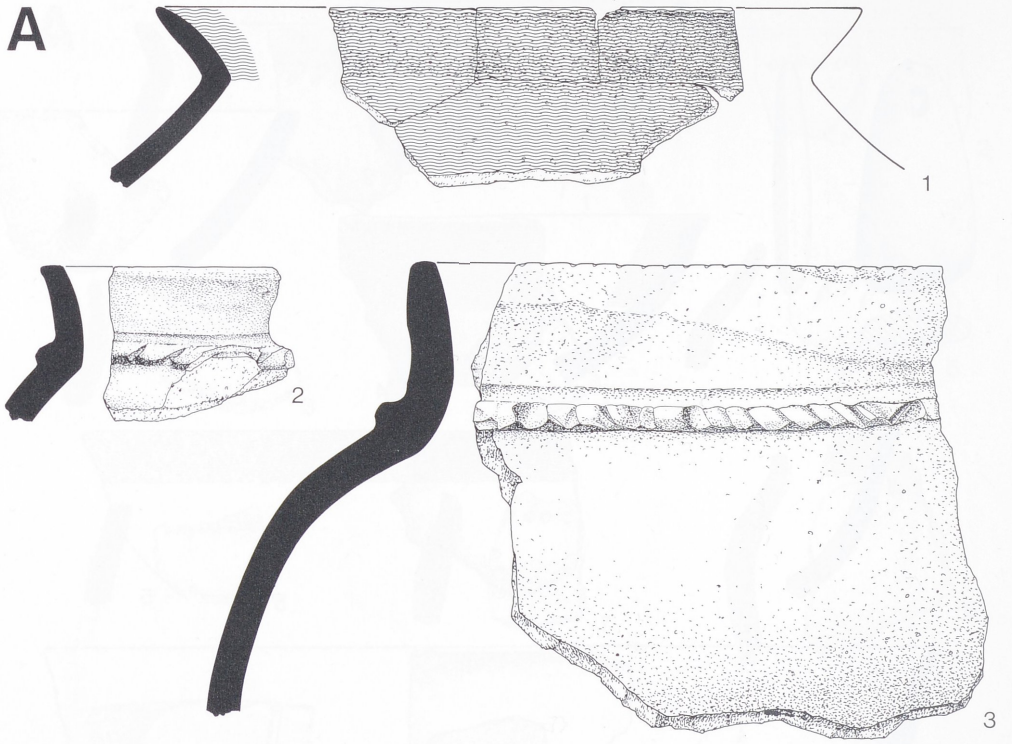


Abb. 14 Kornwestheim ‚Kirchle II‘. A Grube 1; B Grube 2. B 4 M 1:3, sonst M 1:2.

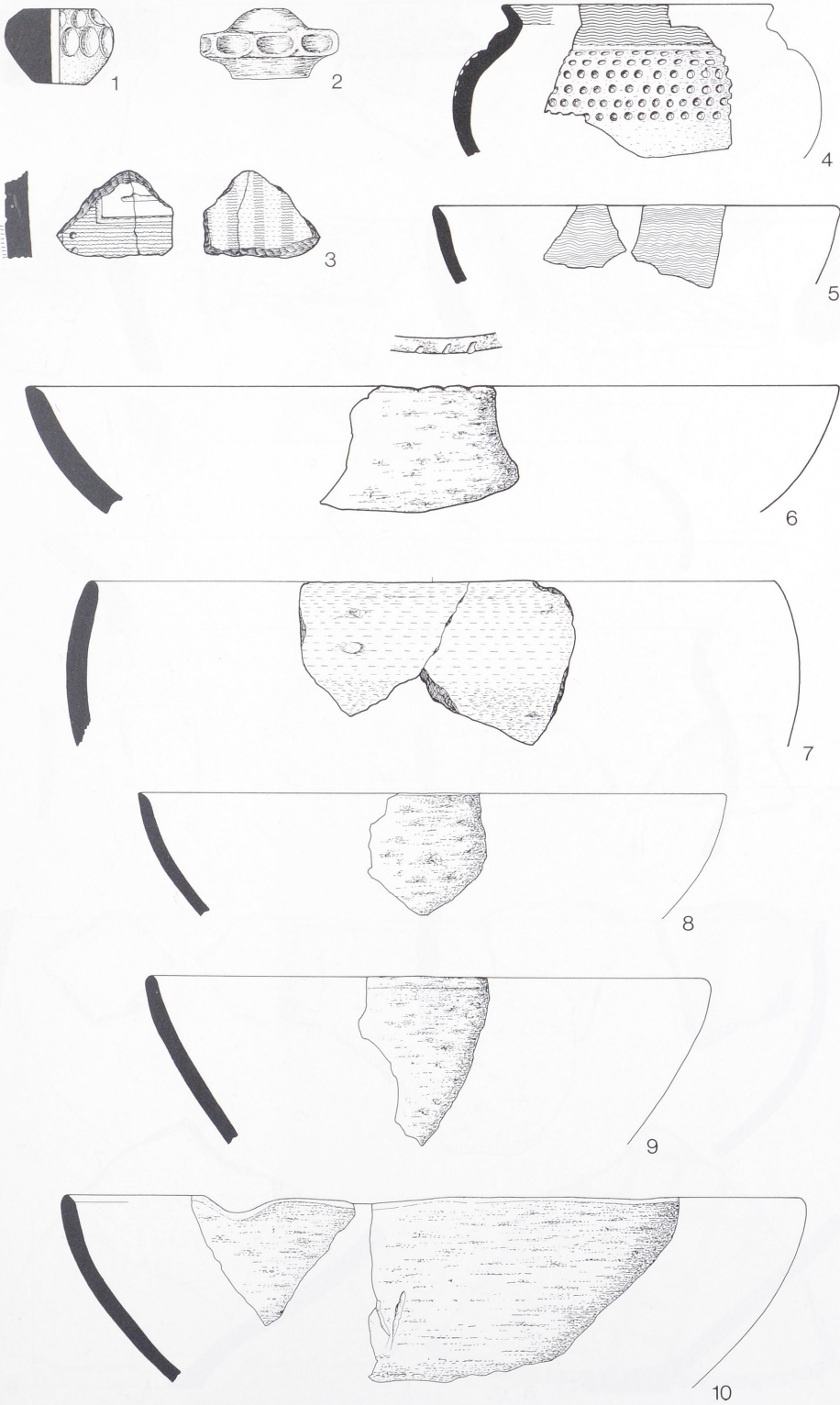


Abb. 15 Kornwestheim ‚Kirchle II‘; Grube 4. 8–10 M 1:3, sonst M 1:2.

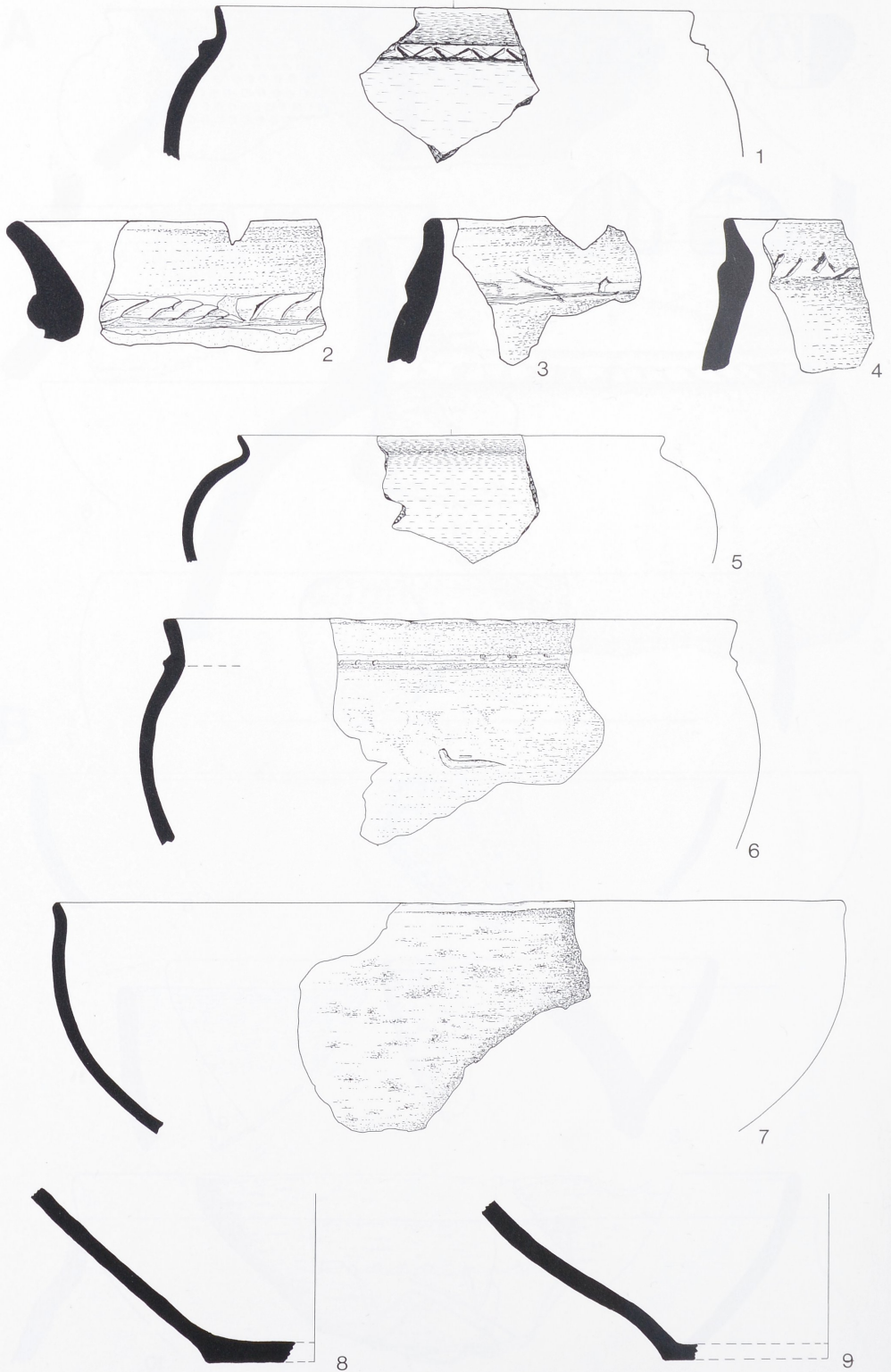


Abb. 16 Kornwestheim ‚Kirchle II‘, Grube 4. 5-7 M 1:3, sonst M 1:2.

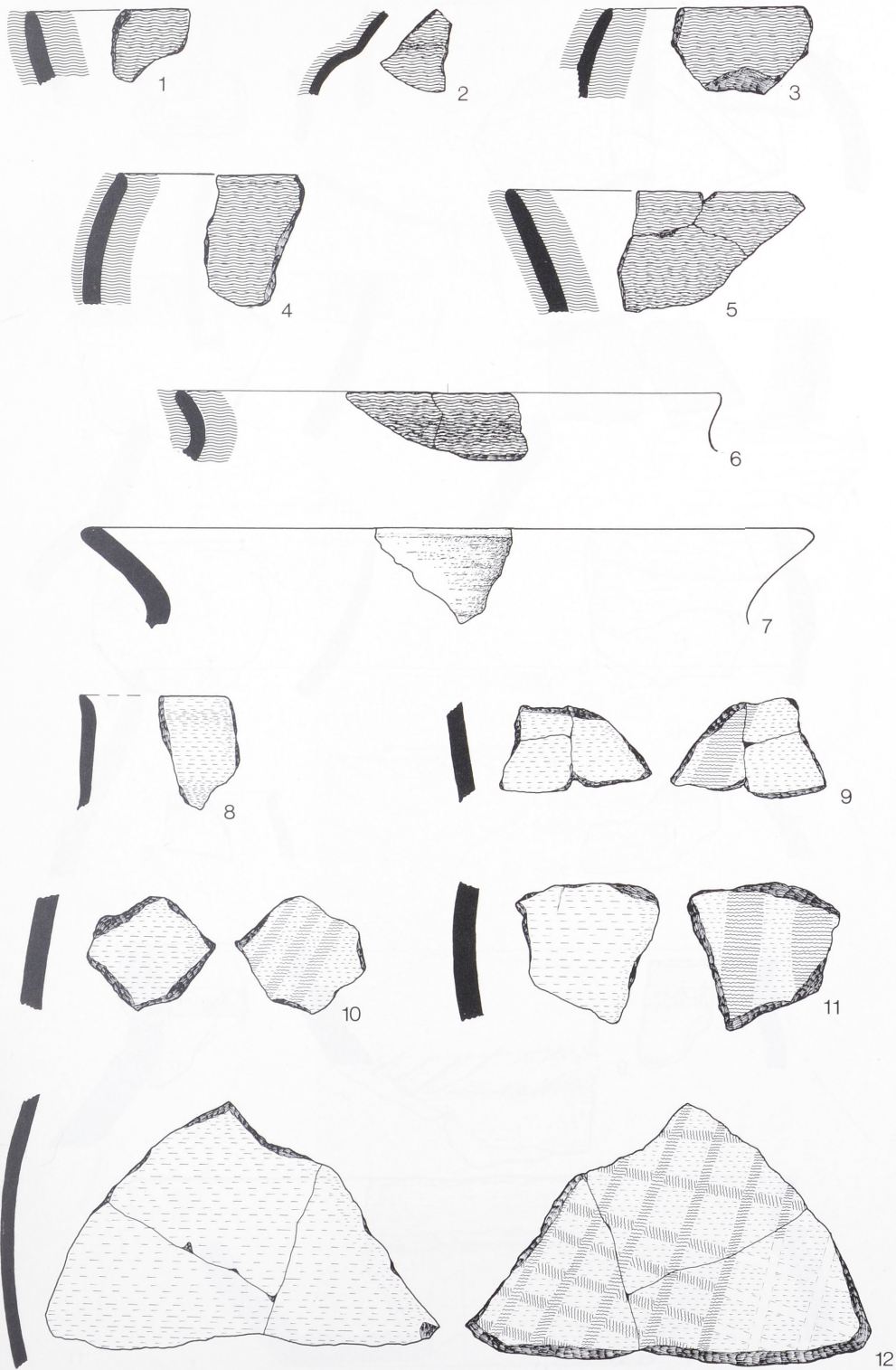


Abb. 17 Kornwestheim ,Kirchle II', Grube 4. M 1:2.

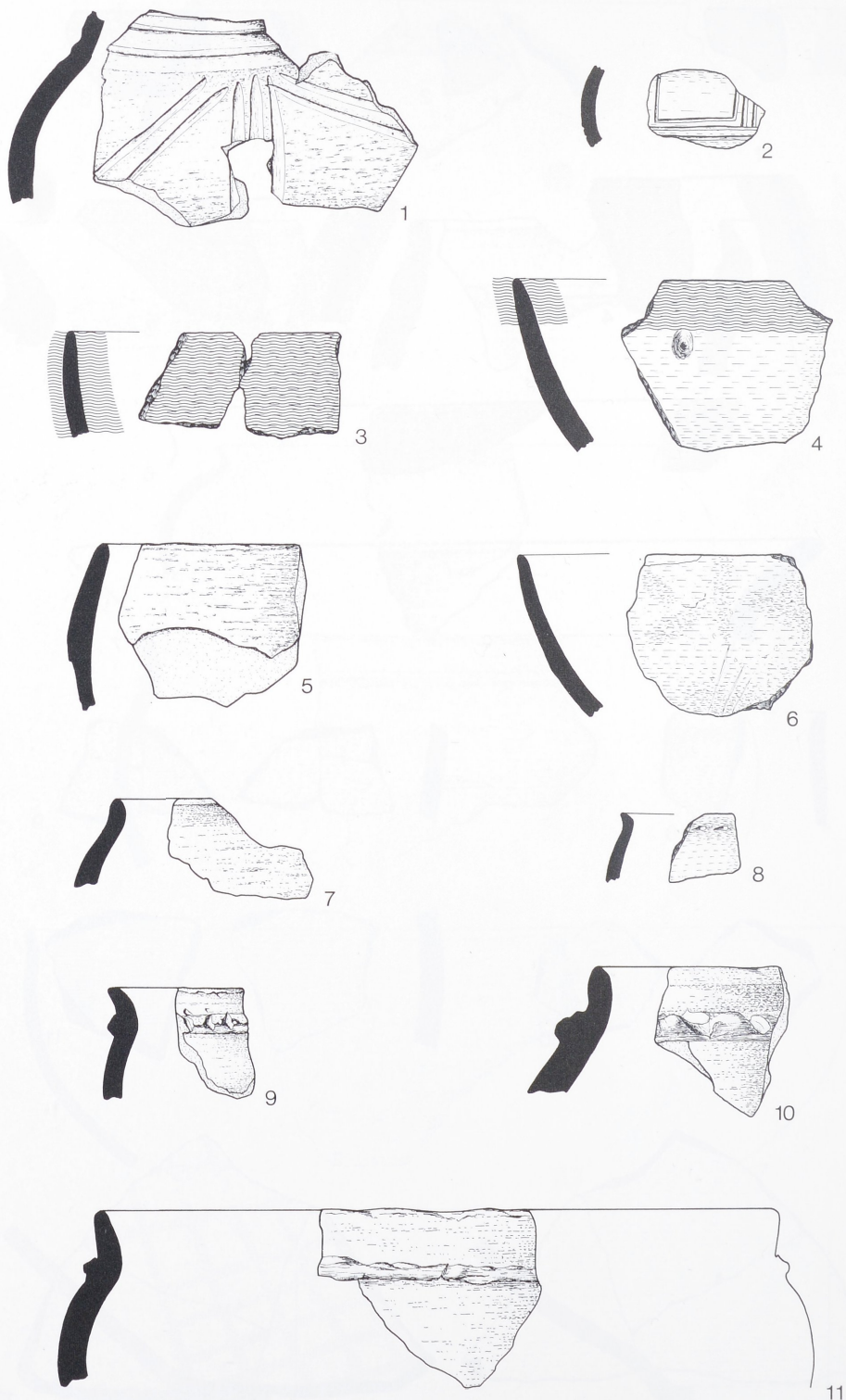


Abb. 18 Kornwestheim ,Kirchle II', Grube 7. M 1:2.

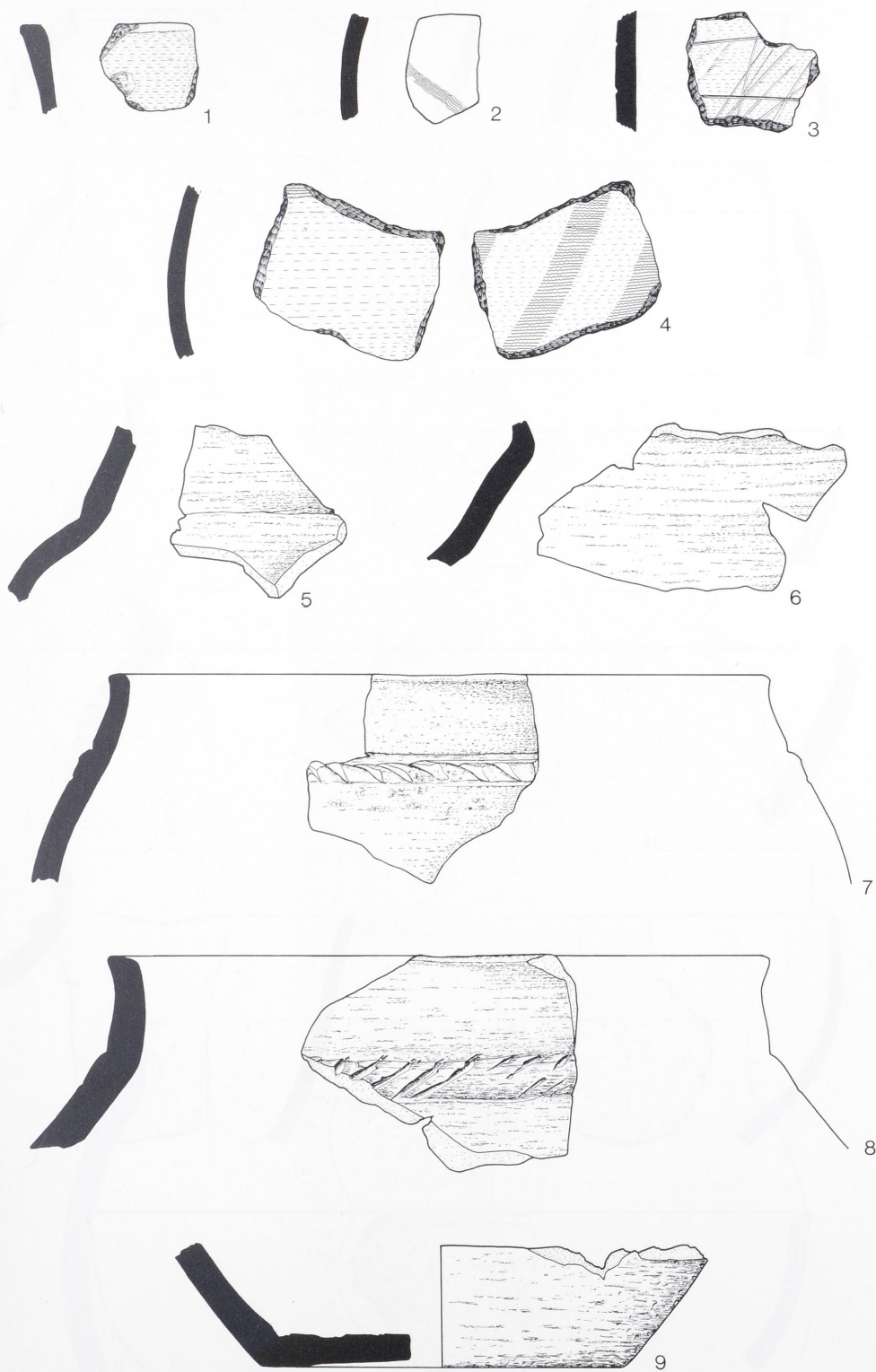


Abb. 19 Kornwestheim ‚Kirchle II‘, Grube 7. M 1:2.

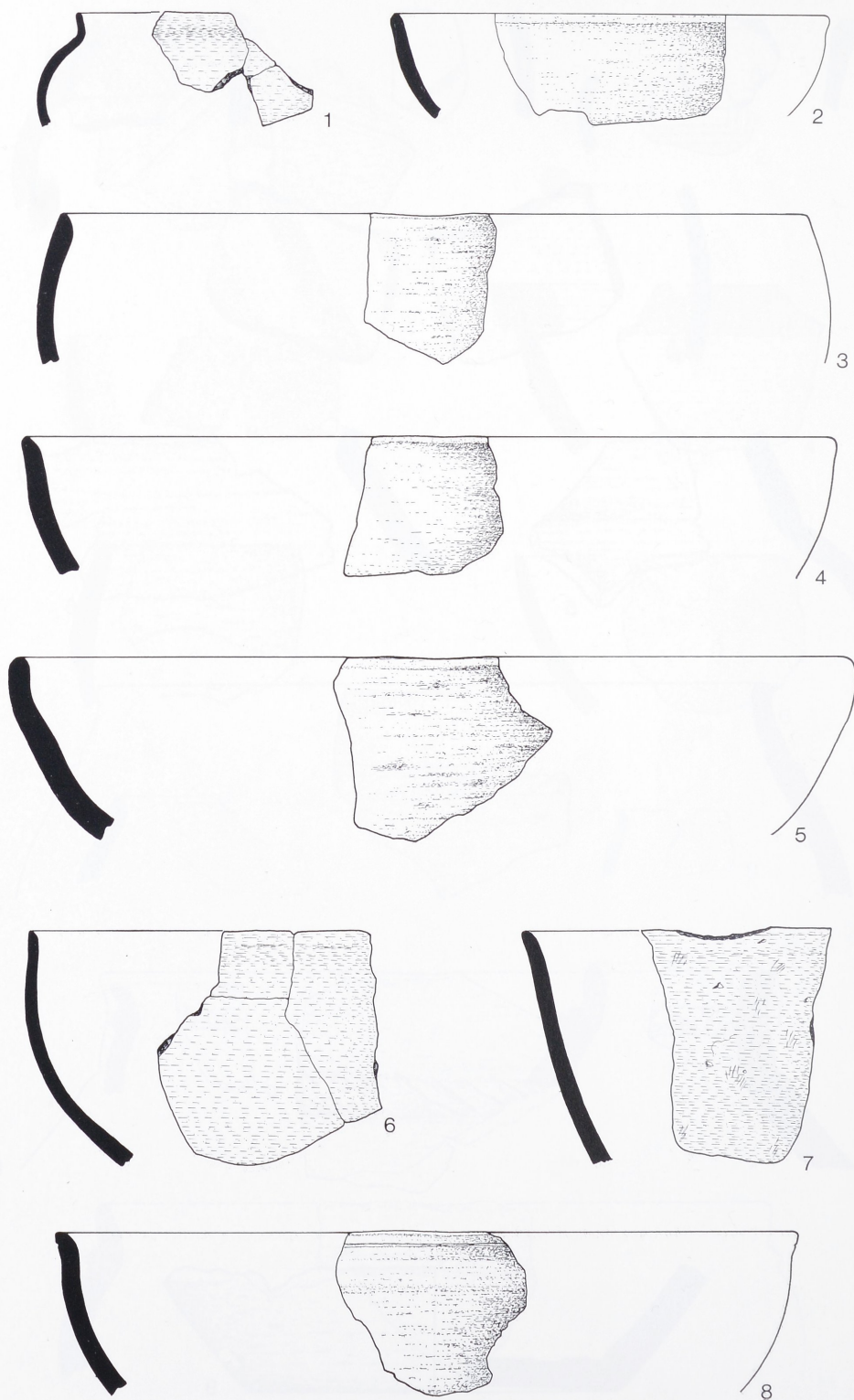


Abb. 20 Kornwestheim ,Kirchle II', Grube 9. M 1:2.

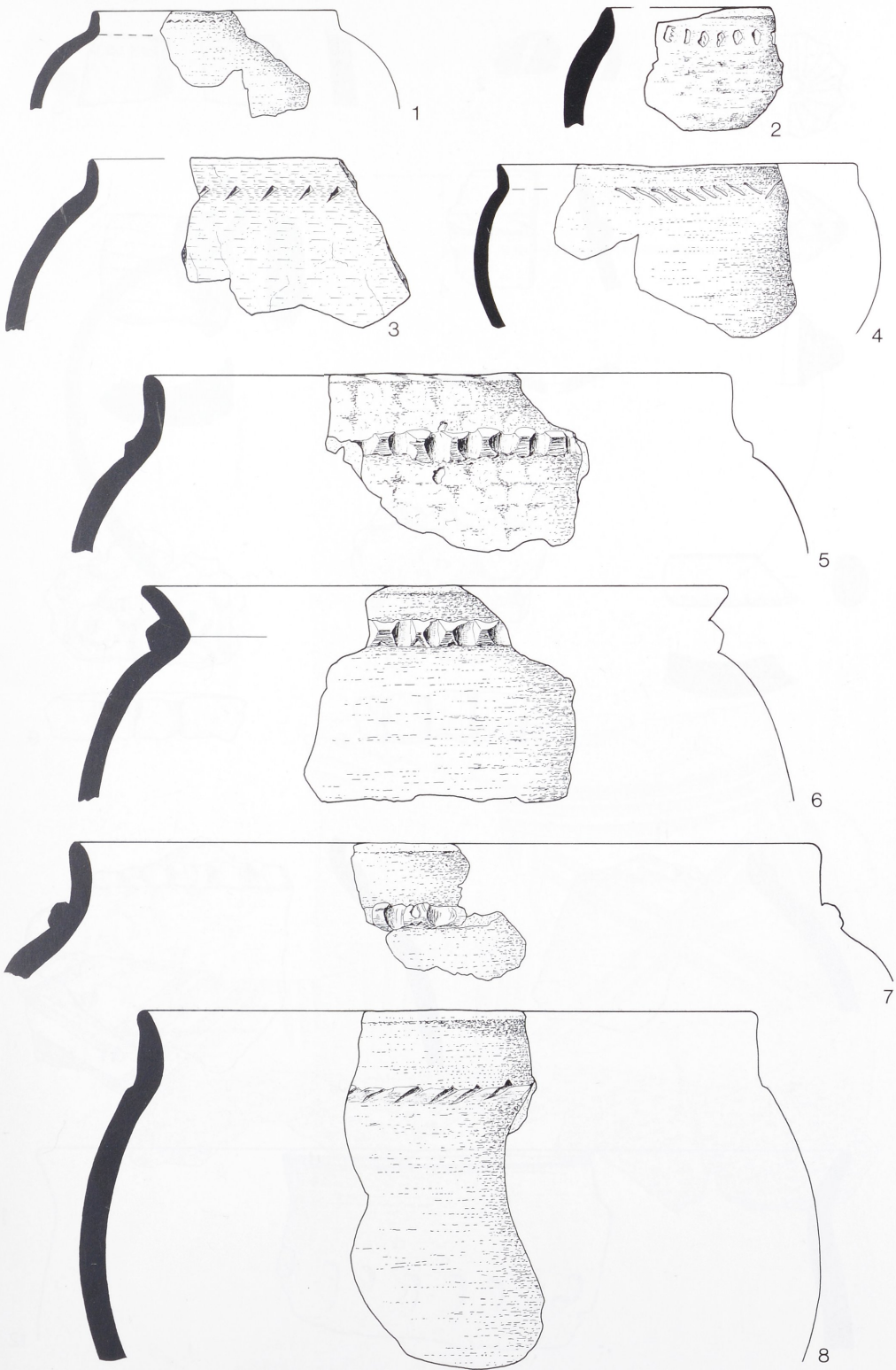


Abb. 21 Kornwestheim ,Kirchle II', Grube 9. M 1:2.

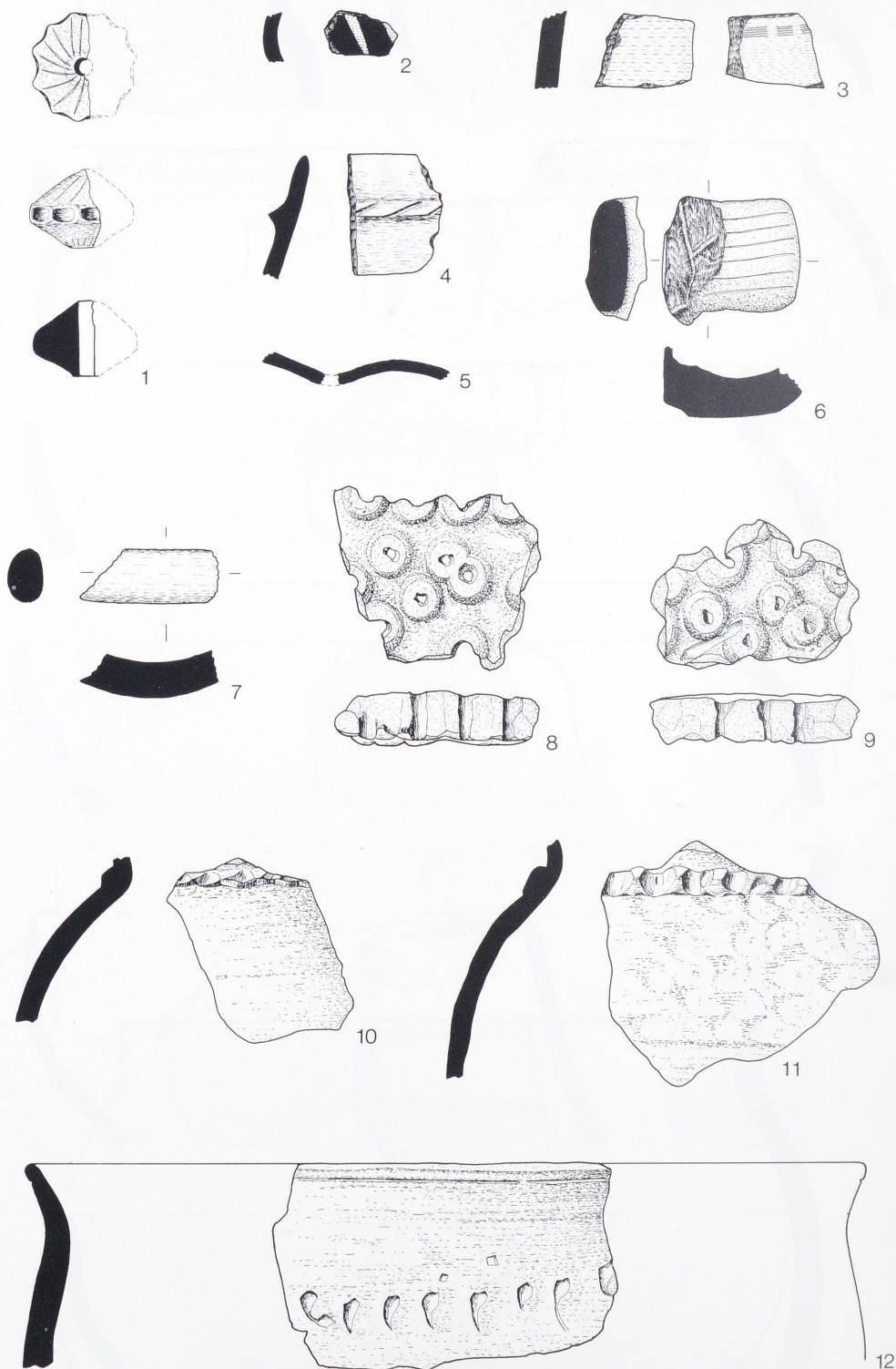


Abb. 22 Kornwestheim ,Kirchle II', Grube 9. M 1:2.

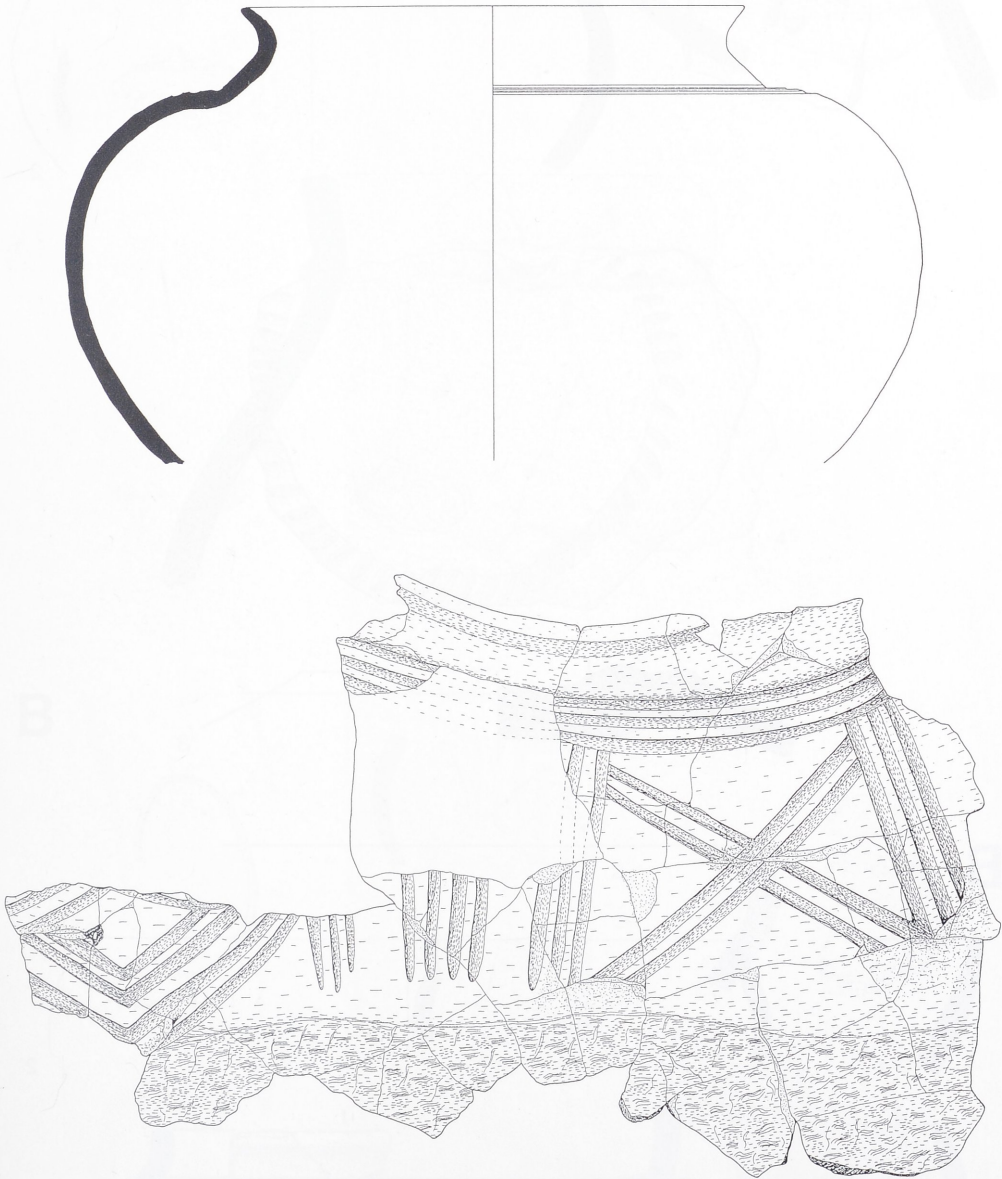


Abb. 23 Kornwestheim ‚Obstgärten‘, Grube 3. M 1:3.

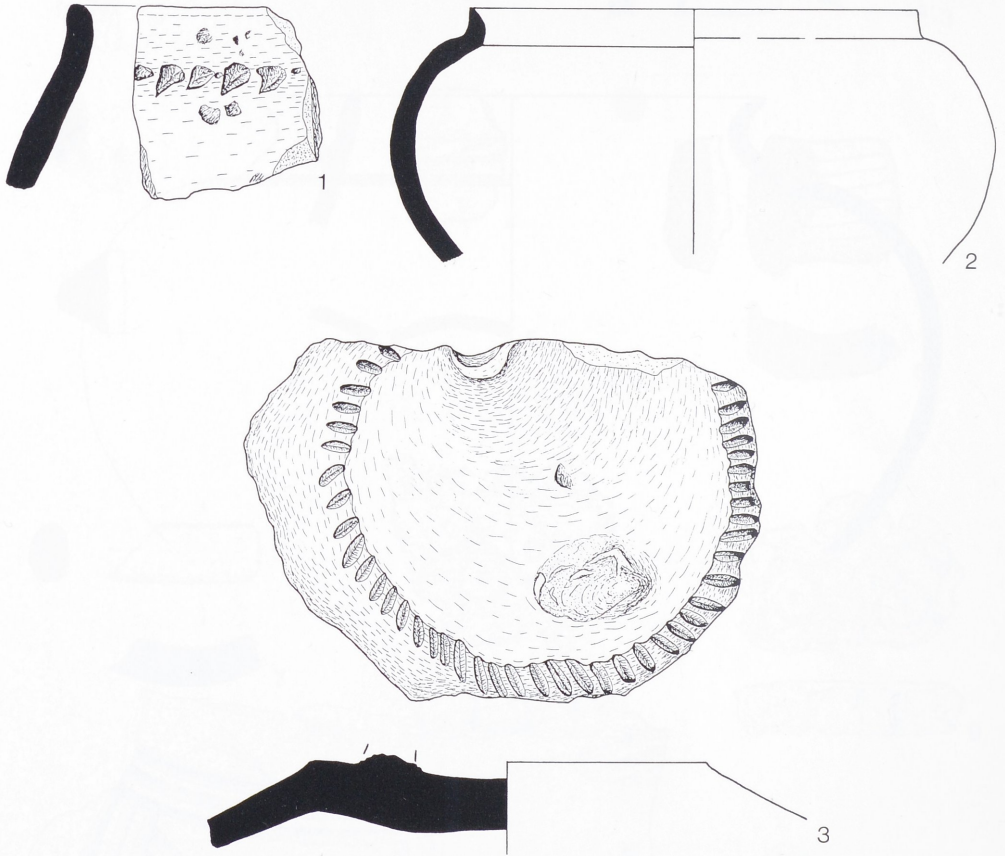
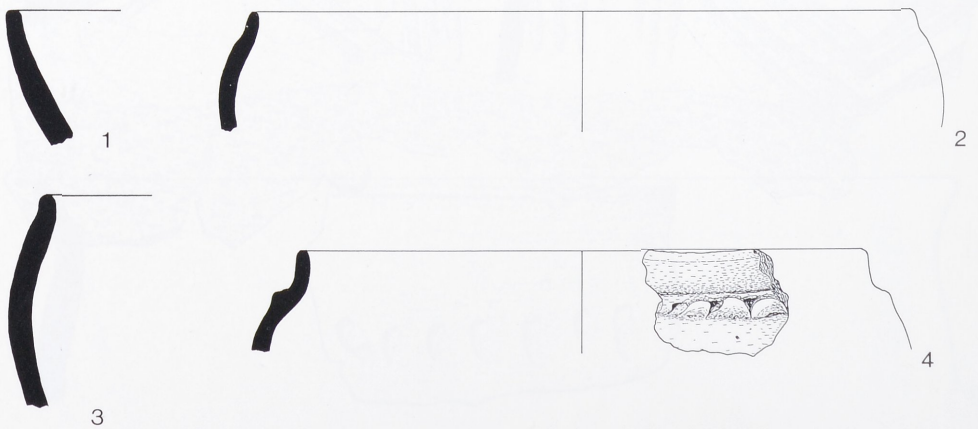
A**B**

Abb. 24 Kornwestheim 'Obstgärten'. A Grube 3; B Grube 2. B 2 u. 4 M 1:3, sonst M 1:2.

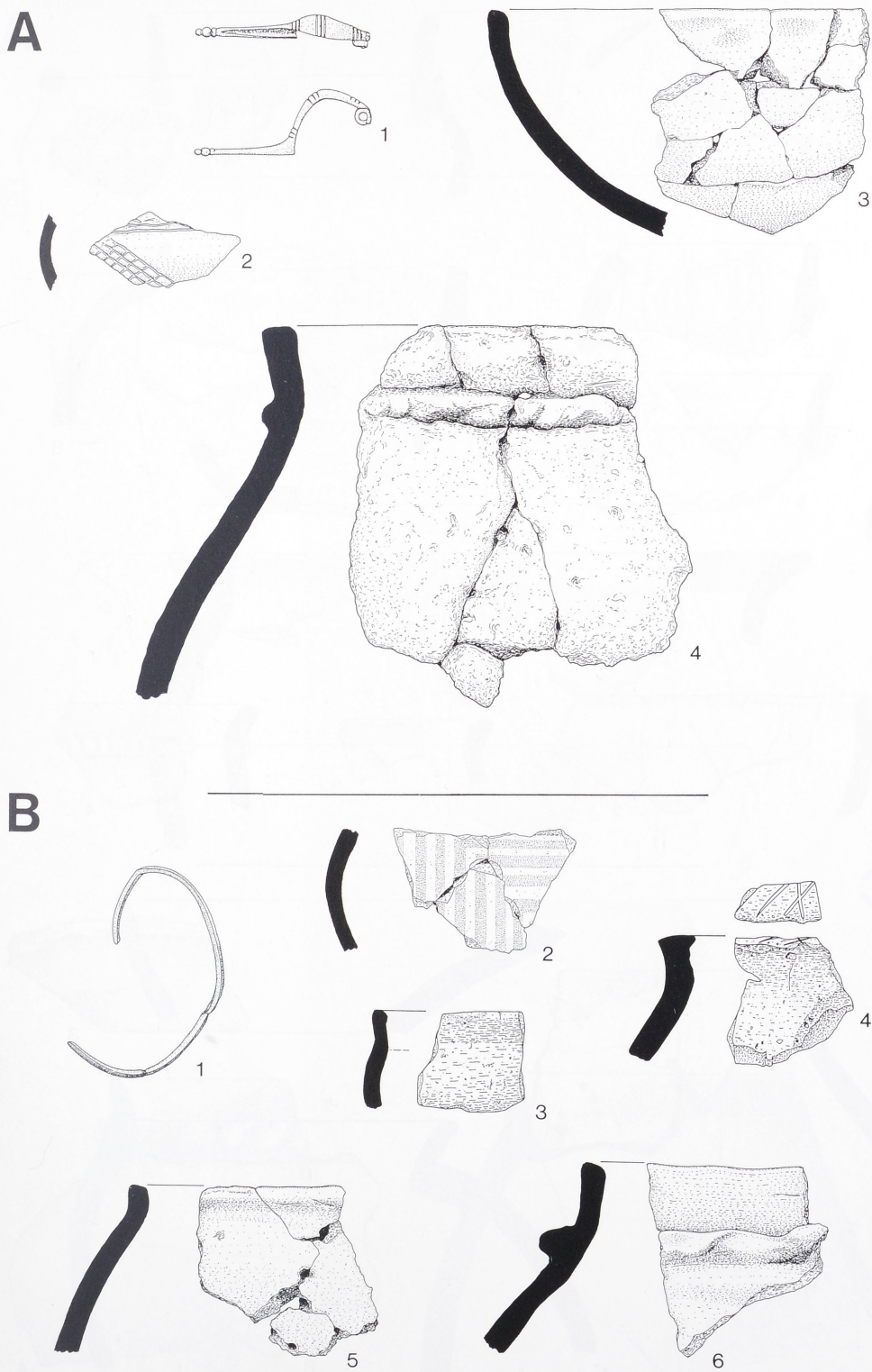


Abb. 25 Kornwestheim „Im Kirchtal“. A Grube 1, B Grube 2. A 1 M 1:1, sonst M 1:2.

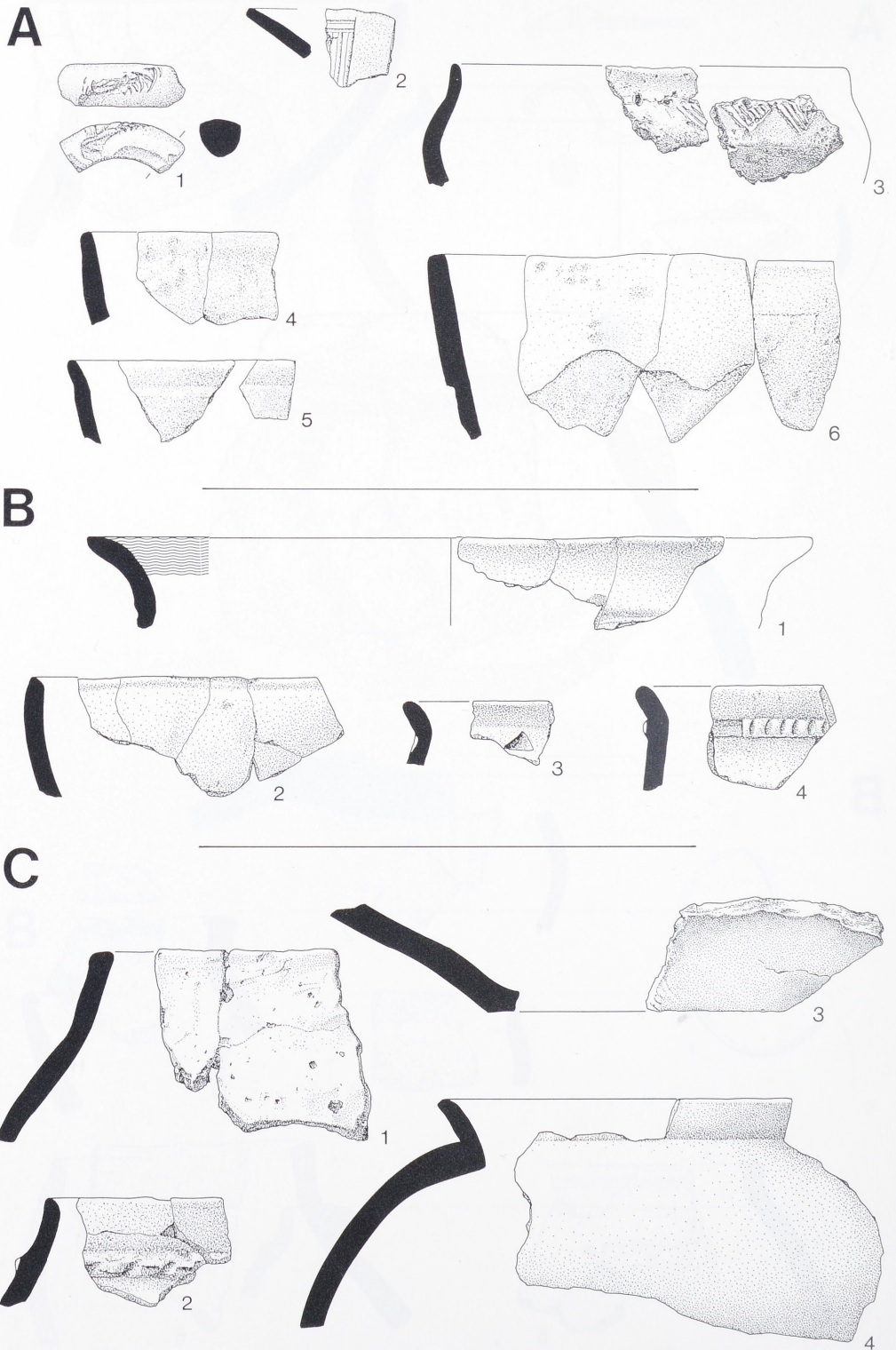


Abb. 26 Remseck-Aldingen ‚Halden‘. A Grube 18; B Grube 136; C Grube 135. M 1:2.

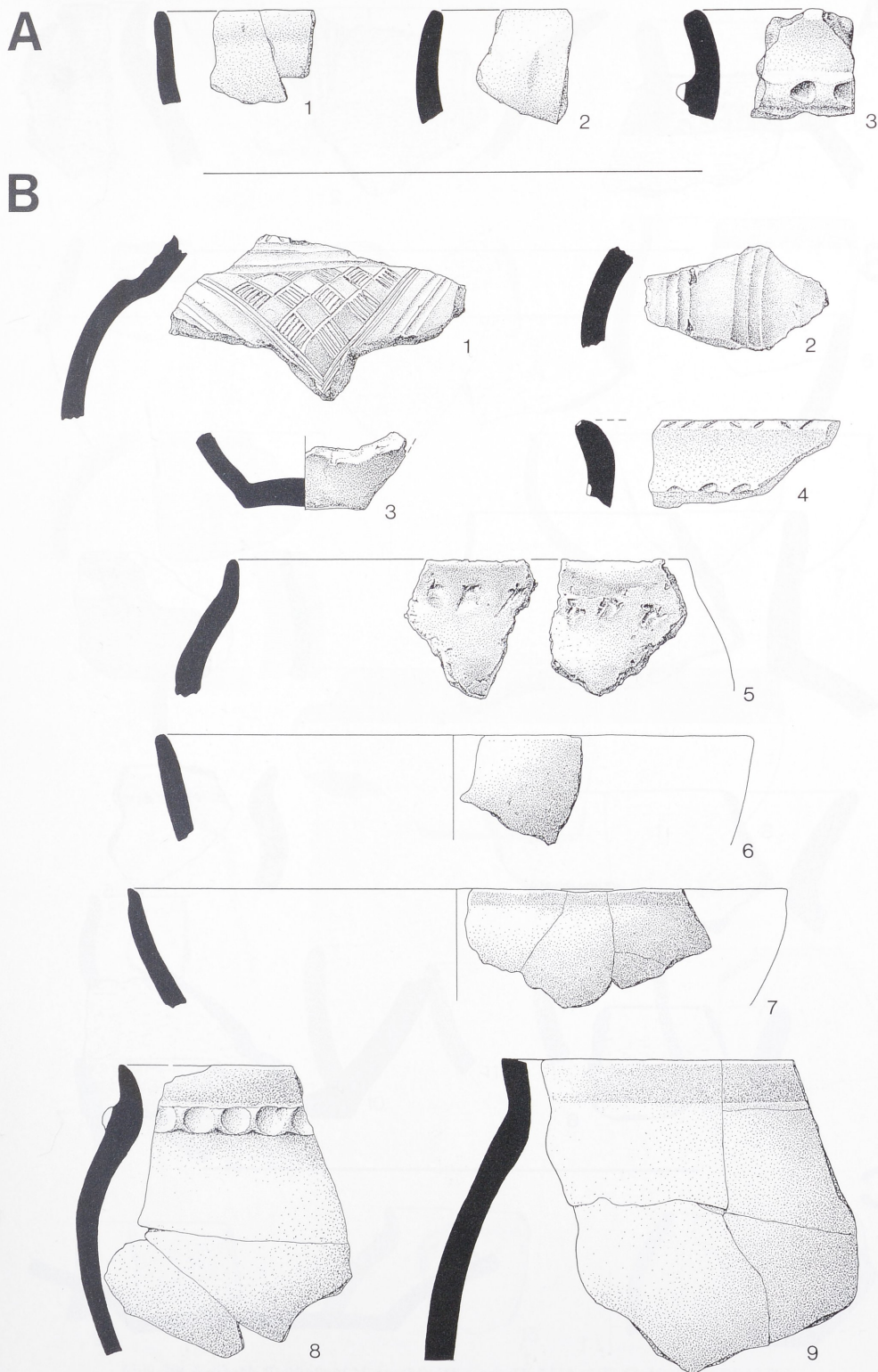


Abb. 27 Remseck-Aldingen ‚Halden‘: A Grube 19/20; B Grube 89. M 1:2.

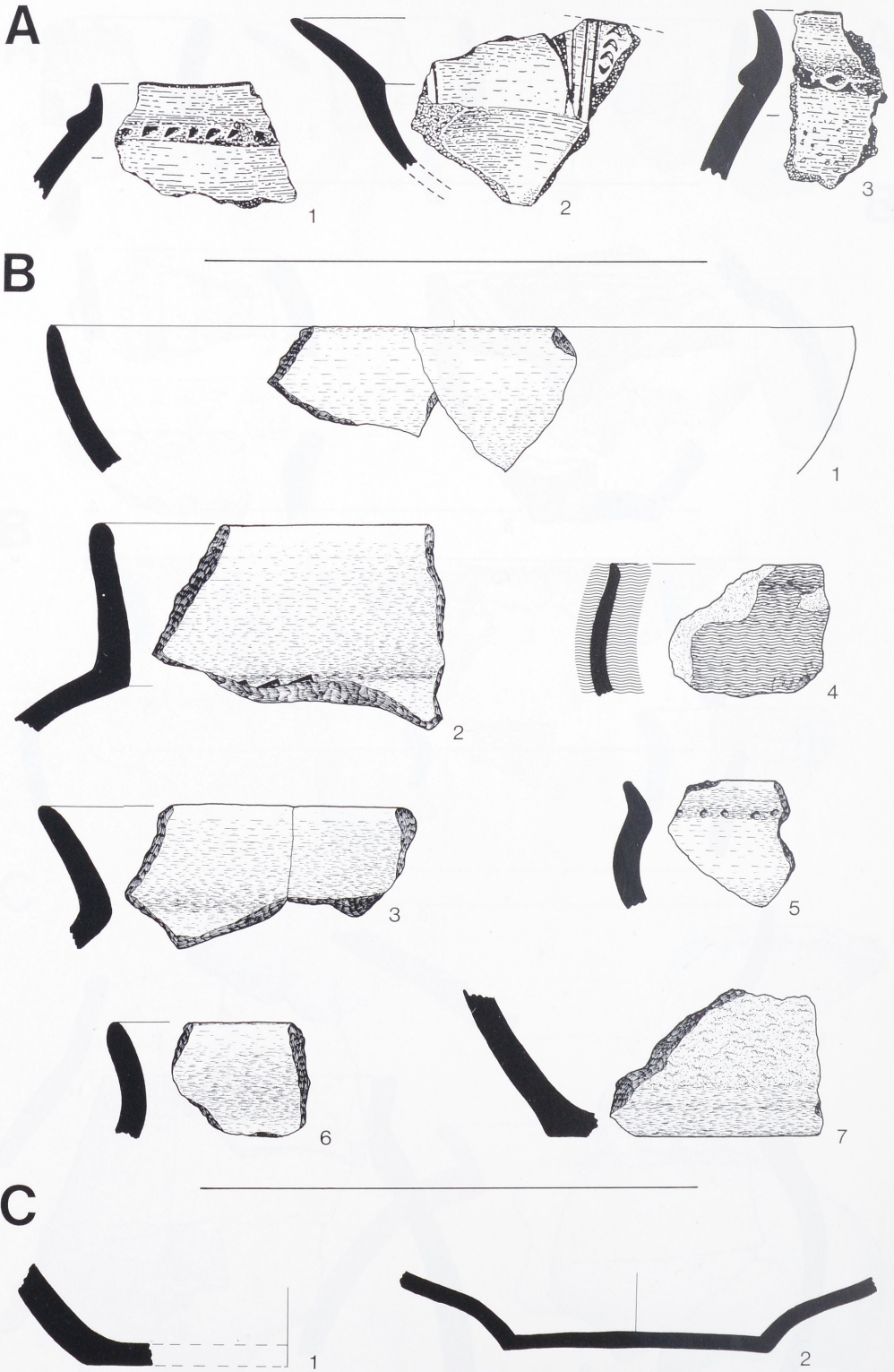


Abb. 28 Fellbach-Oeffingen. A, 'Hofener Weg' Parz. 2626/2629; B, 'Hofener Straße' Grabung LDA; C, 'Obere Taubenäcker' Grabung J. RIEDE. M 1:2.

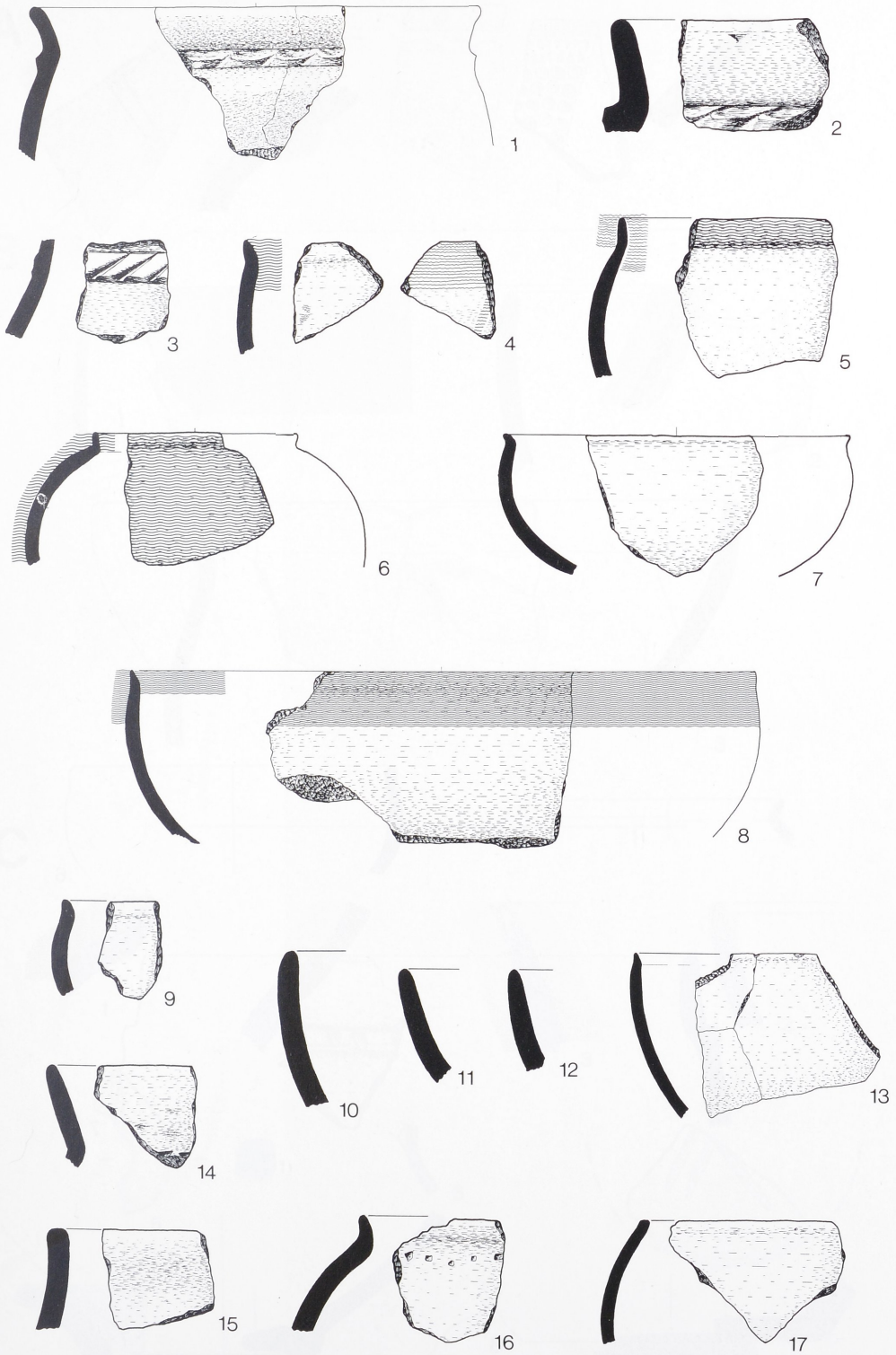


Abb. 29 Fellbach-Oeffingen ‚Hofener Weg‘ Grabung LDA. 1, 8, 13 M 1:3; sonst M 1:2.

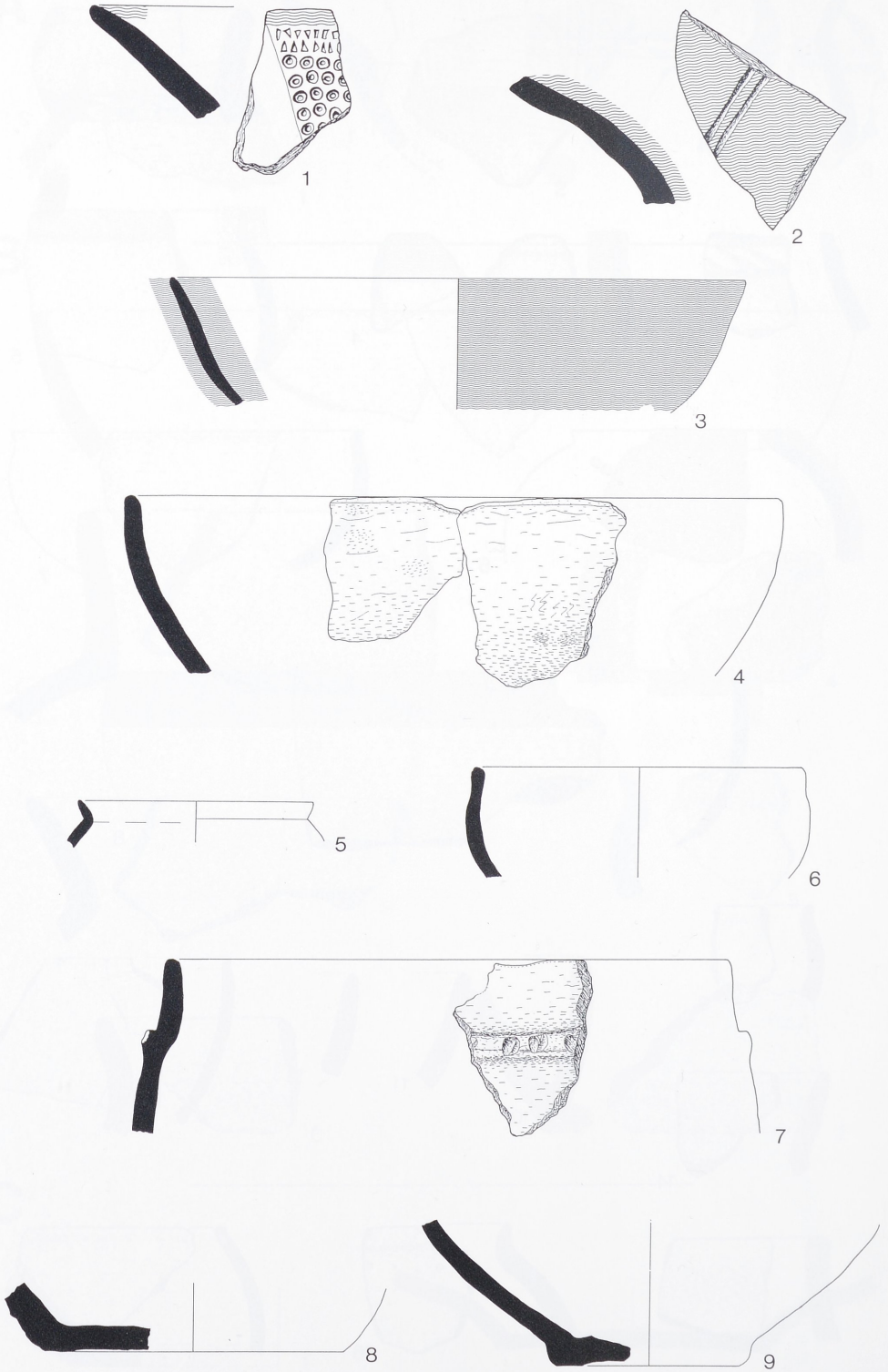


Abb. 30 Fellbach-Schmidlen, 'Wiesenäcker' Grube 1. 1 u. 2 M 1:2, sonst M 1:3.

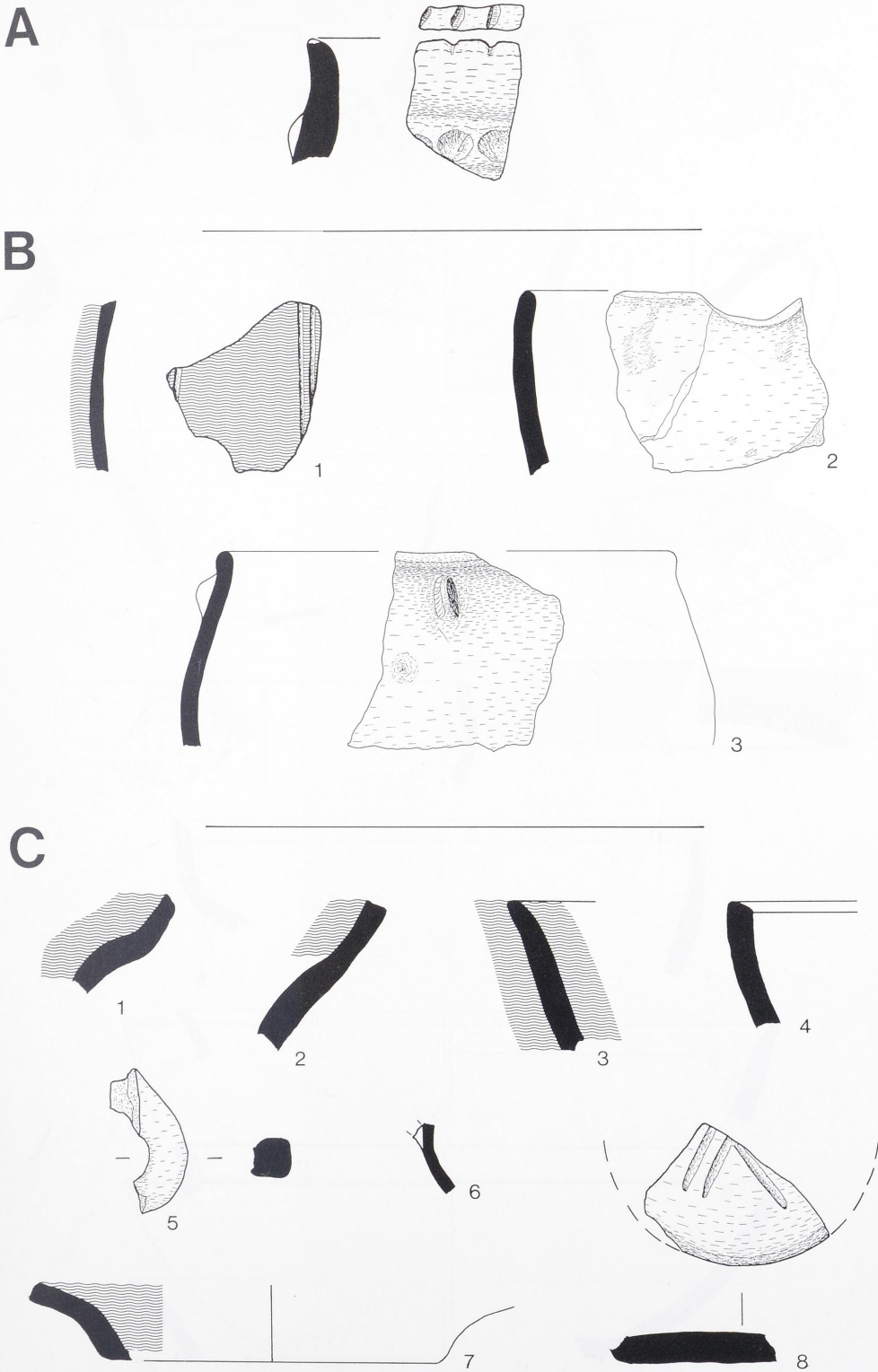


Abb. 31 Fellbach-Schmiden 'Wiesenäcker'. A Grube 2; B Grube 3; C Grube 6. B 2 u. 3 M 1:3, sonst M 1:2.

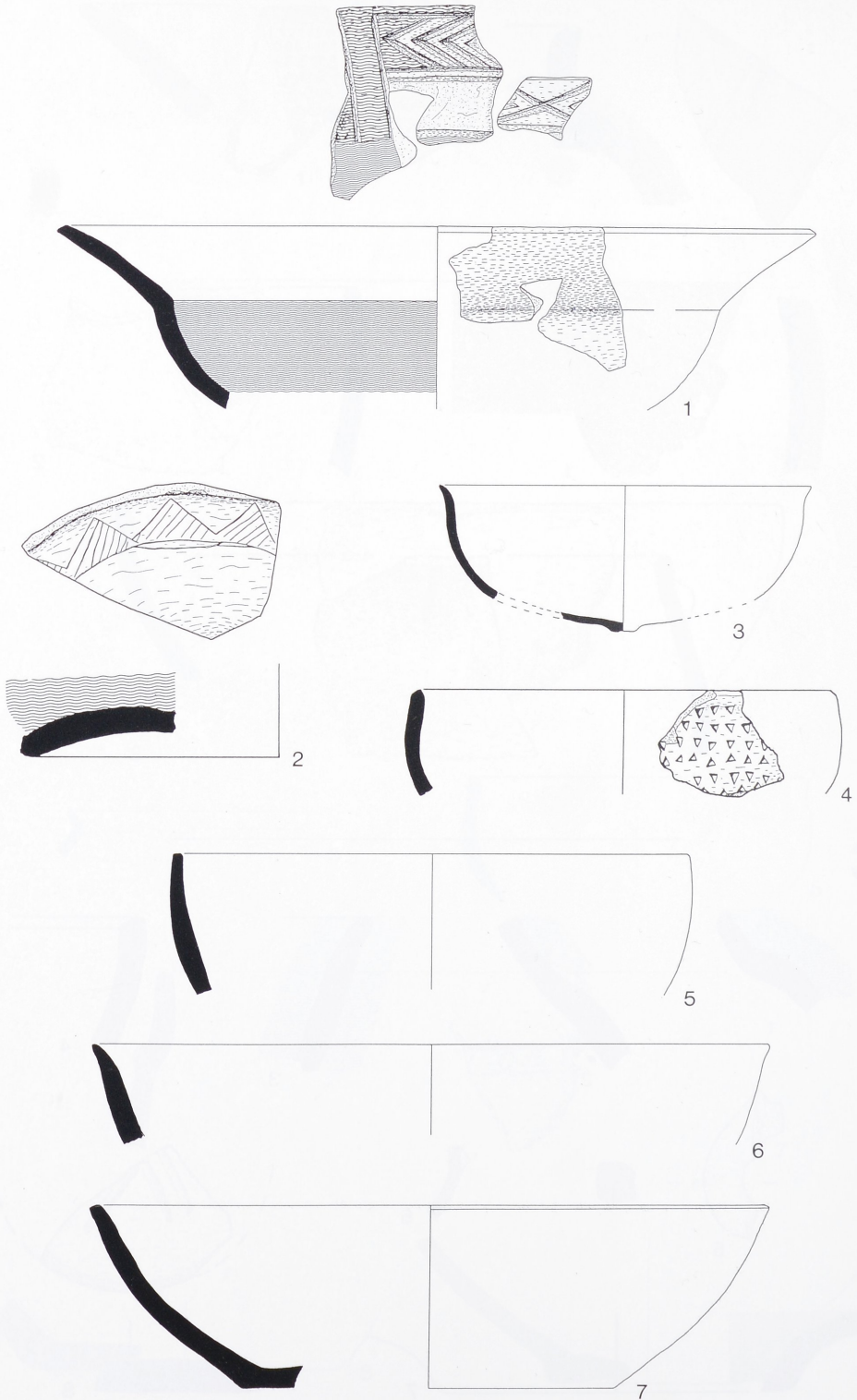


Abb. 32 Fellbach-Schmiden ‚Wiesenäcker‘ Grube 6. 2 u. 4 M 1:2; sonst M 1:3.

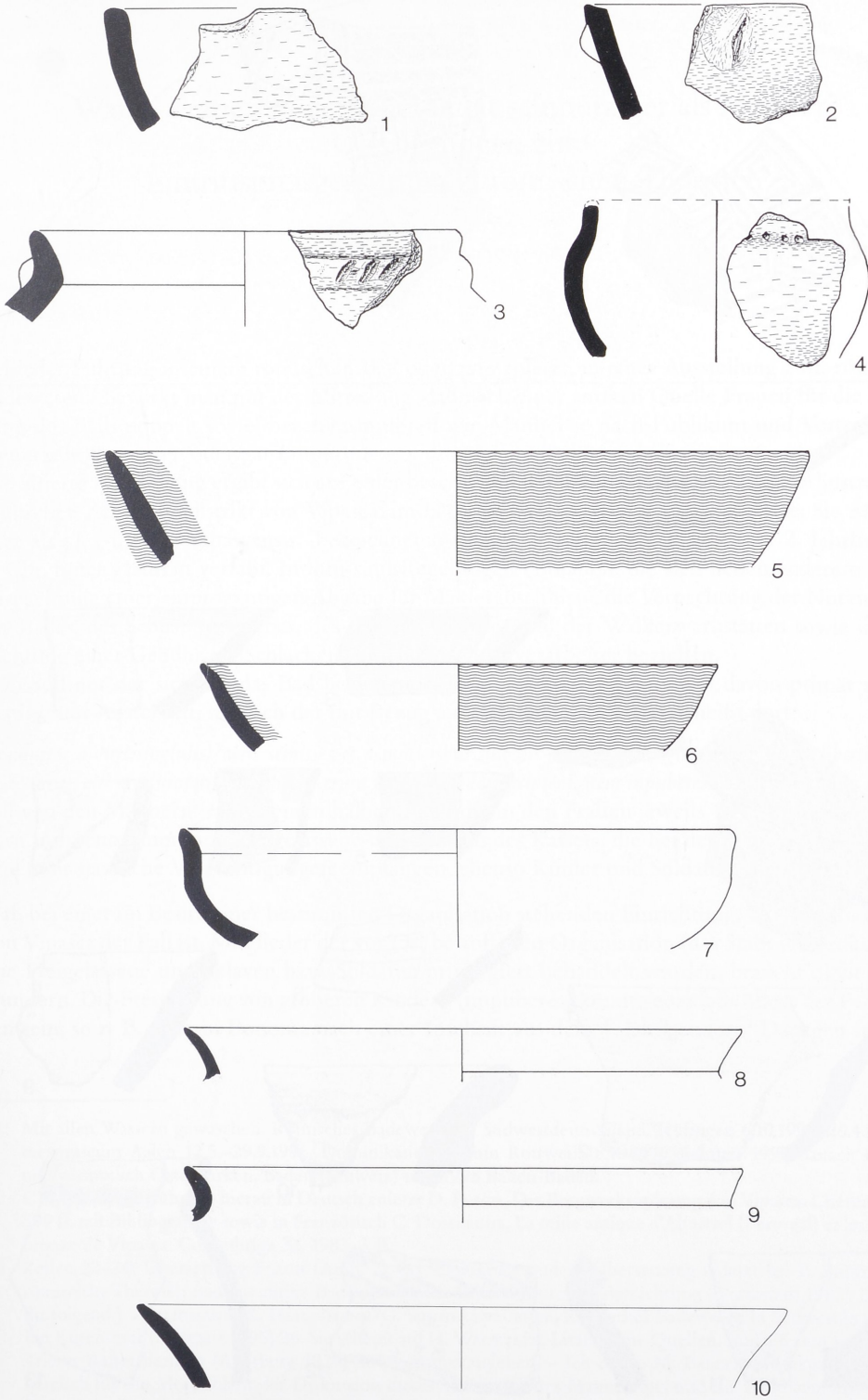


Abb. 33 Fellbach-Schmidlen ‚Wiesenäcker‘ Grube 6. 10 M 1:3; sonst M 1:2.

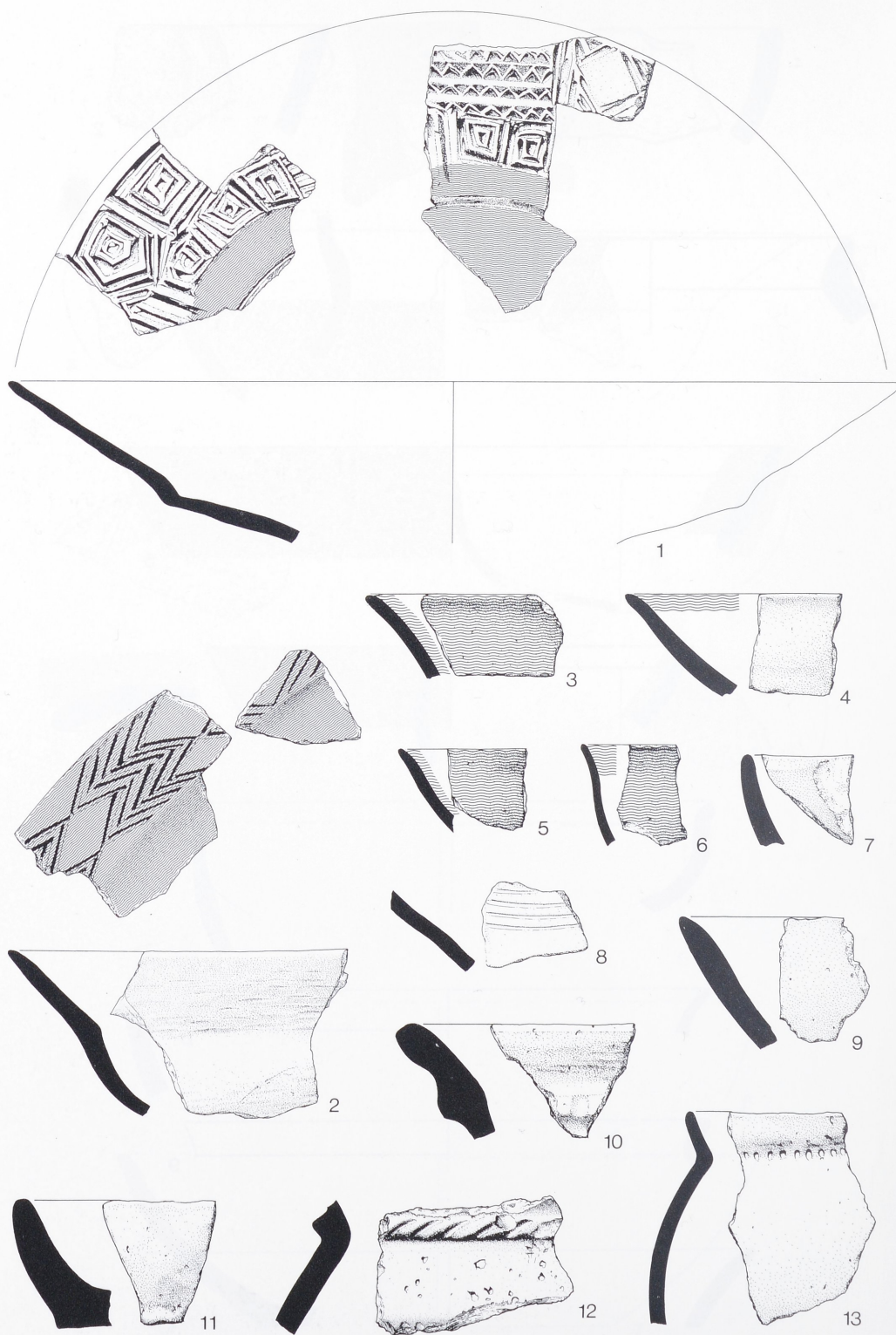


Abb. 34 Kern- und Rommelshausen, 'Haldenstraße' Grube 4. M 1:2.